This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07577095 2

Freundschaftlicher

Briefwechsel

zwischen

Gotthold Ephraim Lessing

und

seiner Frau.

Zweyter Theil.

Berlin, 1789.
bey Voß und Sohn.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
427889B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1947 L

I.

Wolfenbüttel, den 29. Jul. 1772.

Meine Liebe!

Ich habe es seit vierzehn Tagen mehr als einmal versucht, an Sie zu schreiben: aber vergebens. Und es wird ein großes Glück seyn, wenn ich endlich doch diesen Brief zu Stande bringe. So sehr hat mich der Brunnen angegriffen, den ich gestern geendet, und von dem ich mir mehr gute Wirkungen verspreche, als ich noch zur Zeit empfinde. — Möchte es aber doch mit mir nur seyn, wie es wollte: wenn es nur mit Ihnen so wäre, wie ich wünsche. Ihr letzter Brief verschweigt mir sicherlich mehr, als er mir sagt; und ich muß mir alle Gewalt anthun, mir, vornemlich in Betrachtung Ihrer Gesundheit, nicht das Allerschlimmste vorzustellen. In

dieſer Furcht beſtärkt mich, daß ich keine Briefe von Ihnen, ſondern nur immer Antworten erhalte. Ich weiß, daß Sie mir doch ſonſt ein paar Briefe geborgt haben, bis ich Ihnen meine Schuld mit Intereſſen abtragen konnte. Und daß Sie es itzt nicht thun, daran iſt gewiß nicht Ihr bloßes Nichtwollen Schuld. Das verwünſchte Wien! Wenn es auch Ihnen leere Hoffnungen vorgeſpiegelt hat, ſo werde ich ihm auf Zeit meines Lebens gram werden. Könnte ich wenigſtens doch nur itzt abkommen, um mich deſto geſchwinder in Ihrer Geſellſchaft von der Neigung zu kuriren, die noch dann und wann für dieſen betrügeriſchen Ort bei mir ſpricht. Ich käme Ihnen, ehe Sie es ſich verſähen, über den Hals, möchte doch der Herr von G** davon denken, was er wollte. Da Sie mir nicht melden, daß er eben etwas Beſonders für Sie thut, und da er hingegen ſo viel für den elenden R. thut: ſo iſt er mir herzlich ekel, und es wird mir die äußerſte Ueberwindung koſten, wieder an ihm zu ſchreiben. Heute thu' ich es ſchon gewiß nicht; wenn ich gleich weiß, daß ich ſo nach auch deſto länger ſein Kompliment über die

Aufführ-

Aufführung der Emilie werde entbehren müſſen. Wie gern will ich es ihm ganz ſchenken! Und wie gern hätte ich auch die ganze Aufführung dem Wienertheater erlaſſen wollen. Nach allem, was Sie mir davon ſchreiben, muß ſie ganz abſcheulich ausgefallen ſeyn. Der abſcheuliche Kerl, der Stephanie! Und das alles laſſen ſich die Wiener ſo gefallen? Zwar die Wiener Zuſchauer ſind mir ſchon längſt eben ſo verdächtig, als die Akteurs. Daß ſie indeß hier und da in meinem Stücke gelacht haben, ob es gleich eine Tragödie ſeyn ſoll, verdrießt mich nun wohl nicht: aber freilich, wenn die Akteurs alles Ihrige dazu beigetragen, daß die Zuſchauer da lachen müſſen, wo ſie ſicherlich hier bei uns nicht gelacht haben, ſo hat es der Kaiſer wohl ſchwerlich zum Lobe des Stückes geſagt, daß er in keiner Tragödie mehr gelacht habe, als in dieſer. O meine Liebe, ich fürchte, ich würde ein noch weit ungebildeter und noch weit undankbarer Publikum vor mir haben, wenn das geſchehe, was Sie zu wünſchen ſcheinen! Und doch würde ich es darauf wagen, wenn — Sie wiſſen ja wohl. Aber welche ungewiſſe Ausſichten! —

Was Sie mir von R** schreiben, haben wir hier wirklich zum Theil schon gehört, und zum Theil ist es sogar schon gedruckt. Es fehlte noch, wenn Sie glauben, daß G** Sie leicht selbst in Verdacht haben könnte, wenn er erfährt, daß man seine saubere Kreatur auch hier kennet. Und doch glaube ich nicht, daß er es von R** weiß, was Sie vermuthen, daß er von unserer Freundschaft wisse. Wenn davon etwas nach Wien gekommen ist, so ist es ganz gewiß allein durch Wagnern dahin gekommen. ——

Bald hätte ich Ihnen etwas nach Wien geschickt, was Sie als den Dank für das mir überschickte Portrait von Klotzen hätten ansehen mögen. Und vielleicht thue ich es mit der nächsten Post doch noch. Sie wissen ja, daß ich voriges Jahr in Berlin mich von Grafen mußte mahlen lassen. Dieses Portrait ist itzt von Bausen in Leipzig gestochen, sehr schön gestochen; ob aber auch ähnlich, und so äußerst ähnlich; als mich die Leute bereden wollen, das werde ich am besten von Ihnen, meine Liebe, erfahren können. —

Gestern hat mich, rathen Sie wer? aus Hamburg besucht. Doktor Malsen; den ich in einen Ihrer Briefe einmal für D. Mumsen las. Er ist in Angelegenheiten des Rathsherrn Rickert hier, welcher ein ziemliches bei T. d. h. zu fordern hat. Dieses Haus hat schon seit einiger Zeit aufgehöret zu bezahlen, und seine Gläubiger in Hamburg sind mit dem Moratorio, das man ihm hier gegeben, sehr übel zufrieden. Aber ich denke doch, daß es dabei bleiben wird, und daß D. Malsen wird vergebens hier gewesen seyn. Neues hat er mir eben aus Hamburg nicht viel erzählet, was ich glauben könnte, was Sie nicht schon wüßten. Aber was ihn selbst betrifft, haben Sie vielleicht noch nicht gehört: nemlich, daß man sagt, er werde die Mumsen heyrathen. Und nach dem zu urtheilen, wie er sich über Sie äußert, möchte es wohl auch wahr werden. Wenigstens hat er mich versichert, daß B. die Mumsen gewiß nicht bekömmt; denn auch mit der Mumsen hatte man B. schon in Gedanken verheirathet; nicht allein mit der Mamsell Alberti. Sie wissen doch, wen diese nun bekömmt? Nicht den reichen Portugiesen, oder Spanier, den

Sie ihr so gern gegönnt hätten; sondern einen jungen Doktor, Namens Häselet, in Altona; den Bruder des dortigen Stadtphysici.

Ebert reiset mit Malson in einigen Tagen zurück nach Hamburg, und er hat mir sehr angelegen, von ihrer Gesellschaft zu seyn. Aber was soll ich in Hamburg? Sie, meine Liebe, noch lebhafter vermissen? In jeder von unsern gewöhnlichen Gesellschaften würde mir eine Person fehlen; und mehr als eine würde mir zu viel seyn. — K. ist auch noch in Hamburg; und sein Geschäfte geht sehr langsam; wenn es anders gar geht. — Daß Wutford als Gesandter nach Koppenhagen geht, werden Sie wohl in den Zeitungen gelesen haben? Unsere arme Z — ! das geht hart über sie her! Wenn sie alles verloren hat, wird sie endlich doch auch das verlieren, was sie längst gern verloren hätte. Zink ist wirklich schon mehr tod, als lebendig. —

Nun leben Sie wohl, meine Liebe. Gott beschere mir bald angenehme Nachrichten von Ihnen. Ich umarme Sie tausenmal; und bin Zeit Lebens ganz

der Ihrige

L.

2.

Wien, den

Liebster Freund!

Wenn Sie zugegen wären, könnte ich Ihnen vier weitläufige Briefe zeigen, die ich eben ihrer Weitläuftigkeit wegen nicht abgeschickt habe. Denn wenn ich es recht bedachte, so fiel mir ein: was hilft es, daß Du Deinem Freunde Klagen vorbringst, deren Ursachen Er nicht heben kann, so gerne Er es thäte, wenn es in seiner Macht stünde. Um nun nicht wieder in die Versuchung zu fallen auch diesen Brief liegen zu lassen, will ich Ihnen nur überhaupt sagen: meine Sachen gehen noch nicht wie ich wünsche; gegentheils verschlägt sich eine gute Aussicht nach der andern, und seit sechs Wochen her hat jeder Tag eine neue Plage für mich. Nur erst vor einigen Tagen bin ich wieder mit 700 fl. — in ein Falliment verwickelt worden; wo ich mit der größten Vorsichtigkeit mich eingelassen hatte. Hierzu kommt noch daß Schubach gerne die Sache aus einander gesetzt wissen will, was doch nicht möglich

ist, wenn nicht allein ich zur Bettlerinn werden, sondern auch sogar meine Gläubiger zu kurz kommen sollen.

Für mich wird ohnedieß keine Rettung seyn, wenn ich nicht zu Unterstützung der Fabrike vom Hofe Vorschuß erhalte, was ich bis jetzo noch nicht begehret, nun aber in einigen Tagen, und zwar gerade von der Kaiserinn, begehren werde. Ich habe bisher geglaubt, meine Geschwister würden mir das Ihrige lassen, es scheinet aber daß, besonders der Professor keine Lust dazu hat. Sie dazu überreden mag ich nicht, weil ich sehe, daß alle mein Fleiß nicht beglückt ist. Wenn demnach der Hof nicht die Hand bieten will, so werden vermuthlich zwei im Flor stehende Fabriken, bei denen ich alle das Meinige einbüßen werde, eingehen müssen; und das just zur Zeit, wo der Absatz anfängt ergiebig zu werden. Denn seit meinem Hierseyn hat er außerordentlich zugenommen. Ein Kaufmann allein will sich engagiren, mir monatlich für 1000 Fl. Waare gegen baare Bezahlung abzunehmen, wenn ich ihm dagegen Pässe für ein Quantum von 8000 Fl. ausländische Waare verschaffe, und das auf so viel Jahre

als

als es der Hof eingehen will. — Wäre es nicht sonderbar, wenn dem ungeacht alles den Krebsgang ginge? Gewiß! nicht nur sonderbar sondern sehr hart, und doch kann es leicht so kommen.

Was ich aus G** machen soll, weiß ich nicht. Er bezeugt sich außerordentlich freundschaftlich; aber er scheint mir nicht recht zu trauen, sondern vielmehr zu glauben, meine Verlegenheit sei bloße Verstellung; ich suchte die Hülfe nur, um mit guter Manier von hier los zu kommen. Ich weiß, daß er sogar der Kaiserin erzehlet hat, ich sei hieher gekommen, um das Werk anzugeben. In welcher Absicht? kann ich nicht errathen. Sie mag aber gewesen seyn, welche sie wolle, so hätte er mir immer einen größern Gefallen gethan, wenn er lieber ganz von mir geschwiegen hätte. Denn es ist nichts natürlicher, als daß man den sich selbst überläßt, von dem man vermuthet, daß er nach erhaltener Hülfe ins Fäustchen lacht und davon geht.

Demohngeachtet schreiben Sie ihm, thun Sie es mir zu Gefallen. Jetzt erst kann er mir nutzen, wenn er will. Bisher ist nach

nichts von meiner Sache in den Staatsrath gekommen, weil ich die ersten Instanzen nicht habe vorbei gehen wollen. Was ich aber nun direkte an die Kaiserinn eingeben werde, das wird Sie, wie gewöhnlich, mit sich in den Staatsrath nehmen, wenn er dann das Wort für mich redet, so wird mir gewiß binnen kurzem geholfen.

Wenn ich bei den vielen Verdrießlichkeiten nur noch den Trost hätte, Sie recht gesund und vergnügt zu wissen; aber Sie scheinen mir nichts weniger, als das zu seyn. Wenn es nicht gar noch schlimmer mit Ihnen ist, als Sie sagen: Wenigstens wenn es noch nicht schlimmer ist, so kann es leicht schlimmer werden, wenn Sie nicht in Zeiten vorbeugen. Das beste Mittel wäre gewesen, Sie hätten mit Eberten die Reise nach Hamburg gemacht. Beides die Zerstreuung und Bewegung hätten sie sicherlich kurirt. Folgen Sie meinem Rathe und thun Sie es noch. Oder machen Sie eine andere Reise. Die auf Hier möchte ich Ihnen nicht rathen, wenn Sie anders noch einmal für den hiesigen Ort bestimmt sind. In meiner Gesellschaft müßte er Ihnen durchaus zum Ekel werden. Mir ist es

es so, daß ich Gott auf den Knien danken würde, wenn ich ihn diese Stunde verlassen könnte, um ihn auf nimmer wieder zu sehen. Aber freilich mag es wohl weniger an dem Orte, als an den Umständen liegen, worinn ich jetzt bin. Ich erinnere mich noch wohl der Zeit, da ich lieber an jeden andern Ort gegangen wäre als nach Hamburg, und wenn es jetzt auf meinen Willen ankäme, so vertauschte ich Hamburg nur mit einen einzigen Ort in der Welt, den ich Ihnen wohl nicht zu nennen brauche.

Von W** höre und sehe ich nichts. Man sagt aber neuerdings W. werde auf hier berufen. So viel ist sicher: daß er mit Sonnenfels fleißig Briefe wechselt, doch glaube ich nicht, daß es diese Ursache zum Grunde habe.

Für die mir mitgetheilte Neuigkeiten von Hamburg danke ich. — Es war mir keine angenehmer, als die, daß Alberts Tochter versorgt wird. Wie gehet es denn der Mutter mit den übrigen Kindern? Haben sie auch ihre Versorgung? — An der Heirath mit der Mumsen und Malsen habe ich nichts auszusetzen, als daß sie zu ungleich an Jahren ist.

ist. Sie muß wenigstens acht Jahre älter seyn als er. Sonst sind es beyde ein paar rechtschaffene Leute, die einander würdig sind.

Bei Gelegenheit erkundigen Sie sich doch genau, wie die Sachen von T. d. h. stehen. Ich habe zwar keinen großen Posten an ihnen zu fordern, allein ich verliere so viel kleine Posten, daß am Ende nichts für mich über bleibt.

Die gute J. dauert mich um so mehr, weil ich mich, wie ich glaube, nicht irre, wenn ich in die Beständigkeit des Herrn W** kein großes Vertrauen setze. Was meinen Sie?

Und was meinen Sie? hätte ich nicht Ursache mit Ihnen zu zanken, über die Unschlüssigkeit, worinne Sie gewesen: ob Sie mir Ihr Portrait schicken oder nicht schicken wollten? Ich hoffe die Sache hat sich zu meinem Besten entschieden, und es ist unterwegs, sonst wahrhaftig! bereden Sie mich nimmermehr, daß Ihnen das Meinige so angenehm gewesen. Vergessen Sie nur auch nicht, daß mir das Original von Grafen gehört. Sie haben es mir ausdrücklich zugesagt.

gesagt. Nun, mein Freund, leben Sie wohl, und da Sie überzeugt sind, daß ich Ihnen sonst oft Briefe geborgt habe, so seyn Sie erkenntlich, und borgen mir auch wiederum einige, bis ich wieder im Stande bin, Vorschuß zu leisten. Ich wünsche Ihnen bald was angenehmes sagen zu können; noch mehr aber wünsche ich zu hören, daß Sie gesund und zufrieden sind. Möchte diese Nachricht unterweges seyn!

Ich bin auf immer

Ihre ergebene Freundinn

E. C. K.

Herr Sternschütz ist vor einigen Tagen begraben worden. Die Huberinn soll über seinen Tod untröstlich seyn.

3.

Wolfenbüttel, d. 26. Oktob. 1772.

Ist es möglich, meine Liebe, ist es in aller Welt möglich, daß ich Ihnen in so langer Zeit nicht geschrieben habe? daß ich es habe aushalten können, in so langer Zeit nichts

von Ihnen zu sehen und zu hören? — Wenn Sie argwöhnisch wären! Wenn ich nicht glaubte, daß Sie mich zu wohl kennten! — Besorgt mögen Sie immer um mich gewesen seyn; aber wenn Sie je einen argen Gedanken, der meiner und Ihrer unwürdig wäre, von mir gehabt haben: wahrlich, so verdienen ich, daß Sie mir es abbitten. — Nicht wahr, der Wendung hätten Sie sich nicht versehen? Ich verlange Abbitte, und sollts sie selbst thun. — Nun ja, meine Liebe, ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, wenn ich Ihnen einen einzigen mißvergnügten und bekümmerten Augenblick gemacht habe. Gleichwohl würde ich untröstlich seyn, wenn ich Ihnen auch ganz und gar keinen gemacht hätte. — Aber, werden Sie fragen, woran lag es denn nun? — An tausend und tausend Dingen, die all so klein sind, daß sie sich gar nicht erzehlen lassen; die aber doch zusammengenommen so eine außerordentliche Würkung auf mich gehabt haben, daß ich, um wenig zu sagen, die ganze Zeit über, die ich nichts von mir hören lassen, so gut als gar nicht gelebt habe. Nicht, daß ich etwa krank gewesen; ob ich mich schon auch nicht

gesund

gesund befunden. Ich bin schlimmer als krank gewesen; mißvergnügt, ärgerlich, wild; wieder mich, und wieder die ganze Welt aufgebracht; Sie allein ausgenommen. Dazu kam, daß ich mich in eine Arbeit verwickelt hatte, die mir weit mehr Zeit und Anstrengung kostete, als ich voraus sehen können. Seit ein Paar Tagen habe ich einen kleinen Stillestand mit dieser Arbeit machen müssen, und vielleicht kommt es eben daher, daß ich mich jetzt ein wenig ruhiger befinde. Ich will mir diese Augenblicke zu Nutzen machen, die ohne Zweifel bald wieder verschwinden dürften; und will mich wenigstens gegen eine Person in der Welt ganz ausschütten. Und wer könnte diese einzige Person anders seyn, als Sie? — Sie wissen, meine Liebe, was ich Ihnen oft gestanden habe: daß ich es auf die Länge unmöglich hier aushalten kann. Ich werde in der Einsamkeit, in der ich hier leben muß, von Tag zu Tag dümmer und schlimmer. Ich muß wieder unter Menschen, von denen ich hier so gut als gänzlich abgesondert bin. Denn was hilft es mir, daß ich hier und in Braunschweig diesen und jenen besuchen kann? Besuche sind kein Umgang; und

ich

ich fühle es, daß ich nothwendig Umg
und Umgang mit Leuten haben muß, die
nicht gleichgültig sind, wenn noch ein
ken Gutes an mir bleiben soll. Ohne
gang schlafe ich ein, und erwache blos
und wann, um eine Gottise zu begehen
Also hören Sie, meine Liebe, was ich
für einen Plan gemacht habe. Denn wi
mit Ihnen gehen dürfte, sehe ich nun n
Sie werden entweder nie, oder sobald
von Wien wegkommen. Wenn ich also
bleiben und die Hände in den Schooß l
will, so wird aus allem nichts, was ich
in glücklichen Augenblicken manchmal so r
lich und so leicht vorgestellt habe. O
einzige folglich kann mich noch retten,
nichts. — Sie erinnern sich, daß, als
meine itzige Stelle annahm, ich mir ausdr
lich vorbehielt, in einigen Jahren eine R
nach Italien thun zu dürfen. Nun bin
beinahe drei Jahre hier; und es darf
manden befremden, wenn ich nun bald
diese Reise dringe. Daß ich sodann den
über Wien nehme, das versteht sich: th
aus der Ursache, die niemand besser n
als Sie; theils um mit meinen eigenen

da zu ſehen, was für mich zu thun ſeyn
ſte. Ich habe neuerlich, durch den Gra-
K., welcher mich hier in Wolfenbüttel be-
te, ſehr dringende Veranlaſſungen bekom-
, dieſe Reiſe nach Wien doch ja einmal
hun; mit der Verſicherung, daß ſie un-
lich anders, als ſehr zu meinem Glücke
ſchlagen könne. Das will ich ſehen, um
ſelbſt nichts vorzuwerfen zu haben. Aber
will es ſo ſehen, daß ich nicht darauf
ne. Ich bin verſichert, daß unſer Her-
wenn ich ihm auf Jahr und Tag um
ub bitte, mir ihn ohne Umſtände ge-
und mir nicht allein meine Penſion fort-
, ſondern auch meine Stelle, ſo lange
außenbleibe, offen laſſen wird. Ja es
mich ein Wort koſten, ſo wollte ich noch
eigene Zulage zur Reiſe erhalten. Doch
s würde mich zu ſehr binden, und ich
mich an jenem begnügen laſſen. Finde
s nun in Wien ſo, daß ich Wolfenbüttel
ber vergeſſen kann: deſto beſſer. Finde ich
icht, ſo habe ich mich doch wieder mit
n, meine Liebe, beſprochen, und ich
, woran ich bin. — Das Schlimmſte
ei iſt nur, daß ich nicht gleich morgen

aufpacken kann. Aber daß ich es je eher
lieber können möge, daß iſt itzt mein einzig
Beſtreben. Jene ganze Arbeit, von der i
Ihnen geſagt habe, zielt dahin ab; weil i
doch nicht gern die Bibliothek in Unordnu
und ohne ein Andenken von mir verlaſſ
möchte. Der Winter wird wohl wenigſten
darauf gehen; und ich werde mehr in dieſe
einen Winter arbeiten müſſen, als ich ſon
nicht in dreien gethan habe. Was ſchad
das? Eine einzige gute Ausſicht kann mi
alles ertragen machen. —

Doch, meine Liebe, habe ich auch Rec
gethan, Ihnen alles das zu ſchreiben? S
ſehen, wieviel ich von Ihrer Seite dah
voraus ſetze; wie ſehr ich darauf rechne, d
Sie noch immer die nemliche ſind.

Möchte Ihnen dieſer Brief nur nicht
einer gar zu unruhigen Stunde zu komme
Möchten Sie wenigſtens eine recht ruhi
Stunde finden, mir darauf zu antworte
Das Herz bricht mir, wenn ich daran den
wie wenig Sie ruhige Stunden haben möge

Hierbey liegt ein Brief an den St. S

S. Ich traue dem Manne noch nicht rec

nd daß er noch so wenig für Sie gethan hat, acht mich noch mißtrauischer in ihm. Mel- en Sie mir doch, ob Ihnen vielleicht seit- em seine Bekanntschaft etwas genutzt hat.

Neues kann ich Ihnen nichts melden; ußer daß vor einigen Wochen des Commissi- nsrath Sohn wieder hierdurch nach Dres- n ging, und mich versicherte, daß er von resden nach Wien gehen werde. Ich höre ber, daß er schon wieder zurück nach Ham- urg seyn soll. Er war so voller großer Pro- ite, daß, wenn aus keinem nichts gewor- n, ich ihn bedaure.

Leben Sie wohl, Liebe, und melden Sie ir es bald, daß Sie wohl leben. Ich bin it ganzer Seele

der Ihrige

Lessing.

4.

Wien, d. 26. Oktob. 1772.

Mein lieber Freund!

ch habe es sehr oft vergeblich versucht, an ie schreiben zu wollen; nie war ich dazu im

Stande, und bin es auch jetzo noch nicht. Allein wenn ich auch nicht weiter kommen sollte, so muß ich Sie wenigstens nur bitten, mir zu sagen: woran es liegt, daß ich auf zwei Briefe keine Antwort, ja seit dem 29. Jul. keine Zeile von Ihnen gesehen habe? Ich kann mir Sie nicht anders als krank vorstellen. Unmöglich könnten Sie sonst eine unglückliche Freundinn so sehr vernachlässigen. Und wie sehr mich der Gedanke martert, brauche ich Ihnen hoffentlich nicht zu sagen. Gott gebe! daß meine Muthmaßungen ungegründet seyn mögen, und daß bereits ein Brief unterwegs seyn mag, der mich besser versichert. Sonst versäumen Sie doch keinen Augenblick, wenn es auch nur zwei Zeilen wären, mir Nachricht von Ihnen zu geben, oder geben zu lassen.

Der Brief an G. mag immer zurück bleiben, wenn Sie ihm nicht schreiben wollen. Dieser Brief war eine Zeitlang ein Trost für mich, weil ich Sie darum ersucht hatte, und also glaubte, daß der die Ursache seyn könnte, warum Sie das Schreiben so lange an mich aussetzten; nunmehro aber will der Trost nicht mehr haften.

G.

G. hat neulich in meiner Sache im Staatsrath referiret, und zwar sehr zu meinem Vortheil. Den vorigen Schnickschnack muß er also nur um etwas zu erzählen angebracht haben.

S. hat nun auch das Einzige, was ihm hier noch einigermaßen in Ansehen erhalten, die Censur, verlohren. Er giebt G. * * die Schuld. Ich glaube aber ebender, daß es sich selbst beizumessen hat.

Nun leben Sie wohl! und erfüllen Sie meine Bitte, damit ich nach so viel traurigen Stunden, wieder einmal eine freudige erlebe.

E. L. L.

5.

Braunschweig, d. 15. Nov. 1778.

Meine Liebe!

Ich bin seit drei Tagen in Braunschweig, wo ich allerlei zu thun habe, so daß ich Ihnen schwerlich von hieraus schreiben würde, wenn mir nicht etwas auf dem Herzen brennte, das ich unmöglich länger für mich behalten

ten kann, und das ich Ihnen nothwendig
ein Paar Worten melden muß.

Man läßt sich, über Berlin, durch
Kanal des Pr. S. und des jungen B.
Sch.) welcher, wie Sie wissen, Kaiserlic
Gesandte in Berlin ist, bei mir erkundig
ob ich wohl geneigt wäre, unter vortheilh
ten Bedingungen nach Wien zu kommen.
hier will man sich darüber nicht ausbassen,
ich mich vorläufig erkläret, ob man üb
haupt auf mich rechnen könne oder nicht.

Ich antworte mit heutiger Post, we
der Vorschlag nicht das Theater beträfe,
könne man auf mich rechnen. Nur mit d
Theater möchte ich nichts zu thun haben,
nigstens so lange nicht, als es unter ein
Impressario stehe, und nicht unmittelbar v
dem Hofe abhange. Doch ich glaube a
nicht, daß der Vorschlag das Theater betri
sondern daß etwas ganz anders im Werke

Habe ich recht geantwortet, meine L
be? — Ich will es hoffen, und Sie beg
sen leicht, was meine liebste Aussicht
sein kann. Was geschehen soll, we
Vorsicht am allerbesten zu lenken. —

nic

nigstens sehe ich doch aus dieser Anfrage, daß man in Wien an mich denkt — an dem Orte, von welchen Sie so gern los seyn möchten, und von welchem Sie vielleicht nie loskommen sollen. — Wenn Sie doch dieser Gedanke nur im geringsten aufheitern könnte! Sie glauben nicht wieviel ich leide, wenn ich mir Sie niedergeschlagen denken muß!

Nächstens, sobald ich wieder in Wolfenbüttel bin, ein mehreres. Seyn Sie indeß wenigstens gesund! Mit der Versicherung meiner innigsten Liebe brauche ich hoffentlich keine Zeit zu verlieren. Ich schreibe Ihnen heute nur, um Ihnen etwas neues zu melden; nicht aber, um Ihnen etwas altes zu wiederhohlen. Ich bin, meine liebste, beste Freundinn,

ganz der Ihrige

L.

6.

Wien, d. 18. Novemb. 1772.

Mein lieber Freund!

Sie haben wohl Ursache sich selbst zu wundern, daß Sie mich unter denen Umständen,

worinn ich mich jetzo befinde, dies M
lang haben vergessen können. Denn ges
Sie es nur! Sie haben mich entweder n
lich vergessen, oder haben wenigstens
sucht, mich zu vergessen. Aus Ihren ei
Brief schließe ich das. Sie sind, sagen
schlimmer als krank gewesen; unsinnig
ärgerlich, wild, wiedersich und wieder die
Welt aufgebracht; mich allein ausgenom
Alles will ich Ihnen glauben, nur nicht
Letztere. Wäre dieß! wie wäre es mö
daß in der langen Zwischenzeit, auch nicht
mal ein Funken von Mitleid Sie ange
hätte, mir einige Nachricht von sich zu g
Wenn Sie mein trauriges Naturel nicht
ten, so wären Sie noch zu entschuldigen.
wissen Sie aber, daß ich mir immer
Schlimmste vorstelle. Ich habe Sie
nicht weniger als auf den Tod krank,
gar tod gedacht; und wie mir bei d
Vorstellung zu Muthe gewesen, habe ich
ser empfunden, als ich es beschreiben k
Dem ungeachtet verzeihe ich Ihnen von
zen Herzen; allein bis zur Abbitte komm
nicht, bis Sie mich besser überführen,
Sie berechtiget sind, sie zu fordern.

Ihre Ihr Brief zu rechter Zeit angekommen wäre, wie er den Datum nach hätte kommen sollen, so hätte ich ihn vor der Abreise meines Schwagers erhalten, wäre mir sehr lieb gewesen wäre, weil ich mich alsdenn nicht so gegen ihn verstellen hätte, wie ich in der letzten Stunde seines Hierseyns gethan habe. Nachdem ich ihm alle mögliche Aufträge gemacht hatte, so fragte er mich: was er denn an Sie sagen sollte? Die Frage überraschte mich! Mein Herz war ohnedem schon beklommen, denn die ganze Nacht hatte ich schlaflos zugebracht, und mich mit den Gedanken gequälet, daß er nun bald Sie und meine Kinder sehen würde, da ich hingegen in der traurigen Lage allein zurückbleiben müsse, ohne zu wissen, ob ich auch noch einmal das Glück zu geniessen hätte. Ich konnte ihm daher nicht antworten, bis ein Strom von Thränen dem Herzen Luft gemacht hatte. Dann sagte ich ihm: sagen Sie an Lessing in meinem Namen alles, was Sie ihrem besten Herzensfreunde sagen würden; sagen Sie ihm aber auch zugleich, daß er mir bald und oft schreiben soll. Ich weiß nicht, ob die Art, wie ich das aussprach, oder ob er wirk-

lich in meiner Seele las, was drinnen ging, ihm Thränen erpreßte; genug ich he in dem Augenblick die ersten Thrän seinen Augen gesehen, und der Auge hat mich auch für vieles mit ihm aus net. — Ich wünschte nur, daß ich ihm gesagt hätte: Sie wüßten alle meine Um de, und daher möchte er Ihnen die jetzi ge der Sachen erzählen. Sie ist zwar immer dieselbe; außer daß der Absatz seit meinem Hierseyn zugenommen, und mehr zunimmt, und daß das Komm um auch anfängt mir Hülfe zu leisten, daß ich überhaupt die Aussicht habe, da mich fernerhin auf das kräftigste unterst werden. Meine Freunde haben sich eben erkläret, mir zu Fortsetzung der Fabrike Kapitalien lassen zu wollen. Es wird darauf ankommen, zu was sich die üb Gläubiger verstehen. Wollen sich diese Verlust gefallen lassen, der ehender bei kaufung der Fabriken entstehen würde will ich das Werk fortsetzen, anders nicht. Denn meine Freunde lasse ich für den Rest sitzen, mag es mir dein auch gehen, wie es will. Nicht wahr, mein

ber Freund, ich habe Recht? In einigen Monaten muß es nun entschieden werden. Entweder ich bleibe ganz hier, oder wenn alles soll verkauft werden, so muß ich doch wenigstens noch sechs Monate hier zubringen; welche Zeit ich mir für eine Ewigkeit vorgestellt habe, bevor ich die glückliche Aussicht hätte, Sie hier zu sehen. Ist es denn aber auch gewiß? Haben Sie Ihren Plan auch in einer recht ruhigen Stunde entworfen? Wenn das auch nicht wäre, so dankte ich Ihnen schon dafür, weil er mir zu einem unendlichen Trost gereicht; vielmehr wenn Sie ihn vollführen, so werde ich Ihnen tausend und tausend Dank sagen. Die Reise nach Italien muß ich mir freilich nicht dabei gedenken, sonst leidet die Freude einen ziemlichen Stoß. Allein ich denke auch, daß es dazu nicht kommen wird. Wenn Sie einmal hier sind, wird man Sie schon fest halten. Der Graf K. muß ein recht braver Mann seyn, daß er Sie auf solche gute Gedanken gebracht hat. Wenn er nur in einigen Monaten wieder durch Wolfenbüttel käme, damit er Sie darinn befestigte: und wenn Sie nur nicht mehr Schwierigkeiten beim Herzog finden, als Sie sich

vorstellen.

vorstellen. Ich bin gewiß, daß er Sie un
gern verliert, und daß diese Reise den We
dazu bahnen könne, möchte ihm leicht einfa
len. Ohne Ihre Stelle nicht ganz gewiß z
behalten, wollte ich Ihnen überhaupt nich
rathen, wegzugehen. Wohl, wenn der Ka
ser allein regierte, dann wollte ich garantir
ren, daß Sie hier blieben. So lange abe
die Kaiserinn lebt, ist es vielen Schwierig
keiten unterworfen, bis ein Protestant ang
nommen wird. — Für R. hat G** un
sein Anhang alles angewandt; die Kaiserin
ist aber so gegen ihn eingenommen, daß Si
durchaus sich nicht hat bewegen lassen; un
man sagt noch dazu für zuverlässig; er hab
umsatteln wollen. Mein Schwager wir
Ihnen schon erzählet haben, daß R. tausen
Dukaten für die Reise kriegt. Er kann da
mit zufrieden seyn, der elende Mensch!

Ich hätte was drum gegeben, wenn ma
an Sch. auch die Reise so hätte bezahlen wol
len. Den hätte ich recht was ausgefragt
Wenn er in der Angstvollen Zeit gesagt hätte
ich habe Lessing gesund gesehen; ich glaube
ich wäre ihm um den Hals gefallen. Abe
nach

nach einer kleinen Pauſe — Nein! ich hätte ihn nichts weiter gefragt.

Sie geſtehen ja ſo ſchon von ſelbſten, daß Sie alle Tage ſchlimmer werden; das glaube ich, denn davon habe ich Leider! die Probe; aber beſſerer, das glaube ich nicht. Die Einſamkeit macht eine ganz entgegengeſetzte Wirkung auf mich — ich werde alle Tage beſſer. Sie werden daher nicht die geringſte an mir finden. Welch eine Frage! Sie hat mich nicht wenig beleidiget. — Jedoch ich will über dieſe Frage ſowohl, als die über noch einige Stellen aus Ihrem Brief nichts weiter denken. Nur die Stelle, worinn Sie verſprechen, kommen zu wollen, will ich recht oft überleſen. Sie hat einen ſolchen Eindruck auf mich gemacht, daß Perſonen, die mich für einigen Tagen geſehen, und eben wieder beſuchet haben, ſo eine Veränderung an mir geſpüret, daß ſie in mich drungen, um die Urſache zu wiſſen. Geben Sie meinen Freunden bald wieder Gelegenheit zu einer ſolchen Neugierde. Nicht wahr? Sie laſſen mich nun nicht wieder ſo lange in Verlegenheit, ſondern erſetzen vielmehr durch öfteres

Schrei-

Schreiben die vielen Sorgen und Kun
so Sie mir verursacht.

Selbst war ich seit acht Tagen nic
der Stadt. Ich habe aber den Brie
gleich zugeschickt. Ich kenne ihn nicht g
um ihn beurtheilen zu können. S**
ihn für falsch.

Die Henselinn ist schon vor einiger
von hier gereiset. Wenn Sie die einmal
then sollten, so würden Sie eine artige C
derung von den Wienern bekommen.
hat ihr aber auch so unbillig begegnet,
es ihr nicht übel zu nehmen ist, wenn
ein wenig losziehet. Keine einzige interes
Rolle hat man sie spielen lassen, und so
sie erzählet, hat ihr S. und andere mehr
die Augen gesagt: sie könne wohl in der
vinz gefallen, aber in der Hauptstadt un
lich. Und wie Riedel sie das Erstemal
rief er aus: mein Gott! nun will ich
auch Wieland, Lessing, und allen denen Le
ihren Geschmack nicht mehr trauen; den
was abscheuliches habe ich nie gesehen.

Dieser Brief blieb vorigen Posttag li
weil ich verhindert wurde ihn zu schliessen.
Unterdessen habe ich einen Brief von
er

n. Der bleibt immer bei seiner alten
ung: ich sollte alles verkaufen, und
nicht daran kehren, es möge heraus-
en, was da wolle. Er ist bange, daß
ie gar zu große Last auf dem Halse be-
. So aber wenn nun alles zu Gelde
ht würde, und er die Masse regulierte,
er so für mich sorgen zu können, daß
ufrieden seyn würde. Er hat sich
gen von allen Gläubigern Voll-
ausgebeten, die Masse nach seinem
ünken aus einander setzen zu können.
den meisten Fremden hat er sie auch
erhalten; allein meine Freunde werden
n schwerlich geben, wie ich von meinem
furter Bruder höre, von dem ich zu-
einen Brief erhalten. Meine Freunde
seine Absicht nicht, die ich Ihnen auch
schreiben mag, wie Sie leicht denken
n. Was sagen Sie dazu? Ich gestehe
, daß ich Sch. Rath gerne folgte, und
ie große Last vom Halse schaffte. Wenn
er auch bedenke, daß ich jetzo die Aus-
habe, bei Fortsetzung des Werks die
biger, so Geduld geben wollen, für
den bewahren zu können, so halte ich es

für

für unverantwortlich, wenn ich es nicht thue. — Für beständig die Fabriken zu halten, ist so meine Absicht nicht. Es wäre denn, daß Ihr Plan mißlänge. Ich aber dächte ich, sie in einigen Jahren in einen solchen Stand zu setzen, daß es mir denn an Käufern nicht fehlen sollte. Wäre ich vom Anfang hier gewesen, so stünde es jetzo schon darum nicht schlim. Die undachtsame Art, wie hier gewirthschaftet worden, können Sie Sich gar nicht vorstellen. Ich habe auch von der Seite nicht wenig Verdruß, weil man gewohnt ist, willkührlich zu agiren, und nur das zu thun was bequem fällt.

Nun bitte ich Sie inständig, schreiben Sie mir bald, und sagen Sie mir recht aufrichtig Ihre Meinung: ob ich Sie Rath folgen soll oder nicht? Es würde zwar nur zum Theil von mir abhangen; was denn nun aber von mir abhängt, möchte ich gerne nach Ihrem Gutdünken einrichten.

Seit gestern ist die betrübte Nachricht von A. J. Sohne hier. Sie hat mich sehr alterirt. Ich bedaure den braven Vater von ganzem Herzen. Nicht wahr? es ist sein einziger Sohn?

M

Mein älteſter Sohn macht mir auch vie-
len Kummer. Sein Schaden am Fuß hat
ſich wieder aufgeworfen, und ich weiß nicht,
unter welchen Händen er iſt, und ob ſie wohl
gar in Heidelberg einen geſchickten Chirur-
gum haben? Ohne mich hierüber zu beruhi-
gen, hat man mir, doch in ganz beſorgli-
chen Ausdrücken, dieſe Nachricht von Frank-
furt ertheilt. Gott gebe mir bald eine beſ-
sere!

Wo meine andern Kinder hinkommen
werden, wenn die Haushaltung nun aufge-
hoben wird? weiß ich auch noch nicht. Der
Profeſſor beſtehet darauf, ich ſoll ſie nicht hier-
her nehmen; ſondern in der Pfalz in die Koſt
geben. Sobald ich aber dieß thun müßte,
ſo wünſchte ich lieber heut als morgen aus
der Welt zu ſeyn. Ich weiß, was mich die
Trennung jetzt ſchon koſtet, vielmehr, wenn
ich mich auf immer von ihnen trennen ſollte.

Eben werde ich durch einen Beſuch von
einem Herrn aus Prag unterbrochen, von
dem ich gehört, daß der Poſtwagen ſich in
Prag fünf Tage aufhält. So käme alſo
dieſer Brief noch vor meinem Schwager zu

Ihnen. Dann machen Sie ihm viele Ko
plimente; ſagen Sie ihm aber nichts w
ter, als was er zu wiſſen nöthig hat. I
Herhaupt wollte ich Sie bitten, dieſen Br
zu zerreißen, wegen deſſen, was von S
darinnen ſteht.

Nun, mein Lieber, leben Sie wo
und arbeiten Sie recht fleißig, damit ich E
ſo bald als möglich hier ſehe. Ich wer
es mit dem lebhafteſten Dank erkennen, u
Zeitlebens ſeyn

ganz die Ih

E. C. G

7.

Wolfenbüttel, den 3. Dec. 17

Meine Liebe!

Am vorigen Freytage fiel Ihr Schrag
in doppeltem Verſtande, für mich vom Hi
mel; weil er ſo unerwartet kam, und w
er von Ihnen kam. Meine erſte Frage wa
ob er allein ſey? und meine zweyte: ob
keinen Brief habe? Allein, ſagte er: u
keinen Brief. Er wollte ſogleich durchr
ſa

sen; aber ich bat ihn, die Post nach Braunschweig nur fahren zu lassen; ich wolle ihn gegen Abend selbst hinbringen. Das geschah; und des Morgens darauf ging er mit der Hamburger Post wieder ab. Ich hörte die ganze Zeit unsers Beysammenseyns nicht auf, ihn zu fragen: aber warum denn keinen Brief? Madame König muß meinen letzten Brief ja schon vor Ihrer Abreise empfangen gehabt haben. — Das, sagte er, wisse er so recht nicht; aber Sie wären die letzten Tage vor seiner Abreise außerordentlich beschäftiget gewesen, und vermuthlich würde ein Brief unterweges seyn. Mit diesem Troste kehrte ich, sobald er aus Braunschweig war, nach Wolfenbüttel zurück; und mit diesem Trost mußte ich mich ein, zwey, drey Tage hinhalten. Denn erst den zweyten dieses habe ich ihn endlich bekommen, Ihren Brief vom 19. des vorigen. Auf dem Converte war Nürnberg ausgestrichen, und von einer fremden Hand Prag dafür geschrieben. Vielleicht ist dieses die Ursache, warum er so spät eingetroffen. Aber ich hätte ihn doch auch sonst schwerlich vor der Ankunft Ihres Schwagers erhalten können;

da Sie meinen Brief vor ſeiner Abreiſe noc
nicht in Händen hatten. — Ich bedaur
es ſehr, meine Liebe, wenn dieſer Umſtan
Urſache geweſen, daß Sie etwas gegen ih
geäußert, welches Sie lieber gegen ihn nich
möchten geäußert haben. Ich kann Ihne
aber verſichern, daß er von dieſer Entde
ckung, wenn es anders eine für ihn geweſe
iſt, gegen mich keinen ſchlimmen Gebrauc
gemacht hat. Denn er hat gar keinen da
von gemacht, und ſich durchaus nichts mer
ken laſſen. Sie werden am beſten wiſſen
wie Sie dieſes von ihm auslegen ſollen. Ic
wünſchte ſehr, daß Sie gut von ihm dächt
ten; noch mehr, daß Sie es von ihm g
denken Urſache hätten. Das geſtand er mi
mit vieler Aufrichtigkeit, daß er Ihnen i
Wien ſo viel als nichts geholfen; daß e
aber nicht an ſeinen Willen, ſondern an de
Sache ſelbſt gelegen; und ſo wie er mir dieſ
vorſtellte, mag es auch wohl wahr ſeyn. —
Wie ſehr habe ich Sie dabey beklagt! Un
allerdings, es mag biegen oder brechen,
müſſen Sie ein Ende damit zu machen ſuc
Auf die rechtſchaffenſte Art; das verſt
ſich: aber nicht auf die ſcrupulöſeſte. Fo

wäre es am beſten, wenn Sie das Werk
erhalten ſuchten. Es wäre in einigen
ren doch immer eine Art von Etabliſſe-
t für Ihren älteſten Sohn, der es vol-
s ſchon aufs Reine bringen könnte, wenn
rbeitſam ſeyn wollte. Und ich ſehe nicht,
um es Ihnen Ihre Creditores ſauer ma-
ſollten, es behalten zu können, wenn
gegenwärtig doch nicht ohne den äußerſten
luſt aufgegeben, oder verkauft werden
nte. Legten ſie es aber durch ihre Stren-
darauf an, ſo wäre es auch nicht mehr,
billig, als daß ſie den Verluſt mit Ih-
theilten. Es geſchehe indeß das eine,
: das andere: ſo hoffe ich, Sie doch
) gewiß in Wien zu ſehen. Sie fragen
), ob mein Plan auch in einer recht ru-
n Stunde gemacht ſey? Ruhig oder
t ruhig; genug, er iſt gemacht, und
bin noch in meinem Leben von keinem
ne abgegangen. Freylich werden ſich
) Schwierigkeiten dabey äußern; aber
: Schwierigkeiten ſelbſt werden mich be-
hartnäckiger machen, ihn durchzuſetzen.
n ſie nur erſt ſchon vorbey wären, die-

se sechs Monate! Zwar die Zeit wird geschwind genug vergehen. Ich wegne, wenn nur schon auch alles das gemacht und geschehen wäre, was in der Zeit geschehen muß. Genug, daß ich es an meinem Fleiße nicht will ermangeln lassen. Die beständige Erinnerung der Absicht, die ich dabey habe, wird mich und kann mich allein gesund und munter erhalten — Und nun von etwas andern. — Sie kommen doch noch von Zeit zu Zeit zu dem Hrn. von S.? Sagen Sie ihm doch, daß seine Correspondenz mit Kl. gedruckt worden; und daß ich es ihm melden ließe, wenn er es nicht etwa bereits wüßte. Vielleicht versteht er, was ich damit sagen will. Sie können noch hinzufügen, wenn Sie wollen; daß ich mir über eine gewisse Stelle eine öffentliche Erläuterung mit nächsten von ihm ausbitten würde. — Doch warum will ich Ihnen diesen Auftrag machen? Der falsche und niederträchtige Mann könnte leicht Ihnen selbst darüber feind werden. Besser, daß ich mit nächsten selbst ihn schreibe. Auch ist eine Stelle in seinen Briefen, wo er sehr nichtswürdig von

spri

leicht. Es soll mich wundern, was unter den beyden saubern Herren daraus entstehen wird. —

Riedel kömmt noch lange gut weg. Wenn er die tausend Ducaten nicht schon voraus verzehrt hat, so kann er sich an einem andern Orte ein besser Schicksal damit machen, als wahrscheinlicher Weise in Wien auf ihn gewartet hätte. — Aber nun etwas recht Neues. Zwey von unsern Bekannten heyrathen. Rathen Sie, wer? Der eine ist Z. und wen? das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Bewundern Sie indeß seine Beständigkeit. — Aber der andere? — damit ich Sie nicht lange rathen lasse: E.! der göttliche E! Und wen? die göttliche Mademoiselle G. Hätten Sie sich so etwas träumen lassen? Z. ist noch eher zu entschuldigen; oder vielmehr, Z. thut auf alle Weise Recht, daß er einer alten eingewurzelten Neigung auf sein Alter mehr Bequemlichkeit und mehr Anständigkeit verschaffen will. Aber E.! Ein Mann, der wenigstens zehn Jahr älter seyn muß, als ich! das unerträglichste, naseweiseste junge Ding! Manch-

mal gönne ich es ihm, daß ihm in dem
ſe, wo er ſo lange Zeit ſchmarutzt hat,
Strick über die Hörner geworfen wird.
manchmal denke ich doch auch, daß
Strafe für ein fettes Maul zu arg iſt.
So gewiß indeß das eine ſowol als
andere wahr iſt, wird es Ihnen nicht
fremden, wenn ich Ihnen ſage, daß w
Z. noch E. mir zur Zeit das Geringſte d
merken laſſen? — Doch wieder auf D
zu kommen, die uns angehen. Wenn
in Wien bleiben, ſo müſſen Sie wenigſ
Malchen und meinen Pathen ſchlechterd
zu ſich nehmen. Ich würde es Ihnen
denken, wenn Sie ganz ohne Ihre Ki
ſeyn wollten. Und warum ſollten Sie
Es iſt unmöglich, daß es in Wien an
genheit fehlen ſollte, ſie da ſo gut als irg
wo erziehen zu können. Wenn ich mich
Winter auf acht Tage abmüßigen kann
möchte ich doch wohl noch nach Ham
reiſen. Und daß Ihre Kinder nicht
kleinſte Vergnügen ſind, auf das ich
allda freue, verſteht ſich.

Mit der nächſten fahrenden Poſt wil
Ihnen nun endlich ſchicken, was Sie,

Ihr Schwager nun weg ist, wenigstens ohne neugierige Nachfrage erhalten können. Und alsdenn ein Mehreres! Heute muß ich hier schließen, damit ich nur die Post nicht versäume. —

Nun leben Sie recht wohl, meine Liebe; und glauben Sie gewiß, daß es mir nicht möglich ist, anders zu seyn, als auf Zeitlebens

Der Ihrige

Lessing.

8.

Wien, den 5. Dec. 1775.

Liebster, bester Freund!

Nun ist mein Schwager schon so glücklich gewesen, Sie zu sehen, und das recht gesund und vergnügt, oder alle meine Wünsche müssen vergebens seyn. Tausend und tausendmal habe ich mich an seine Stelle gewünschet. — Er wird Ihnen nicht viel Angenehmes von Wien erzählt haben; denn es hat ihm hier höchst mißfallen. Nicht, daß er nicht ausgegangen wäre; er ist alle Tage

ausgewesen, allein Sie wissen schon muß eine Verpleimperung haben, und weiß nicht, woran es gelegen, daß ihm fe gefehlt. — Mir hat er beym Abs nehmen einen rechten Possen gespielt, i er alle Bekannten ersucht, mich fleißi besuchen, und sie haben ihm zu meinem druße so treulich willfahrt, daß ich, sei ner Abreise, nichts als Besuche anzu men und Invitationen auszuschlagen h Ich hoffe, das nun eingefallene üble W wird mir diese Last wieder vom Halse s fen. Denn ich bin nun zu nichts wen als zu Gesellschaften aufgelegt. Ich bin dern zur Last, und mir selbst. Wenn mir ja noch einige ruhige Stunden ma kann, so sind es die, wenn ich für mich lein bin. Was mir am beschwerlich fällt, ist die Schwachheit meiner Augen, ich diesen Winter zum Erstenmal empfi Ich kann bey Licht nicht lange weder sch ben noch lesen, und muß mich daher Stricken unterhalten; eine Arbeit, wo sich gut Grillen machen lassen. Um den drießlichen Grillen auszuweichen, habe ein Paar seidene Strümpfe für Sie a

ngen. Lachen Sie mich aber ja nicht aus! ich will es Ihnen nicht rathen. Die Strümpfe kosten mich mehr, als Sie glauben; eine Menge Lügen! Denn wer mich daran ricken sieht, will wissen, für wem sie sind.

Die Briefe, so kürzlich im Druck erschienen; an Klotzen von unterschiedenen Personen geschrieben, haben Sie vermuthlich schon gelesen, und können also urtheilen, ob sie verdienen, so viel Lärm zu machen, als sie würklich hier thun. Doch nur die Sonnenfelsischen, denn von den andern Briefen ist wohl schwerlich noch einer gelesen worden, weil nur zwey Exemplare hier sind, davon eines die Kaiserinn hat, und um das andre ist ein solches Geschicke ist, daß es keiner länger behalten kann, als bis er eben die Sonnenfelsischen Briefe gelesen hat. Ich will hoffen, daß nicht alles darinnen steht, wie man es erzählt, sonst könnte die Sache für S. ernsthaft werden. Ich war gestern in der Stadt, habe aber nicht hingehen mögen, um nicht das traurige Gesicht von der Frau zu sehen. Hören Sie nur! auf welche Art S. die Briefe erhalten hat. — Die Teu-

scherinn ist in dem einen seiner Briefe sehr herunter gemacht. Wie also ihr Freund G** das liest, so läßt er sie gleich rufen, und sie muß hingehen und S. zu Rede stellen, nur als ob sie es gehört hätte, ohne des Buchs zu erwähnen. Er läugnete alles, und sie, die gute S., setzt sich mit ihr aufs Kanapee, und sagt ihr: sie sollte von ihrem Manne so was nicht glauben; sie selbst würde ihn verabscheuen, wenn er fähig wäre, was Uebels von ihr zu schreiben. Die T. machte die Aktrice, und stellt sich, als wäre sie besänftigt; so wie sie aber zu Hause kömmt, schickt sie G. die Briefe, als ein neu herausgekommenes Buch, zum Durchlesen. Was er hierauf für einen Schritt gethan hat, weiß ich noch nicht. — Den jüngern St. soll er auch sehr schlecht geschildert haben. Der sagt: es würde ihm nicht verdrießen, wenn er nicht in der Zeit so gut Freund mit ihm gewesen wäre.

Einige hundert Exemplare sind mit der Post verschrieben, davon der Erzbischoff allein dreyßig bestellt haben soll; vermuthlich, um sie zu verschenken.

Eben auf den Erzbischoff soll auch eine Stelle aus dem Briefe gehen. Nemlich diese: —

se: — Der grüne Hut habe ihm viel zu schaffen gemacht, aber der rothe noch mehr. — Welch eine Prahlerey! weder der eine noch der andere Hut haben ihn viel zu schaffen gemacht; wohl aber sein unerträglicher Charakter und böses Herz.

Seine Frau bedaure ich von ganzer Seele. Um ihretwegen bin ich der Klotzinn so böse, wie möglich. Wenn auch die äußerste Noth sie zu Herausgebung der Briefe gebracht hat, so verzeihe ich es ihr dennoch nicht.

Der jetzige Censor, Regimentsrath Hägelin, hat Bedenken getragen, sie frey zu geben; allein der St** G** hat die Verantwortung ganz auf sich genommen.

Gestern hörte ich Mamsel Jaquet erzählen: Sie wären ein so großer Vertheidiger der Madam H., daß Sie hierher geschrieben hätten: Sie wüßten nicht, wie Sie das hiesige Theater beurtheilen sollten; entweder müßten die hiesigen Schauspielerinnen lauter Göttinnen, oder auch Kreuzer-Spielerinnen seyn, weil eine H. nicht unter ihnen gefallen könne. — Schreiben Sie nur

fer-

ferner so was; so werden Sie von Mad
Hubertinn schön aufgenommen werden. E
lem ich in ihrer Gegenwart die Parthie
H. genommen, sieht sie mich mit ganz
dern Augen an, wie sanst, und bes
mich auch sogar nicht mehr. Das ist
einzige Fehler, den ich bis jetzt an der F
kenne, daß sie das Lob Anderer nicht ver
gen kann.

Seit drey Wochen habe ich keine Vi
vom Hause. Ich weiß nicht, was ich
von denken soll. Von allen schönen H
burger Frauen hat mich der neu angekom
ne Englische Legations-Sekretair, Herr
gestern über zwey Stunden unterhalten.
Madam S. hat ihm ganz besonders gefa
Er ist von meinem Geschmack; ich zög
auch allen andern vor. Ich hätte ihn
nach der Gr. Schwangerschaft gefragt;
war mir aber zu der Frage zu jung.
denn würklich was daran?

Ihre Correspondenz mit Hamburg
denselben Gang gehen, wie die mit mir,
Sie mir von daher nichts Neues mehr sch
ben. Was macht denn der Vetter? Er

n

wohl immer reicher. Wenigstens ſagt man hier: daß das dortige Lotto ſehr gewinnt. — Nun mein Schwager in Hamburg iſt, werde ich von daher mehrere Neuigkeiten hören. Wenn nur gute! Sie wiſſen, ich habe einen Ahndungsgeiſt, und ſeit acht Tagen prophezeiht er mir wieder nicht viel Gutes. Vielleicht liegt es aber nur an meiner Geſundheit. Ich ſitze viel, und lebe ein bischen unordentlich — das heißt — ich verfalle wieder in meine alte Gewohnheit, ſpät in der Nacht aufzubleiben, ob ich mir gleich alle Tage vornehme, es nicht zu thun.

Nun, mein Liebſter, leben Sie wohl, und arbeiten Sie fleißig. Sie wiſſen, warum ich Sie dazu ermuntere. Wollte Gott! Sie hätten Ihre Arbeit ſchon geendiget! damit ich mir das außerordentliche Vergnügen, Sie zu ſehen, näher denken könnte. —

Schreiben Sie mir bald, und ſchreiben Sie mir öfters. Sie verbinden dadurch das erkenntlichſte Herz, das auf immer ſeyn wird

ganz das Ihrige.

E. C. K.

9.

Wolfenbüttel, den 8. Jan. 1771.

Meine Liebe!

Sie ſehen wohl, daß ich in meinen üblen Gewohnheiten unverbeſſerlich bin. Wenn es nicht etwa unter meine guten Gewohnheiten gehört, daß ich ſchlechterdings an Perſonen, die ich nur einigermaßen liebe, nicht ſchreiben kann, wenn ich den Kopf voller Grillen, und das Herz voller Galle habe. Daß ich gegen meine beſte Freundinn hierinn eine Ausnahme machen müßte, wird ſie vielleicht verlangen. Aber ſie wird es aus allzu großer Güte verlangen, die ich lieber nicht zu erkennen, als zu mißbrauchen ſcheinen will. Genug, daß ſie auch ſo ſchon mehr von meiner Unzufriedenheit erfährt, als ich mir ſchmeicheln darf, daß zu ihrer eignen Zufriedenheit gut iſt. —

Wahrlich, meine Liebe, ich hätte Ihnen mehr Kummer gemacht, als erſpart, wenn ich Ihnen eher geſchrieben hätte, als jetzt. Denn nun fange ich eben wieder an, mich aufzuheitern; und noch vor acht Tagen würde Ihnen jedes Wort verrathen haben, in wel-

welcher unglücklichen Gemüthsverfassung ich mich befunden. Ich kann mir es selber nicht länger bergen, daß ich hypochondrischer bin, als ich jemals zu werden geglaubt habe. Das Einzige, was mich noch tröstet, ist dieses, daß ich aus der Erfahrung erkenne, daß meine Hypochondrie wenigstens noch nicht sehr eingewurzelt seyn kann. Denn sobald ich aus dem verwünschten Schlosse wieder unter Menschen komme: so geht es wieder eine Weile. Und dann sage ich mir: „Warum auch länger auf diesem verwünschten Schlosse bleiben?„ Wenn ich noch der alte Sperling auf dem Dache wäre, ich wäre schon hundertmal wieder fort. —

Und seit acht Tagen habe ich wohl müssen unter Menschen seyn. Zum neuen Jahre bin ich in Braunschweig bey Hofe gewesen, und habe mit andern gethan, was zwar nichts hilft, wenn man es thut, aber doch wohl schaden kann, wenn man es beständig unterläßt: ich habe Bücklinge gemacht, und das Maul bewegt. — Der einzige Wunsch, bey dem ich diese Zeit über an etwas dachte, war — —: Ah, Sie wissen ihn ja wohl,

meine Liebe! Sollte denn kein glücklicheres Jahr mehr für Sie und für mich kommen?—

Noch öfterer hatte ich dieſe Gedanken, als ich einige Tage darauf, den 6ten dieſes, auf Z. Hochzeit war. Es hielt ſchwer, ehe ich luſtig werden konnte. Aber endlich riß mich das Beyſpiel fort; und ich ward es weil es alle waren. Sie kennen Z.; aber doch möchten Sie ſich ſchwerlich einbilden können, was das für eine angenehme und in allem, Betracht herrliche Hochzeit war Es fehlte an nichts; und zwanzig Dinge waren da, an die kein Menſch gedacht hätte Wer alles darauf geweſen, können Sie an den Bogen Verſe ſehen, den ich um das Bouquet gewickelt, und geſtern auf die fahrende Poſt gegeben habe. Wir haben bis an den andern Tag geſchwärmt; und niemand iſt zu Bette gegangen, als Braut und Bräutigam. Daß ſie auf dem Weghauſe war, die Hochzeit, verſteht ſich. Es hat gar das Anſehen, daß auch die andern Schweſtern, ihre alten getreuen Liebhaber bewogen werden, den nehmlichen Schritt zu thun Wenigſtens iſt es mit der einen, die ſeit vie

len Jahren bey einem gewiſſen O. C. im Hauſe iſt, ſchon ſo gut als gewiß. —

Ihr letzter Brief, meine Liebe, iſt vom 5ten vorigen Monats; aber es iſt keine Antwort auf meinem letzten. In dieſem, ſo viel ich mich erinnere, ließ ich ſchon etwas von S. und ſeinen Briefen einfließen, noch ehe ich von Ihnen erfuhr, wie unglücklich er dadurch zu werden Gefahr laufe. Ohne Zweifel haben Sie dieſe Briefe nun auch ſelbſt geleſen; und Sie werden die Stellen hoffentlich nicht ſo ganz gleichgültig überhüpft haben, worinn der eitle Narr meiner gedenkt. Ich bin beſonders über eine nicht wenig aufgebracht geweſen; nemlich über die, wo er ſagt, daß ich den Ruhm eines guten Mannes weniger habe, als Kl., und nicht undeutlich zu verſtehen gibt, daß ihm, ich weiß nicht, was für Schandflecke meines moraliſchen Charakters, bekannt wären. Ich war eben im Begriff, einen ſehr empfindlichen Brief desfalls an ihn zu ſchreiben, ja gar dieſen Brief drucken zu laſſen, als ich den Ihrigen erhielt. Sie haben mich mitleidig gegen ihn gemacht, ohne es zu wollen.

Auf wen alle zuschlagen, der hat vor mir Fr
de. Wenn indeß die Sache doch noch besser
ihn ausfällt, als es von der Hand das A
sehen hat: so wünschte ich doch, daß E
gelegentlich einmal ihn auf gedachte Ste
brächten, und ihm zu verstehen geben wo
ten, was verschoben sey, sey darum nicht
schenkt. Denn das habe ich mir allerdin
noch vorbehalten, sobald er den Kopf viel
zu hoch trägt, und die Lehre vergißt, die
vielleicht von manchen andern jetzt erhal
wird, ihm sodann es doppelt empfinden
lassen, wen er auf eine so nichtswürdige
beleidiget hat. —

Eben erhalte ich einen Brief von G., v
seinem neuen Stücke, die Versöhnu
Haben Sie es denn wohl gesehen, me
Liebe? Es ist elender als alles, was er n
geschrieben. Und solch Zeug findet in W
Beyfall? Er meldet mir zugleich, daß i
der Vorfall mit den Kl. Briefen veranl
habe, durch ein Circularschreiben an alle
ne Freunde, seine sämtlichen an sie erlasse
Briefe im Original zurück zu fordern.
er dieses nun auch von mir verlangt, so

ich nächstens alle seine Briefe zusammen geben, und sie ihm mit dem Andeuten zuschicken, daß es wohl das Beste seyn dürfte, wenn wir einander ganz und gar nicht mehr schrieben. Mit meinen Briefen kann er machen, was er will. Denn ich bin mir nicht bewußt, an jemanden jemals eine Zeile geschrieben zu haben, welche nicht die ganze Welt lesen könnte. Gleichwohl verdrießt es mich indeß, daß, wie ich merke, er meine Briefe in Wien sogleich wieder ausplaudert. Denn es ist allerdings wahr, daß ich so etwas, als Sie von der Jaquet gehört haben, wegen der H. an ihn geschrieben habe. Und ich habe Recht, wenn sie mir auch alle einmal dafür die Augen auskratzten. Wenn die H. noch auszunehmen ist, so kömmt es daher, weil sie als L. schon eine ziemlich gute Actrice in Sachsen war, und wenigstens also in Wien nicht geworden ist, was sie ist. —

Sie glaubten wohl gar, meine Liebe, weil ich so lange nicht geschrieben, ich sey in Hamburg? — Aber so fest ich es fast Willens war, auf ein Paar Wochen hinzureisen: so dürfte nun doch wohl nichts daraus wer-

den. Die Zeit geht mir so schon allzuschnell vorbey: und ich habe noch so viel zu thun! Neues von daher kann ich Ihnen nicht melden. Der Vetter hat mir zwar wieder einmal geschrieben; aber ich bin ihm nun wenigstens auf den achten Brief Antwort schuldig. Und so mache ich es mit allen Freunden, theils aus obengemeldeter Ursache, theils aus Geiz mit meiner Zeit. Ihnen allein darf ich und will ich diese aufopfern. Welch ein Opfer! werden Sie sagen. Größer, als Sie glauben. Ein Brief ist zwar bald geschrieben; aber noch habe ich keinen an Sie geschrieben, der mich nicht auf acht Tage unruhig, und mir alle Arbeit ekel gemacht hätte. —

Leben Sie recht wohl, meine Liebe; denn sonst behalte ich kaum Platz, Ihnen zu sagen, was ich Ihnen zwar nicht mehr sagen sollte: daß ich Sie über alles liebe, und in Gedanken tausendmal des Tages umarme.

Der Ihrige auf immer

G. E. L.

10.

Wien, den 26. Jan. 1773.

Mein lieber, beſter Freund!

Nach einem achttägigen Lager iſt es heute der andere Tag, daß ich wieder einige Stunden auf ſeyn kann. Ich ſchrieb Ihnen doch ſo viel mir erinnerlich, daß ich wegen der Forderung des Herrn von W. mich mit ihm ausgleichen wollte. Dieſes that ich gleich des andern Tages, und es gelang mir auf das Beſte. Aber eben, weil es ſo gelang — Sie verſtehen es wohl? — ſo geiſt es mich mehr an, als wenn der redliche Mann ſtürmiſch und hart geweſen wäre. In dem letztern Falle hätte ihm mein freyes Gewiſſen die Spitze geboten. Allein er zeigte nichts als Mitleid und Eifer, zur baldigen Endſchaft meiner Sache das Seinige beytragen zu wollen, und alſo können Sie leicht denken, daß ich trauriger von ihm ging, als ich zu ihm kam. Ich war ſo matt, wie ich zu Hauſe kam, daß ich alle mögliche Anſtrengung brauchte, um nur mit einigen Zeilen an Sch. den Ausgang dieſes Geſchäfts melden zu können. Nun glaubte ich mich, nach einigen

Stunden Ruhe, erholet zu haben, und setzte m
nieder, um an den Prof. zu schreiben; all
über den Brief ward ich so elend, daß m
mich vom Schreibtisch ins Bett bringen m
te. Ich bekam ein heftiges Fieber; i
hätte meine eiserne Natur sich nicht du
verschiedene Wege geholfen, so möchte
wohl nicht so davon gekommen seyn, als
Gottlob davon gekommen bin. Ich bin zu
sehr geschwächt, und darf wohl nicht Re
nung machen, vor vierzehn Tagen ausge
zu dürfen; aber zu befürchten habe ich n
ter nichts.

Eben erhalte ich Ihren Brief vom 8
Mit so viel Freude ich ihn erbrach, mit
so viel Bekümmerniß habe ich den Anf
davon gelesen. Sie sind unzufrieden, i
wenn Sie unzufrieden sind, so muß die
sache gewiß groß seyn. Daß Sie sie
verschweigen, ist nicht recht, glauben
mir, mein Freund! ob Sie es gleich in
besten Absichten thun. Das Herz w
leichter, wenn man es gegen eine Person a
schüttet, von der man weiß, daß sie aufri
tigen Antheil nimmt. Und das sind

d

doch wohl überzeugt, daß Sie diese Person in mir finden?

Das Einzige, was mich noch einigermaßen beruhiget, ist, daß Sie zugleich sagen, Sie seyn hypochondrisch, indem ich aus Erfahrung weiß, daß Hypochondristen nur allzuoft nichtsbedeutender Dinge wegen sich Grillen in den Kopf setzen. Ich will hoffen, daß dieß auch Ihr Fall ist; Sie aber auch inständigst bitten, dieser höchst beschwerlichen Krankheit in Zeiten Einhalt zu thun, ehe sie zu tiefe Wurzeln faßt. Verlassen Sie Ihr altes Schloß lieber auf einige Zeit ganz, und gehen Sie nach Braunschweig, wo Sie denn doch mehr Gelegenheit sich zu zerstreuen finden, als auf dem verwünschten Schlosse, und überhaupt in Wolfenbüttel. Hören Sie, bester Freund, folgen Sie mir, und sagen Sie mir es recht bald, daß Sie mir gefolgt, und daß Sie die beste Wirkung davon spüren. Gott gebe, daß Sie mich dessen mit Wahrheit versichern können! Wenn das aber nun auch nicht wäre, so seyn Sie doch aufrichtiger gegen mich. Ich werde anfangen zu zweifeln,

ob Sie mich lieben, wenn Sie mich Ihres ganzen Vertrauens würdigen.

Dem Herrn Prof. Zachariä und Frau machen Sie recht viele Kompli von mir, und sagen Sie ihm zugleich es mich nicht wenig verdrösse, daß e nicht zu seiner Hochzeit gebeten. That, sie machen eine so angenehme derung von dieser Hochzeit, daß ma eben in dem Zustande befinden muß, n ich mich befinde, um nicht alle Hochze beneiden zu müssen. Ich hoffe, daß i mir Ueberschickte richtig erhalten werde sage Ihnen zum voraus tausend tausend dafür; auch selbst für die Saumseligkei der Sie es überschickt; denn es hätte ner bessern Zeit kommen können.

Von S... habe ich seitdem keinen schen gesehen. Aber eben hat mich de ctor Seip sein Sohn von Hamburg be und erzählt: die Kl. Briefe wären wiede gegeben. Dieß hätte dem holländischen tionsprediger auf die Idee gebracht, auf rer Masquerade einen Briefträger vorzus Auf der einen Tasche habe er einen Bri

heftet gehabt, mit der Aufschrift: Briefe auswärtiger Gelehrten an Kl., und auf der andern: Briefe von S... an Kl. Wen S... da gewesen ist, so wird er sich wohl ziemlich geärgert haben. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie die Sache für ihn abgelaufen ist, ob er so ganz ohne Verweis davon gekommen oder nicht? Daß er aber einen von Ihnen verdiente, weiß ich gewiß, und daß er sich davor fürchtet, ist auch gewiß.

Ganz umsonst hat er der Stelle nicht gleich gegen mich erwähnt, die ich nicht nur nicht ganz gleichgültig, sondern mit höchstem Aerger gelesen habe. Was die lateinische sagen will, möchte ich wohl wissen. Wenn Sie bey kaltem Blute sind, wünschte ich, daß Sie ihm schrieben. Es wird ihn wenigstens abschrecken, seine heimliche tückische Kunstgriffe nicht weiter gegen Sie fortzusetzen. Ob Sie wohl thäten, wenn Sie den Brief drucken ließen? werden Sie besser beurtheilen können als ich. Wenn es wahr ist, daß die Kaiserinn so übel zufrieden gewesen ist, daß die Kl. Briefe so viel Aufsehen gemacht; so möchte dieß unsrer Absicht schaden. Und

ich glaube es fast durch das, was Sie wo
S... schreiben; denn der muß sicher eine
Verweis bekommen haben, wodurch er furcht
sam geworden ist, und auf den lächerliche
Einfall kömmt, seine Briefe zurückzufodern
Es ist eine Beleidigung für alle Weiber, a
deren Männer er geschrieben. Wäre ich
was ich einzig und allein in der Welt zu seyn
wünschte, ich würde mir die Erlaubniß aus
bitten, seinen Brief beantworten zu dürfen
Von S. habe ich noch die Neuigkeit gehört
hier liefen Scurrilische Briefe herum wide
Sonnenfels, Riedel, Mestalier und noch ei
nige andre. Wenn sie hier geschrieben sind
so bin ich eben nicht neugierig, sie zu lesen
Allein das hiesige Publikum muß ich doch ge
gegen Sie rechtfertigen, in Ansehung de
G. Stücke. Kein einziges seiner Stücke
erhält hier Beyfall, und über das letzte
schreyen sie ganz erbärmlich. Ich habe e
weder gelesen noch gesehen, so wie ich über
haupt nur zweymal, und das Ihrer Aemili
Galotti zu Gefallen, während meinem Hier
seyn, im Theater gewesen bin. In der Op
rette war ich noch kein Einzigesmal, obglei
der süße Guardoni schon seit sechs Mona

te

bey engagirt iſt; der aber hier nicht ſo
ch iſt, wie in Hamburg; denn kein
h goutirt ihn.

on meinen Umſtänden habe ich Sie
al gar nicht unterhalten wollen. Denn
be mir feſt vorgenommen, Sie auf ei-
Zeit ſo viel möglich zu vergeſſen, weil
nſt nicht wieder zu Kräften kommen
Allein einen Brief vom Pr., den ich
i erhalten habe, werde ich Ihnen in
nſt ſchicken, damit Sie dieſen redlichen
i recht kennen lernen. Um Ihnen aber
Brief verſtändlich zu machen, muß ich
i vorher ſagen: daß meine Verwandten
hon vor einiger Zeit frey gegeben, durch
amburger Fond — (denn das Waa-
ger iſt verkauft — aber wie?) — die
den zu befriedigen, nemlich durch einen
b, den ſie auch nicht allein eingehen,
n mir auch nachher, wenn ich die Fa-
mit Nutzen fortſetzen könnte, ihr Geld
laſſen wollen. Hierauf machte ich ei-
luſchlag des Werks, den ich meinem
ager mitgab, mit dem Bedeuten, auf
Fuß, und auf keinen andern, die Fa-
i übernehmen. Wenn die Fremden das

zu-

zufrieden wären, möchte man sie auszahlen, äußerdem aber mir schreiben, so würde ich Anstalt machen, alles zu verkaufen. Er muß aber alles dieses vergessen haben; denn statt den fremden Creditoren den Anschlag vorzuweisen, schickt er ihn ohne alle Erläuterungen meinem Bruder, und schreibt ihm: angelegt folgt der jüngst erwähnte Anschlag, den man im Genehmigungsfall den fremden Creditoren dergestalt vorzulegen gedenkt, daß die Verwandten, wenn man mit 50 Procent quittiren wollte, solches vermuthlich, obgleich mit ihrem Risico, bewilligen würden. Und von diesem nichtswürdigen Brief hat er noch das Herz, mir die Abschrift zu schicken. Wenn er sich nur noch die Mühe gegeben hätte, ihm zu sagen, was den Verwandten als Obligationisten zukäme, wenn die Buchschuldner 50 Procent erhalten. Denn nach der Klassifikation erhalten die alten Obligationen, davon der Bruder 10000 Gulden hat, ihre volle Bezahlung. Statt dessen geht er mich, im Namen des Hrn. Sch., an, ich sollte die Verwandten bewegen, den Fremden mehr als ihnen zukömmt, zu geben: mit der Bedrohung: Hr. Sch. würde mich verlassen,

wenn

wenn die Sache nicht bald zu Ende ginge. Ich war aber so schwach nicht, mich abschrecken zu lassen, sondern bin bey meinem Satz geblieben, und habe Hrn. Sch. die Gründe angegeben, warum ich darauf bestehen müßte. Was nun geschehen wird, muß ich abwarten. Ich fürchte sehr, meine Abwesenheit wird mir großen Schaden bringen; und bin nur froh, daß ich auf den glücklichen Einfall gekommen bin, ehe ich von dem Untereinander was wußte, meine Geschwister von allem zu unterrichten. Diese Information hatte der Pr. noch nicht, und schreibt mir doch so freundschaftlich. Ich dachte gewiß, er würde mir in langer Zeit keine Zeile schreiben.

Verzeyhen Sie, daß Sie einen sowohl unleserlichen als unverständlichen Brief erhalten. Ich habe sechs Tage daran geschrieben. Wenn ich aber auch noch mehr Zeit darauf verwenden wollte, brächte ich doch nichts Bessers zu Stande. Schreiben Sie mir dießmal doch unverzüglich, um mich aus den Sorgen wegen Ihrer Gesundheit zu setzen. Ich hoffe, Ihnen auch nächstens

ſtens ſagen zu können, daß ich wieder völlig wohl bin.

Ihre

ganz ergebene

E. C. K.

II.

Wien, den 6. Febr. 1779.

Mein lieber Leſſing!

Die Sehnſucht nach Ihren Briefen iſt die einzige Urſache, ſo mich verleitet hat, Ihnen die Unruhe nicht zu erſparen, in welcher mein letzter Brief ſie geſetzt haben mag. Ich habe, dieſes Eigennutzes wegen, mir ſeitdem hundert Vorwürfe gemacht; und hoffe durch dieſes aufrichtige Geſtändniß wenigſtens denen auszuweichen, die mir Ihr Herz machen könnte. Und um dieſen Fehler ſo viel möglich gut zu machen, will ich eilend Ihnen ſagen, daß es ſich Gottlob! mit meiner Geſundheit beſſert. Ein kleines, faſt unmerkliches Fieber iſt nur noch nach, bey dem ſich aber Appetit und Schlaf einfinden. Ich hoffe, in acht Tagen ſo weit zu kommen, um

aus-

ausgehen zu können; obgleich der Doktor noch jetzt nichts davon hören will, weil er zu wissen glaubt, daß ich nicht Vergnügens, sondern Geschäfte halber auszugehen verlange, die er mir noch einige Zeit auszusetzen, ernstlich anräth. Ich will ihm folgen, nicht allein weil er es anräth, sondern weil ich weiß, daß Sie mir es auch rathen würden.

Wie ich den letzten Brief in die Stadt schickte, brachte mir der Bediente einen von meinem Schwager zurück, in dem er mir schreibt: Herr Lessing wird täglich hier erwartet. Man sagt, er gehe von hier über Wien nach Italien, das wird Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn? — Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mich diese Nachricht frappierte, ohne eigentlich zu wissen, warum. Ich glaube aber, es kam daher, weil ich dem Bewußten, von dem Sie in einem Ihrer Briefe wünschen, daß ich Ursache haben möchte, gut von ihm zu denken, täglich weniger traue, indem er mir dazu fast untrügliche Gründe immer mehr und mehr darbietet. Dieses wär mit die Ursache, warum ich Sie in meinem letzten bat; Ihre Re-

ſe noch aufzuſchieben. Doch eine davon auch, weil ich einigen Anſchein von Hof habe, die Tapetenfabrik gut zu verkaufen ich alsdenn auch die Seidenfabrik angeben de, wenn ſie mir ſo bliebe, wie ich den ſchlag gemacht. Dieſe letzte Hofnung nimmt mir aber derſelbe Brief, der mi Nachricht von Ihnen gab.

Ich denke noch, daß meine Vorſte gen den Hrn. Sch. anfeuern ſollen, auf Beſtes mehr zu achten, als mein unwi ger S... thut, ſonſt kommen meine wandten und ich ſchlecht weg. In dem tern Fall wäre ich nicht im Stande, Werk vor der Hand aufzugeben; dem würde es wenigſtens dahin zu bringen fu meinen ſo rechtſchaffnen Verwandten Ge thuung zu verſchaffen, wenn ich auch für ſie arbeiten, und unterdeſſen Waſſer Brod eſſen ſollte. Die Ausſicht, die ich mir habe, Sie bald zu ſehen, Ihnen n Leiden klagen zu können, iſt der einzige T den ich mir geben kann, und das erhä auch aufrecht. Ich wünſche nur, da Zeit nicht ſo lange mehr hinausgeſe

g. — Es iſt mir eingefallen, ob Sie
ſt wohl thäten, Ihre Reiſe über Berlin
nehmen, um die Bekanntſchaft des v.
. . . . zu machen. Ich höre, daß der
ändig mit dem Kayſer korreſpondirt, und
verſteht ſich ſo, daß alles, was dieſen
nen führt, bey der Kayſerinn ebenfalls
gilt.

Heute wird ein neues Stück von Sn.
jüngern, aufgeführt — der Tadler nach
Mode, oder, ich weiß es beſſer — ei-
robe Satyre auf S., der unter dem Na-
Hader auf die abſcheulichſte Art geſchil-
wird. Die Geſchichte des Stücks iſt:
dummer und reicher Kaufmann hat den
der ſtudieren laſſen, und iſt ſo für ihn
enommen, daß er ihn ſeine Tochter, ſo-
er eine Bedienung erhalten, geben will.
Tochter ſowohl, als alle ſeine Freunde,
en den Alten umſonſt zu überreden, daß
er ein ſchlechter Kerl ſey, bis ihm zuletzt,
h Verſehen eines Bedienten dieſes lez-
, ein Papier in die Hände kömmt, wodurch
berzeugt wird, daß er auch ſelbſt an ihm,
ni Wohlthäter, ſeine böshafte Tadelſucht
übe. Folglich bekommt er nun die Toch-

ter nicht, und auch der Herzog bekom
richt von seinem schlechten Charakter
nigen Kenntnissen, und versagt ihm al
den Dienst, warum er angehalten
ist die Auflösung des Stückes, das ü
voller Episoden ist, worinn fast alle
vorkommen, die der Herr Hader alle refi
und verbessern will. Ich habe es no
im Zusammenhang gelesen, und w
auch schwerlich so weit bringen.

Gestern brachten mir die Schwest
Fr. v. S. dieses Stück selbst, und e
zugleich: ihr Schwager habe St.
Statthalter fodern lassen, und ihn zu
gestellt; er habe aber behauptet, daß
Abfassung des Stücks nicht an ihn g
noch weniger seine Schriften gelesen,
nen er Stellen angeführt haben sollt
S. ihn beschuldigt. Der Statthalte
hierauf es dem Willen ihres Sch
Preis gegeben, ob das Stück unte
oder aufgeführt werden sollte. Er hä
Letztere gewählet, und es würde also heu
geführet, wenn die Kayserinn, die
das Büchelchen hätten holen lassen,

noch untersagte. Er schmeichelt sich, in dieser ihrer Gnade zu stehen, weil sie ihn nach den Kl. Briefen zu sich fodern lassen, und ihm angedeutet hat: ihr Wille sey, er sollte fernerhin die Regierung frequentiren, nehmlich bey der Polizeycommission sitzen. Vermuthlich hat sie es aber bloß darum gethan, um ihn zu beschäftigen, damit er sich nicht mit so viel unnützem Zeuge abgeben kann. Mir scheint, daß er sich vor Ihnen mehr fürchtet als vor allen übrigen. Nach dem, was ich neulich schrieb, kamen die Schwestern des andern Tages, und leiteten gleich den Discours auf Sie, um zu erfahren, ob Sie nicht bereits was gegen ihren Schwager hätten drucken lassen. Um die guten Mädchen zu beruhigen, so versicherte ich sie, daß es noch nicht geschehen sey; ob es aber nicht noch geschehen könnte, dafür wollte ich nicht bürgen.

Für heute muß ich hier abbrechen, weil ich noch einen Brief nach Hamburg zu schreiben habe. Daß Sie wohl, daß Sie vergnügt sind, wird mir hoffentlich ein Brief sagen, der bereits unterweges ist, und der nicht so unrichtig läuft, wie das Bewüste,

um welches ich täglich vergebens nach
Post schicke, und was mir alle Abende
mißvergnügte Stunde macht, nachdem
Bediente leer zurückkömmt. Ich umarme
tausendmal, und bin auf immer

ganz die I
E. C. S

12.

Braunschweig, den 15. Febr.

Meine Liebe!

Ich bin seit vierzehn Tagen in Braunschw
auf ausdrückliches Verlangen des Erbp
zen, und habe Ihnen von einem Tage
andern von einer Sache Nachricht geben n
len, die für mich, und also auch für
wie ich mir schmeichle, sehr interessant
Nur, weil ich Ihnen die volle Gewiß
gern sogleich davon melden wollte, habe
es noch immer müssen anstehen lassen.
aber vor einigen Tagen der Erbprinz un
muthet nach Potsdam verreisen müssen,
indeß die Betreibung der Sache stille ste

so denke ich, ist es doch besser, daß ich Ihnen nur vorläufig etwas davon melde, als daß ich Sie gänzlich ohne Briefe von mir ließe, welches Sie ohnedem schon länger sind, als es der Inhalt Ihres Letztern sollte verstattet haben.

Also mit wenig Worten: es ist hier vor Kurzem ein Hofrath gestorben, den der Herzog vornehmlich in solchen Sachen brauchte, welche die Geschichte und die Rechte des Hauses betrafen. Der Erbprinz hat geglaubt, daß, wenn ich wollte, es mir nicht schwer werden könnte, in wenig Zeit die hierzu nöthige Kenntniß und Geschicklichkeit zu erlangen. Er trug mir also diese Stelle, mit Beybehaltung des Bibliothekariats, an, und versicherte mich, daß er auch so dahey setzen wollte, daß ich mit möglichster Zufriedenheit mich hier fixiren könnte.

Aber darauf, sagte er, kömmt es sodann auch an! Sie müssen bey uns bleiben, und ihr Projekt, noch in der Welt viel herumzuschwärmen, aufgeben. Ich weiß nicht, ob er Wind bekommen haben mußte, was mein gegenwärtiger Plan sey. Aber Sie

können sich leicht einbilden, was ich ihm
wortete. Ich nahm seinen Antrag vorl
an, ohne ihm jedoch zu verschweigen,
ich allerdings, ohne eine bessere Aus
nicht mehr sehr lange allhier dürfte ausg
ten haben. Durch diese Stelle, sagt
bekommen Sie bey uns einen Fuß auf
und es wird nur auf Sie ankommen, ob
in ihrer gegenwärtigen Carriere bleiben,
eine andere einschlagen wollen. Kurz,
Sache ward unter uns so weit richtig,
sie vielleicht schon völlig zu Stande
wenn, wie gesagt, seine Reise nicht so
vermuthet dazwischen gekommen wäre.
kömmt den 28ten dieses wieder zurück,
sodann, denke ich, kann es nicht lange
dauern, daß sich mein künftiges Sch
nicht wahrscheinlicher Weise auf immer
scheiden sollte.

Ich brauche nicht hinzuzufügen, w
ich Ihnen dieses schreibe. Ich schm
mir vielmehr, daß Sie dieses für die
ständigste Antwort halten werden, di
Ihnen besonders auf die eine Stelle in
Briefe Ihres Herrn Bruders geben ka
Desto besser, wenn Sie es sodann so

richten können, daß Sie auch gar nicht mehr an Wien zu denken brauchen. Ich bin diesen ganzen Morgen von Besuchen belagert, und muß schließen, wenn ich die Post nicht versäumen will. Nächstens ein Mehreres. Ich umarme Sie tausendmal, meine Liebe, und bin ewig

ganz der Ihrige

L.

13.

Wolfenbüttel, den 3. April 1773.

Meine Liebe!

Ich möchte rasend werden! Was werden Sie von mir denken? Was müssen Sie von mir denken? Ich schrieb Ihnen vor länger als acht Wochen, daß allhier etwas für mich im Werke sey, was mein künftiges Schicksal auf einmal bestimmen werde, und hoffentlich so bestimmen werde, wie ich es wünsche. Wie ich es aber wünsche, weiß niemand besser als Sie. Ich glaubte gewiß, daß keine acht, keine vierzehn Tage vergehen könnten, ohne daß ich Ihnen die völlige Gewißheit von

der Sache schreiben konnte. Aber die
zehn Tage sind viermal vergangen, u
haben keine Zeile von mir gesehen. Un
ich Ihnen nicht eher wieder schreiben
als bis ich es so kann, wie ich gerne
so könnten leicht noch einmal acht T
darüber hingehen; und wer weiß, ob
nen am Ende doch nicht schreiben müßt
ich betrogen worden.

Möchte ich nun nicht rasend w
Ohne die geringste Veranlassung von
Seite, läßt man mich ausdrücklich ko
thut, wer weiß wie schön mit mir, s
mir das Maul vgll, und hernach thu
gar nicht, als ob jemals von etwas di
gewesen wäre. Ich bin zweymal seitde
der in Braunschweig gewesen, habe m
hen lassen, und verlangt zu wissen,
ich wäre. Aber keine oder doch so g
keine Antwort! Nun bin ich wieder
und habe es verschworen, den Fuß nic
wieder nach Braunschweig zu setzen, bi
eben so von freyen Stücken die Sache z
de bringt, als man sie angefangen
Bringt man sie aber nicht bald zu Ende

läßt man mich erſt hier in der Bibliothek und mit gewiſſen Arbeiten fertig werden, mit welchen ich nicht anders als in Wolfenbüttel fertig werden kann und muß, wenn ich nicht alle meine daſelbſt zugebrachte Zeit verlohren haben will: ſo ſoll mich ſodann auch nichts in der Welt hier zu halten vermögend ſeyn. Ich denke überall ſoviel wieder zu finden, als ich hier verlaſſe. Und wenn ich es auch nicht wieder fände. Lieber betteln gegangen, als ſo mit ſich handeln laſſen!

Darf ich Sie, meine Liebe, nun noch ſo viel bitten, daß Sie Mitleiden mit mir haben, und alle ſchlechte Gedanken von mir, von ſich entfernen wollen? Aber nothwendig müſſen Sie deren haben, denn ſonſt hätten Sie mir längſt mit ein paar Zeilen Nachricht von ſich gegeben.

Gott weiß, ich bin ſchlechterdings unfähig Ihnen mehr zu ſchreiben: ſo voll habe ich den Kopf, und ſo voll von den verdrießlichſten Dingen.

Wenn Sie jemals, wie ich mir ſchmeicheln darf, Freundſchaft für mich empfunden haben: ſo laſſen Sie mich es ja bald hören;

daß

daß Sie deren noch empfinden, und n
bedauern.

Möchte es Ihnen doch nur wenigst
wohl gehen! das iſt der uneigennützig
Wunſch, ſchmeichle ich mir, den jemals
Freund gethan hat. Es gehe mir, wie
gehe: ich werde nie aufhören können,
hochzuſchätzen und zu lieben

Dero

ganz ergebenſte

L.

14.

Wien, d. 14. April. 17

Mein liebſter, beſter Freund!

Wie ſehr mich Ihr Brief vom 3ten,
ich vor einer halben Stunde erhalten, fr
pieret haben müſſe, können Sie ſich vorſtell
da ich Sie mir, Ihrem vorhergegange
Briefe zufolge, in der größten Zufriedenh
dachte, und nun zu meinem höchſten V
druß gerade das Gegentheil hörte. Ich h
aber doch, die Sache werde einen beſſ
Ausgang nehmen, als Sie ſich vorſtell

De

Denn ich kann mir nicht einbilden, daß dem E. P. fähig ſey, einen Mann, wie Sie, ſo zu behandeln. Und ich hoffe Ihre Hitze werde verrauchen, und Sie werden auch in dem ſchlimſten Falle, Wolfenbüttel oder vielmehr die Stelle, die Sie daſelbſt begleiten, nicht eher verlaſſen, bis Sie einer andern verſichert ſind. Wenigſtens muß ich mir zu meiner Beruhigung ſchmeicheln, Sie durch meine Bitten dahin vermögen zu können. Und nicht wahr, das darf ich?

Seit mehr als acht Wochen lebe ich in einer eben ſolchen Ungewißheit, wie Sie. Ich habe Käufer zu meiner Seidenfabrik, die mich von einem Tage, von einer Woche zur andern herumziehen. Jetzt ſind ſie gar vereiſet; kommen aber binnen einigen Wochen zurück, wo es ſich alsdann bald entſcheiden wird, ob etwas oder nichts aus dem Verkaufe wird. Demungeachtet ſtand ich zeither immer auf dem Sprung, die Reiſe nach Hamburg anzutreten. Hätte mich mein alter rechtſchaffener de Haen, der mein Doktor iſt, nicht ſo ernſtlich davon abgehalten, ſo hätte ich ſicher alles liegen und ſtehen laſſen, und wäre davon gereiſt. Und das darum, weil

ich mir fest vorstellte, ich hätte die Au
rung. Ich wollte mir also durch die
nekte Genesung, oder wenigstens einen
gern Abschied verschaffen. Nun ist es
lieb, daß ich es nicht gethan, weil es
net, daß ich mich ohne dieß wieder er
soll. Sehen Sie nun die Ursache, w
ich Ihnen nicht geschrieben, und warum
Ihnen unmöglich schreiben konnte. Sei
ich Ihnen das letztemal geschrieben, hab
an keinen Menschen, außer an Sch. gesc
ben, und hierzu trieb mich die äußerg
Nothwendigkeit. Der redliche Freund
noch nicht mit meiner Sache zu Sta
ich denke aber, daß er es bald seyn
Die besten Freunde machen die gro
Schwierigkeiten? Doch nicht meine
wandten, diese bleiben immer auf ihrer v
schaffenen Denkungsart gegen mich,
auch zugleich in ihrer alten Meynung,
Sache eingehen zu lassen. Und wenn i
der Gemüthsverfassung bleibe, worin
bis jetzo gewesen, so wäre ich auch a
Stande, sie fortzusetzen. Daher wün
ich um so mehr, daß aus dem vorseyen
Verkauf was würde. Denn wenn sie

ihrer anfänglichen Erklärung bleiben, so käme ich auf diese Weise unendlich besser weg, als wenn ich die Sache so eingehen lassen müßte. Und so dächte ich noch nicht der Hoffnung entsagen zu müssen, die mir so nahe am Herzen liegt. Sie wissen am besten, was ich meyne.

Da ich die heutige Post nicht versäumen will, so kann ich Ihnen für dießmal nicht mehr sagen, als daß ich in der größten Unruhe Ihrentwegen seyn werde, bis ich bessere und angenehmere Briefe von Ihnen erhalte. Schreiben Sie mir daher um Gotteswillen ja bald, daß Sie gesund sind, und daß Sie meine Bitte Statt finden lassen. Ich bedaure Sie eben so sehr, als ich Sie liebe, und beständig lieben werde.

E. L. K.

15.

Wien, d. 21. Jun. 1773.

Liebster, bester Freund!

Warum vergessen Sie mich denn so ganz und gar? diese Frage hätte ich schon zwanzigmal an Sie gethan, wenn ich Sie nicht

in

in Hamburg vermuthet hätte, wo man Si
wie mir Madam Sch. schrieb, schon ve
sechs Wochen erwartete, und zwar sollte
Sie in Gesellschafft von N. und B. dahi
kommen. Diese beyden fand ich nun ab
gestern in einem alten Addreßblatt, worei
mir jemand was eingewickelt sandte, ohn
Sie, als angekommene Fremde angemerket
und vermuthe Sie also zu Hause, und zwa
sehr ungern. Ob ich gleich gestehen muß
daß ich schon manche niedergeschlagene Stun
de darüber gehabt, wenn ich mir Sie i
Hamburg bey meinen Kindern, bey unser
Freunden dachte, so hätte ich doch gewün
schet, Sie möchten die Reise gethan haben
weil ich befürchte, daß Sie zuletzt das an
haltende Sitzen unmöglich wieder werden aus
halten können. Wenigstens hoffe ich, da
Sie dem gefaßten Vorsatz nicht nachgekom
men sind, Braunschweig nicht wieder zu be
suchen, bis man Sie in der bewußten Sach
dahin rüfet. Daß dieses noch nicht gesche
hen, urtheile ich schon aus Ihrem Stil
schweigen. Denn gewiß hätten Sie mich a
Ihrem Vergnügen Antheil nehmen lasser
weil Sie hoffentlich überzeugt sind, daß kei

Mensc

Mensch in der Welt ist, der das für Sie empfindet, was ich für Sie empfinde. Es vergehet keine Stunde, wo ich nicht an Sie denke.

Nur stelle ich Sie mir leider! gar zu oft vor, wie Sie mir Ihr letzter Brief schildert. Ich habe ihn zwar auf die Seite gelegt, und es nicht mit demselben so gehalten, wie mit denen vorhergehenden, die ich immer so lang las, bis ich einen andern erhielt. Demungeachtet ist mir der Inhalt nur gar zu sehr im Gedächtniß geblieben.

Wenn ich nur das einzige wüßte, ob Sie gesund wären? Ich bitte Sie um Gotteswillen! sagen Sie mir dieses bald, wenn Sie anders wollen, daß meine nun wieder zunehmende Gesundheit von Bestand seyn soll.

Alles Uebrige wird sich denn auch finden. Ich komme meinem Ziel immer näher, das heißt, mein Lager zu räumen; und obschon der Kauf, von dem ich neulich schrieb, zurückgegangen, so habe ich doch alle Hoffnung, durch Unterstützung des Hofes, mich der Fabrike zu entschlagen. Ich mag nur nicht hieran eher arbeiten, als bis ich mit den

fremden Gläubigern völlig zu Stand
Bis auf zwey bin ich so weit. Die
aber sind just die ältesten Freunde R.
M.... Doch schreibt Herr Sch.,
auch bald mit ihnen fertig werden
Dieser rechtschaffene Mann fährt fort mi
Eifer für mich zu sorgen. Er hat nun
alle mein Gepäck in sein Haus gebo
Denn, außer großen Stücken, Schr
und Betten, habe ich nichts verkaufen

Wenn Sie den Pyrmonter Brunne
ken, so wünsche ich, daß er Ihnen
bekommen mag, wie mir. Ich trin
bereits vierzehn Tage, und finde daß
ungemein stärkt. Ich glaube aber,
China, die ich drey Monate lang ge
habe, schon einen guten Grund gele

Madam Sch. schreibt mir nur glat
daß der K. K.... mit einem Fräulein
oder Tur.... sich verheyrathe. Sag
mir doch, ob die Wahl seiner würdig is
ob allein Interesse dieses Bündniß g
hat.

Von hieraus wüßte ich Ihnen
neues zu schreiben, als daß man d

hends über Wielands Mercur schmählt. Warum? fragt sich nicht. Denn die Wiener schmählen gemeiniglich, ohne zu wissen warum.

Muß ich Sie noch einmal bitten, mir bald zu antworten, so thue ich es auf das inständigste. Machen Sie es ja nicht mit dieser Antwort, wie mit Ihrem Kupferstich, um den ich drey Monate lang vergebens nach der Post geschickt, und am Ende gar nichts erhalten habe. Sie müssen ihn nicht abgeschickt haben; und doch schreiben Sie mir, Sie hätten es gethan. Wenn Sie mir ihn noch schicken wollen; so addressiren Sie ihn gerade an mich, nicht an R... Leben Sie wohl, bester Freund. Ich umarme Sie unter tausend Wünschen, daß Sie wohl, daß Sie vergnügt seyn mögen; und bin auf immer.

Ihre

aufrichtigste Freundinn

E. L. K.

16.

Wolfenbüttel, den 27. Jan. 1773.

Meine Liebe!

Wenn ich mich entschuldigen soll, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe: so muß ich Ihnen eine Beschreibung von einem Leben machen, daß gewiß trauriger und elender gewesen, als Sie es immer bey Ihren zeitherigen Unruhen und Kränkungen können erfahren haben. Aber ich bitte Sie, erlassen Sie mir diese Entschuldigung und diese Beschreibung. Denn wenn ich damit anfangen muß: so sehe ich voraus, kömmt auch dieser Brief nicht zu Stande, welches wenigstens der zwanzigste ist, den ich seit acht Wochen an Sie anfange.

Nachdem ich drey Monate zu keinem Menschen gekommen, und die ganze Zeit auf der Stube oder der Bibliothek zugebracht, wo ich mehr fleißig seyn wollen, als fleißig gewesen: haben mich die Umstände vorige Woche endlich wieder einmal nach Braunschweig genöthiget. Ich habe mich sechs Tage da aufhalten müssen, und bin gestern wieder gekommen.

nen. Heiterer ein wenig: aber um nichts gebessert. Können Sie glauben, daß ich noch immer nicht weiß, woran ich bin? das Verfahren ist mir unerträglich, und nichts geringeres als Ihr ausdrückliches Verbot hat mich abhalten können, einen unbesonnenen Schritt zu thun, den ich demohngeachtet doch noch alle Augenblicke in der Versuchung bin zu thun. Werde ich ihn auch nicht endlich thun müssen? denn, bey Gott, ich kann es nicht länger ausstehen. Es muß brechen oder bleiben.

Ich kenne Sie, meine Liebe, und ich errathe sehr wohl, warum auch Sie mir in so langer Zeit nichts von sich wissen lassen, welches Sie ein andermal nicht würden gethan haben, wenn die Reihe zu schreiben auch schon eben so wenig an Ihnen gewesen wäre. Erlauben Sie mir nur, daß ich mich mit einem einzigen dabey schmeichle: damit nehmlich, daß Sie mir wenigstens Ihre Abreise von Wien, und Ihr vermuthliches durchkommen dieser Gegend, würden gemeldet haben. Man schreibt mir aus Hamburg, daß man Sie alle Tage daselbst erwarte. Aber das kann nicht seyn, und es ist unmöglich, daß Sie

dieſer Brief nicht noch in Wien treffen
te: Oder wenn es möglich iſt — Ich
mir den Gedanken nicht ausdenken. —
werden unter unſern Freunden allhier
die große Veränderung finden. Daß
verheyrathet iſt, habe ich Ihnen ja
ſchon gemeldet. Nun iſt es auch Er un
Von des letztern Heyrath werden Sie
Hamburg ohne Zweifel ſchon mehr gehört
ben. Nicht ſowohl die Neugierde,
Frau zu ſehen, als vielmehr die Schu
keit, mich als ſeinen Freund, von ihr
zu laſſen, war die Urſache, warum ich
Braunſchweig mußte. Er iſt ehegeſtern
ihr nach Pyrmont gereiſet, und ich d
er wird glücklich mit ihr ſeyn.

Noch will ich auch die Hofnung
ganz aufgeben, es einmal zu werden.
meynen Sie, meine Liebe? Sie gla
nicht, wie ſehr ich mich nach ein Paar Z
von Ihnen ſehne, und wie ſehr ich ſie be
Leben Sie ſo glücklich, als ich es wün
Ich bin ganz

Der I

17.

Wien, den 13. Jul. 1773.

Mein lieber Freund!

Den Ueberbringer dieſes empfehle ich Ihnen als einen rechtſchaffenen Mann. Es iſt der Herr von Herrman aus Straßburg, der nach Petersburg gehet, um den Prinzen Daſchkow abzuholen, und ihn auf ſeinen Reiſen zu begleiten. Seit drey Monaten hatten wir verabredet, die Reiſe nach Hamburg zuſammen zu machen. Noch bin ich aber leider nicht ſo weit, und muß alſo zurückbleiben. Urtheilen Sie, wie ſauer es mir ankommen muß, auch nur dieſe wenige Zeilen zu ſchreiben, die ein Mann überbringt, den ich Ihnen ſo ſicher ſelbſt vorzuſtellen dachte. Ich hoffe, er trifft Sie geſund. Von Sch. und ſeinen Kindern hat er mir verſprochen Nachricht zu ertheilen. Ich erwarte ſie mit Ungeduld und wünſche nur, daß ſie zu meiner Zufriedenheit ausfallen möge!

Leben Sie wohl, beſter Freund! Ich bin

Ihre

ganz ergebene

C. L. K.

16.

Wien, d. 4 Aug.

Mein liebster bester Freund!

Ganz sonderbar muß es Ihnen vorkomm daß ich einen Ihrer Briefe vier Wochen beantwortet lasse. Es hat aber keine an Ursache, als diese, ich hofte von einem T tag zum andern, Ihnen die Nachricht t theilen zu können, daß ich meine Fabrik geworden sey. Eine Nachricht, die, ich mir schmeichle, Ihnen nicht ganz gl gültig, und mir äußerst angenehm seyn w de. Allein gewisse Veränderungen, die Hof im Kommerzialwesen vorzunehmen im Sinne hat, haben in der Sache e Halt gemacht, und ich muß nun auch so ge stille sitzen, bis der Hof seine Entsch sung genommen hat. Unterdessen ist das lig bey mir beschlossen, daß ich mich Fabriken entschlage, es wäre denn, daß einziger Fall sich ereignete; nehmlich der, zu Sie voriges Jahr den Plan entworfen ten. Allein wie wenig Hofnung ist hi Und wie wenig Hofnung bleibt mir überh übrig, wenn Sie den Schritt thäten,

ie immer noch in Willens ſind zu thun!
o feſt ich mir vorgenommen hatte, Ihnen
erüber nicht weiter zu ſchreiben, ſo kann ich
doch nicht laſſen, Sie nochmals zu bitten,
wohl zu überlegen, ob Sie Sich nicht da-
urch noch ein weit unangenehmeres Leben zu-
reiten würden, als Sie jetzt führen. Gewiß
ürden Sie das; und zwar in mancherley
etrachtung, oder Sie müſſen aufhören der
ann zu ſeyn, der Sie ſtets geweſen ſind.
beſter Freund! laſſen Sie uns unſer Schick-
al ſo geduldig wie möglich abwarten, und
nſerm Glücke ja keine neue Hinderniſſe in den
eg legen. Dann, werden Sie ſehen, ge-
et alles gut. Nun genug von einer Ma-
erie, die mich, ſo oft ich darüber denke, auf
en ganzen Tag unruhig und untüchtig zu al-
n Geſchäften macht.

Ich wäre neugierig zu wiſſen, wer Ih-
en die Nachricht gegeben, man erwarte mich
äglich in Hamburg. Ein Neugieriger oder
ine Neugierige muß es ſeyn, die gerne hö-
en wollte, ob Sie noch mit mir im Brief-
echſel ſtünden. Denn ich wüßte nicht von was
ieſe Nachricht hätte veranlaßt werden können.

Noch ist an diese Reise nicht gedacht. unbegreiflicher ist mir, wie Sie sich stellen können, ich würde, ohne Sie zu suchen, Ihre Gegend passieren kö Aus Ihrem Briefe schließe ich wenigs daß Sie es halb und halb geglaubt. L liebster Freund, das wäre mir so unmö als es unmöglich ist, daß ich jemalen a ren könnte, Sie zu lieben. Wollte Go wäre erst nur so weit, daß ich reisen kö mit tausend Freuden würde ich es J schreiben.

Meine Sache in Hamburg stehet noch demselben Fleck. Die Kinder dorten wohl, allein Theodor ist nicht allein krank gewesen, sondern leidet auch noch mer an seinem Fuße. Dieses und daß ältester Bruder zwey Anfälle von Blutsp gehabt, macht mir vielen Kummer. wollte ihn erhalten! Er ist ein Vater von Kindern und mein sehr treuer Freund. Professor ist auch immer schwächlich. bleibt bey Ihrem Sprüchwort, daß es hundsföttisches Leben ist.

Stephanie, der jüngere, hat wieder neues Stück gemacht. — Den Titel davon

ich vergessen, — welches er dem Fürsten K. L. zeeignet, der ihm ein Geschenk von zwey-ndert Dukaten dafür gemacht. Die Fama zt zwar nicht des Stücks, sondern der Frau wegen, und die mag es auch eher werth yn. Man sagt zwar, das Stück sey ziem-h arkig. Ich komme so vom Theater ab, ß ich seit Ihrem Stück nicht darinn gewe-i bin.

Riedel ist noch immer hier. Kein Mensch eiß, was er macht. Noch habe ich ihn cht einmal gesehen, und bin auch nicht sehr ugierig ihn zu sehen; denn zu meiner Stra- muß ich zuweilen mit einigen seiner Gesell-haftet umgehen, aus deren Reden ich ihn s einen sehr abgeschmackten Herrn beurthei-. Unter denen ist ein Magister S . . . der cht zehn Worte spricht ohne Riedeln anzu-ihren.

Indem ich eben überlese, was ich ge-hrieben, finde ich, daß ich den Brief billigst nschreiben sollte, so elend ist er geschrieben. llein nicht wahr? Sie entlassen mich dessen, nd bringen lieber eine Viertel Stunde länger abey zu. Ich habe heute erschreckliche Kopf-hmerzen, die man bey der abscheulichen ver-

ander-

änderlichen Witterung hier wohl bekomm
muß. Nur will ich Sie noch um etwas b
ten, was Sie mir gar leicht gewähren kö
nen; um das: daß Sie Ihren Bedient
den Schnitt von Ihrer Weste nehmen laſſe
und ihn mir einſchicken. Ein zwey Fing
breites Papier iſt hinreichend dazu, denn i
brauche nur den Ausſchnitt von dem Vorde
theil. Ich habe das Tamburnehen gelern
und da ich fürchte, daß ich dieſen Wint
noch hier bleiben muß, ſo ſoll das mein Ze
vertreib ſeyn, Ihnen eine Weſte zu ſtücke
Verſagen Sie mir dieſes Vergnügen nich
Und ſchreiben Sie mir den doch bald wiede
Sie glauben nicht, was ich leide, wenn i
ſo lange nichts von ihnen höre. Ich uma
me Sie tauſendmal in Gedanken, und h
auf immer

Ihre

ergebenſte

E. L. K

19.

Wien, d. 17. Sept. 1774.

Mein lieber Freund!

Wie hart verfahren Sie mit mir! daß Sie mir nun auf zwey Briefe keine Zeile antworten. Was kann ich mir anders vorstellen? als ſie ſeyn krank oder Sie haben mich vergeſſen. Von dieſen beyden Vorſtellungen quält mich eine um die andre, ſo ſehr ich mich auch ihrer zu entſchlagen ſuche. Hätte ich Sie vielleicht gar beleidiget? ich wüßte doch nicht; wenigſtens mit meinem Willen gewiß nicht. Ich bitte Sie nur um eine Zeile, worinn Sie mir aber die Urſache Ihres Stillſchweigens aufrichtig ſagen müſſen.

Möchte ich nur hören, daß Sie geſund ſind! Dieß iſt mein einziger und eifrigſter Wunſch. Ich bin unaufhörlich.

Ihre

ganz ergebene

E. L. K.

Eben da ich dieſen Brief zuſiegeln will, tritt ganz unvermuthet W... ins Zimmer.

mer. Wollte Gott! Ich würde so von Ihnen überrascht.

20.

Wolfenbüttel, d. 17. Sept.

Meine Liebe!

In lauter Hofnung, aus lauter lei Hofnung, verschiebe ich es nun seit acht chen von einem Tage zum andern, Ihn schreiben. Warte noch morgen, denk alle Abende: morgen kömmt es vielleicht, Du ihr so gerne melden möchtest. Den weiß nicht, ob Sie es gehört, oder von gefehr in den Zeitungen gelesen haben, vor acht Wochen der einzige Mann in Br schweig starb, durch den alles und jedes geschehen sollte geschah. Er war der ung lichste Verzögrer und Trödler, der je unte Sonne gelebt, und ihm allein habe ic Schuld gegeben, daß meine Sache so a lange Bank geschoben werde. Der E hatte sich gegen jemand auch würklich ve ten lassen, daß es nur an ihm liege. also, da er todt war, glaubte ich um

gewisser, daß dieser alles beschleunigen werde; wäre es auch nur, um mich von der Wahrheit dieses Vorwandes zu überzeugen. Allein, wie gesagt, jener ist nun schon seit acht Wochen todt, und dieser ist vorgestern auf vier Wochen nach Potsdam gereiset, in welchen sicherlich wieder nichts geschieht.

Und ich sollte Ihnen auch in vier Wochen noch nicht schreiben! Unmöglich. Wenigstens sollen Sie wissen, wie es steht, und hören, daß ich gesund bin, bis auf die Gefahr, für Bitterkeit und Unwillen toll zu werden.

Sie allein haben mich bisher abgehalten, und halten mich noch ab, einen übereilten Schritt zu thun, von welchem ich die schlimmen Folgen alle voraussehe, den ich aber doch ganz unfehlbar schon längst würde gethan haben, wenn ich nicht auch zugleich die einzige ernsthafte Hofnung dadurch zu verscherzen fürchten müßte, die ich noch Zeit meines Lebens gehabt. Sie wissen, diese Hofnung, meine Liebe, und wenn Sie jemals daran Theil genommen haben: so beschwöre ich Sie, verbannen Sie jeden argwöhnischen Gedanken, der sich Ihnen von

meiner

meiner Seite dagegen vorstellen will. I
habe freylich höchst unrecht, Sie so oft u
so lange ohne Nachricht von mir zu lasse
aber schelten Sie lieber auf meine Nachläss
keit, und auf meine Kahlmäuserey, mit d
ich mich würklich jetzt nur allzu sehr in Trä
mereyen und unnöthige Untersuchungen, we
liere, die mich um alle meine Zeit, um al
meine Heiterkeit bringen. (Warum habe i
auch keinen Menschen in der Welt, dess
freundschaftlicher Umgang mich davon abz
ge?) Schelten Sie, sage ich, lieber darau
als daß Sie sich die geringste quälende Ei
bildung machen. Wollen Sie das, woh
meine Liebe. Doch ich verspreche Ihnen, da
Sie es auf die Zukunft nicht mehr nöthig h
ben sollen.

So lange Sie noch in Wien sind, spr
che ich noch immer so gerne mit jedem, d
von daher kömmt, oder dahin reiset. Vi
einigen Wochen war der junge Graf von M
gazzi, ein Neffe des dortigen Erzbischofs, m
einem Jesuiten, der es aber nicht seyn wol
te, wohl einige Stunden bey mir. S
können sich leicht einbilden, daß das G
spräch auch auf S. kam, und daß ich m

nic

nicht den geringsten Zwang anthat, meine Empfindlichkeit und Verachtung gegen ihn zu verbergen. Ich wünschte nur, daß ihm ein Theil von meinen Reden zu Ohren kommen möchte, damit er doch wüßte, wessen er sich zu mir zu versehen hätte.

Der Herr v. Gebler hat auch wieder an mich geschrieben, und ich bin ihm nun wohl auf drey Briefe eine Antwort schuldig. Was rathen Sie mir: ob ich auch ihm lieber gar nicht antworte? denn ich sehe doch, daß dem Manne um nichts zu thun ist, als um Beyfall und Schmeicheley, deren ich schon zu viel an ihm verschwendet habe. Ich hoffte, daß seine Stücke besser werden sollten, aber sie werden immer schlechter und kälter. Wenn nichts als solcher Bettel in Wien gespielt wird, so haben Sie sehr recht, das Theater nicht zu besuchen.

Was Sie mir von Ihren Angelegenheiten melden, meine Liebe, davon weiß ich nicht, ob es mich vergnügter oder mißvergnügter machen soll. Also noch den ganzen instehenden Winter besorgen Sie aufgehalten zu werden? Wenn denn nun alles so ausfällt,

wie Sie es wünschen! der Zeitvertreib aber, den Sie sich auf den Winter machen wollen, ist nicht weit her. Doch will ich Ihnen darin nicht hinderlich seyn; und Sie sollen das verlangte Maaß mit der nächsten fahrenden Post haben. Ich will es um das wickeln, was ich Ihnen schon so lange zu schicken versprochen, und nun ganz unfehlbar schicken will.

Mit dem Theile von Ihnen, mit dem sie noch in Hamburg sind, hoffe ich, steht alles gut. Nächstens denke ich mehr davon zu hören. Denn K . . . welcher seinen Karl nach Cellerfeld auf die Schule bringen will, wird hier durch kommen. Vielleicht läßt er ihn auch hier in Wolfenbüttel auf der Schule. Es kommt mir vor, als ob er doch nicht Lust hätte, sich seine Söhne viel kosten zu lassen. Genug er sammelt ja für sie.

Lassen Sie sich das Format und die Züge dieses Briefes nicht befremden. Er ist bey Lichte geschrieben, wo ich ganz weitläuftig schreiben muß, um noch schreiben zu können; und in so schmahlen Zeilen, als nur thunlich, um grade schreiben zu können. Denn meine Augen! meine Augen! Und nun leben

Sie

Sie wohl, meine Liebe. Melden Sie mir ja bald, daß Sie gesund sind. Ich umarme Sie tausendmal, und bin Zeitlebens

ganz der Ihrige

L.

21.

Wien, d. 4. Okt. 1773.

Mein lieber Freund!

So sind Sie doch wohl? und haben noch immer Hofnung Ihren Entzweck zu erhalten? Ich zweifelte an beyden. Denn da Sie in so langer Zeit und auf drey Briefe nicht antworteten, mußte ich wohl glauben, daß Sie außer Stand wären, die Federn zu führen. Nun ich weiß, daß Sie wohl sind, wünsche ich nur auch nun bald zu hören, daß Ihre Aussichten nach Wunsch ausgefallen, damit Sie Ursache haben zufriedener und ruhiger zu seyn, als Sie jetzt sind. So viel Freude mir Ihr Brief gab, so machte er mich doch auch zu gleicher Zeit sehr traurig, indem ich Ihr Mißvergnügen daraus wahrnahm. Aber, liebster Freund! könnten Sie sich denn nicht ver-

gnügtere Tage machen? Mich dünckt
stehe bloß bey Ihnen. Warum entfernen
sich so ganz von Ihren Freunden? K
oder wollen Sie deren keine in Wolfenb
haben, so ist Ihnen ja Braunschweig s
he, wo Sie sich wenigstens bey einigen
che angenehme Stunde machen könnten.
hoffe der V. K . . . wird Sie wieder ins G
bringen. Nach dessen Abreise erwarte i
nen Brief voller Neuigkeiten; denn wen
auch ziemlich alt wären, würden sie doc
mich neu seyn, weil ich von Hamburg
gar nichts sehe und höre, als was meine
schäfte betrift. Doch gestern hatte ich
Besuch von des Lieutenant M . . . . e
der mir ein und anders erzählte, haupt
lich aber eine Nachricht brachte, die mich
rührte. Nehmlich diese: daß unser
Z . . . . verrückt sey, und nun in Schw
lebe. Er dauert mich. Ob er zwar
leicht jetzt glücklicher lebt, als er viele J
lang nicht gelebt hat, so ist es doch ber
daß ein so braver Mann ein solches Ende
nen muß. Bey unserer langsamen K
spondenz veralkern die Geschichten und we
vergessen, sonst hätte ich längst einer g

erwehnt, weil Sie den Mann kennen, Sie betrift. Nun muß ich Sie aber ihwohl nachholen, weil ich seit drey Tagentdecket, daß ich einen Theil dieser Gehre mit ausmache. Schon im vorigen ter, während daß ich krank war, kam Bekannter zu mir, und fragte mich, ob inen Nameus Wagener in Hamburg ken. Mir fiel der Schurke, der sich mit B... ial ligieren wollte, gar nicht ein, bis er sagte; er habe eine Tapetenfabrik hier, er en wollen; nun kannte ich ihn. Ich muß ber vorher beynahe einen Eid ablegen, er mir ganz gleichgültig sey, ehe mein nd mir folgendes erzählte. Ein gewiß kommerzienſekretair Herr von T... der W..... in seinem Gesuche dermalen ge t, habe gestern einen Brief von ihm er n, voller Schmähungen über B..... T..... die ihn als Spitzbuben häuter en hätten, wofür er bey dem Hamburg Magistrat Gerechtigkeit gesucht, die ihm auch versagt worden wäre. Er sey da in solche elende Umstände versetzet, daß cht einmal diesen Brief, noch viel we ein Paquet Schriften, so er ihm zu

gleich sandte? Frankreich könne. So
ser Brief versiegelt sey, wolle er seine
mervollen Leben ein Ende machen. Die
tägen bereits geladen auf dem Tische.
sich von ihm diese letzte Gefälligkeit a
Schriften, so er ihm sende — (di
Kalumnien über den Rath und viele
te enthalten sollen) drucken zu lassen,
soviel möglich an seinen Feinden zu
Ich hörte diese Geschichte an, wie
schichte eines von Bosheit rasenden M
und sagte: dem ist es noch kein Ern
zu erschiessen, und so war es auch.
Tage darauf kam wieder ein Brief,
chem er sagte. Die Ungewißheit, w
jenem Leben mit uns aussehen möchte
wir das gegenwärtige Leben durch H
rei verkürzten, hätte ihn bisher ab
seinen Entschluß zu vollführen; nunm
er aber entschlossen, und in weniger
viertel Stunde würde er nicht mehr
Gleich nach Empfang des ersten
lief der Sekretair T. vom Präsiden
zum untersten Rath; ließ den Bri
und meynte, ob man nicht etwas z
rung des Mannes thun könnte! Alle

wurd, wie Sie leicht denken können, weil für einen, der sich erschossen, wohl nicht mehr viel zu thun ist.

Unterdessen ist es mir ärgerlich, daß der Brief durch so viele Hände gegangen. Denken Sie! was der boshafte darin sagte. Indem er klagt, daß Verdienste nicht belohnt würden, kömmt er auf mich, die das Glück hätte, die Tapetenfabrike zu haben, das ich nicht verdiente, weil ich sie dem Staate nicht erhalten haben würde, wenn Lessing mich geheyrathet, wie er nach dem Tode meines Mannes Willens gewesen; was er aber nun nicht thun würde, weil er gefunden, daß meine Umstände nicht so wären, wie er sich vorgestellt. Meinem Freunde habe ich es sehr verdacht, daß er mir diese Anekdote dermalen nicht gleich erzehlte, weil ich alsdann die häufigen Fragen die an mich geschehen, besser hätte beantworten können. Allein er entschuldiget sich damit, daß er sie für wahr gehalten, und ihr meine damalige Krankheit zugeschrieben habe. Es ist mir nur leid, daß ich diesen schlechten Menschen in Gedanken behalten muß, bis ich einige Herren, die den Brief gelesen, gesprochen; denen ich noth-

wendig begreiflich machen muß, daß Boshei
dahinter ſteckt, weil es mir ſonſt an meinen
in Werk ſeyenden Vorhaben, die Fabrik zu
übertragen, ſchaden könnte. — Nun, liebe
Freund, bin ich würklich im Begriff, alle
zu verkaufen; es kommt nur darauf an, ob
ich mit dem Käufer eins werde. Wie ſehr
ich es wünſche, kann ich Ihnen gar nicht ſa
gen. Wenn ich mir vorſtelle, daß ich den
Winter nur noch hier bleiben muß, ſo läuft
mir der Angſtſchweiß vom Geſichte, will ge
ſchweigen noch länger. Meine Kinder bedür
fen meiner. Madam Mallinier ſchreibt: Ei
gelbert würde zu groß, um länger unter ihre
Aufſicht zu bleiben, und ſie hat Recht. Wa
ſoll ich aber für eine Veränderung mit ihr
vornehmen? bis ich ſelbſt weiß, wo mir ei
Wohnplatz angewieſen iſt. Theodars Fu
iſt ſo ſchlimm, als er nie geweſen. Die
Nachricht hätte mich dieſe Tage beynahe an
der Stelle getödtet, ſo beſtürzte wurde ich
Ich ſchrieb auch gleich an den Profeſſor, o
er ihn nicht wollte zu ſich kommen laſſen? ob
ob ich ihn nicht ſollte auf hier kommen laſſen
damit er unter beſſere Hände käme. Ich wa
te mit Ungeduld auf Antwort.

Nicht wahr? ich bin eine faule Korrespondentin? Nichts als unangenehmes. Was kann ich aber dafür, daß alle Arten von Unglück mich treffen. Haben Sie Mitleiden mit mir, und erleichtern Sie mein Unglück durch gute und öftere Nachrichten von Ihnen. Das Format verzeyhe ich, aber die Nachlässigkeit nicht, die zu weit getrieben, der Gleichgültigkeit gar zu ähnlich sieht.

Zur Stärkung der Augen ist mir neulich ein Mittel gesagt, das ausserordentlich gut seyn soll. Ueber die Blätter von blauer Kornblumen soll man kochendes Wasser giessen, und sie wie Thee anziehen lassen, und sich nachher, wenn das Wasser kalt ist, die Augen öfters damit auswaschen. Ich glaube man kauft getrocknete Kornblumen in der Apotheke. Wenn das ist, so machen sie den Versuch. Noch besser wird es seyn, wenn Sie bey dem Gebrauch dieses Mittels zugleich Ihre Augen schonen, und statt des vielen Lesens und Schreibens, den vorstehenden Winter bey guter Gesellschaft in Braunschweig passieren.

Wenn Ihnen soviel daran gelegen, daß S. wissen soll, wie Sie über ihn denken, so

nehme ich es über mich, es ihm empfindlich zu machen. Seine Frau allein ist Schuld, daß ich es bisher nicht gethan habe; weil die alles Unangenehme, so er erfährt, entgelten muß. Es ist der abscheulichste Mensch, der nur auf der Welt ist. Gestern hat mich die Frau besucht, die nebst ihm und den Schwestern zwey Monate in Mähren bey ihren Freunden war. Sie sieht elend aus, und das, wie mir die Schwester erzählt, aus lauter Verdruß, so er ihr gemacht. Die Eleonore hat sich auf dieser Reise mit dem einzigen Sohn des Baron N... verheyrathet, einem Majoratsherrn von 300,000 Gulden, der seit drey Jahren nichts gewünscht, als sie zu besitzen. Ich glaube, sie wird glücklich seyn, und sie verdient es; sie ist ein artiges Mädchen, deren Gesellschaft mir sehr abgehet, weil sie die einzige war, die mich hier unterhalten hat.

Sie fragen mich, ob sie Geblern antworten sollen? Sie werden mich verbinden, wenn Sie es thun, weil er mir in Kurzem sehr nützlich wird seyn können. Ich sehe ihn wohl für so klein an, daß er mich ihre Sünden entgelten ließe.

Sie wissen vermuthlich schon, daß R. Winkelmanns Werke herausgibt? Ein hiesiger Banquier, Baron Krieß, schießt das Geld vor, und zwar auf die genereuse Art, daß der Vortheil, so aus dem Werke fließt, der hiesigen Akademie der Künste anheim fällt. Mit der Subscription werden sie nicht weit kommen, weil sie keinen Preis des Werks bestimmen.

Leben Sie wohl, bester Freund, und wenn Sie sich meiner erinnern, so denken Sie zugleich, daß Ihre Briefe zu meiner Ruhe das Mehreste beytragen können. Ich bin Zeitlebens

Ihre

ergebenste Freundinn

E. C. K.

Nun will ich doch sehen, ob der Postag mir das Versprochne mitbringt. Ich zweifle, ich zweifle!

22.

Wolfenbüttel, den 1. Dec.

Meine Liebe!

Was soll ich sagen, daß ich Ihnen
mals so lange nicht geschrieben habe?
immer die alte Leyer: Ich bin mißverg
ärgerlich, hypochondrisch, und in so e
Grade, daß mir noch nie das Leben so z
der gewesen. Soll ich fortfahren, I
das so recht zu beschreiben? Ich bin seit
Monaten so gut, wie gar nicht, aus
fenbüttel [redacted] aus meinem verwünsc
Schloss[redacted]mmen. Ich bin nur zwey
auf ein p[redacted] Stunden in Braunschweig
wesen; [redacted] ich habe es verredet, in me
gegenwärtigen Lage niemals wieder eine R
in dem Braunschweig zu bleiben, wo
sich gegen mich (Sie wissen wer) auf eine
beträgt, die mir unerträglich fällt; auf
Art, die ich zu anderer Zeit, unter und
Umständen, um alles in der Welt so la
nicht ertragen hätte. Ich will ihm da
schlechterdings nicht in die Augen zu komm
Gefahr laufen. Wenn er mich bey der R
geführt haben will, so hab er es! Aber

w

werde es ihm in meinem Leben nicht vergessen. künftigen Januar wird es ein Jahr, daß er mir den ersten Antrag eigenhändig that. So lange warte ich nur noch, um ihm alsdann meine Meynung so bitter zu schreiben, als sie mir noch keinem Prinzen geschrieben worden.

Was kann ich aber indeß thun, als mich unter meine Bücher vergraben, um unter ihnen, wo möglich, alle Aussicht in die Zukunft zu vergessen? Ich habe auch nun weit länger als an Sie, meine Liebe, an keinen Menschen in der Welt geschrieben; weder an meine Brüder, noch an meine Mutter, noch an sonst jemanden. Ich antworte auch keinem Menschen, der in irgend einer andern Sache an mich schreibt, als in Sachen der Bibliothek. Daß meine Korrespondenz nach Hannover also auch völlig abgebrochen ist, ersehen sie. Doch ist diesmal K. mir eine Antwort schuldig, nicht ich ihm. Er wollte Richardis nach dem Harze reisen, und seinen Sohn nach Wolfenbüttel auf die Schule bringen. Aber er ist nicht gekommen, und soll mir seit acht bis zehn Wochen auf meinen Brief antworten, in welchem ich ihm melde-

te,

et, daß ich bey dem Hiesigen Rector alle
geredet hätte. Am besten würde ich
wenn ich an alle meine Bekannte, von
vielen ich auch nicht einmal einen Br
sehen verlange, ein Circulare ergehen
mich für todt zu achten. Denn von
meine Liebe, es ist mir fast unmögl
schreiben. Mehr als zehn Briefe ha
selbst an Sie angefangen, und sie wie
rissen. Wer weiß, was diesem no
fehlet, ehe ich die Seite herunter bin?
es fällt mir auch länger unmöglich,
Nachricht von Ihnen zu seyn. Ein
Brief muß doch einmal fertig werden,
er doch werden, wie er will. Die
gute Nachricht kann ich Ihnen schreiben
ich sehr gesund bin. Ich glaube, de
ger hält mich gesund. Möchte ich ein
ches doch auch von Ihnen versichern
Nicht zwar, was den Aerger anbe
denn der, weiß ich, bekömmt Ihnen n
gut, als mir. Dieses ärgerliche Wes
dünkt sich in jedem Worte, das ich
oder schreibe. Ich muß es also lieber
ankommen lassen, ob der Hr. von Gebl
genug ist, es Ihnen empfinden zu lassen

ich Wir so wenig mit ihm zu thun mache: als daß ich an ihn schreibe, und ihm Dinge schreibe, die seiner Eitelkeit ganz gewiß nicht schmeicheln würden, und die er Ihnen wieder empfinden zu lassen, sich wohl noch mehr berechtiget zu seyn glauben dürfte.

Daß der Baron v. B . . . aus Wien jetzt in hiesigen Gegenden ist, werden Sie vielleicht wissen. Er war vor einiger Zeit in Braunschweig, und kam nach Wolfenbüttel, wo er auch mich sprechen wollte, aber ich ließ mich verläugnen. Endlich hat er sich hinter den Hrn. von K. . . gesteckt, daß wir uns einander ein Rendesvous auf dem Weghause gaben. Der Mann gefällt mir besser, als mir noch sonst ein Wiener gefallen hat. Jetzt ist er in Hannover, wo er, wie ich höre, den Winter bleiben wird.

W., dessen lächerlich traurige Geschichte Sie mir in Ihrem Letzten schreiben, habe ich immer für einen dummen Kerl gehalten. Aber nun sehe ich, daß er auch ein boshafter Schurke ist. Ein einziger Umstand in seiner Klätscherey ärgert mich; aber indem ich an diesem denke, werde ich so wild, daß

ich

ich meinen Brief gleich ſchließen muß. Ei
ſchreibe ich noch gewiß Dinge, die mich
zu zerreißen nöthigen.

Leben Sie recht wohl, meine Liebe; u
ſeyn Sie lieber ein wenig gegen mich unn
lig, als daß Sie Mitleiden mit mir hal
ſollten, wenn Ihnen dieſes Mitleid den
ringſten Kummer machen ſollte. Ich
dennoch

ganz der Ih
L.

23.

Wien, den 23. Dec. 17

Mein liebſter Freund!

Ohne Ihre Antwort abzuwarten, hätte
gewiß den dritten Brief nachgeſchickt, w
ich nicht in gleicher Verfaſſung geweſen wä
in der Sie ſich mir ſchildern. Denn
mag mir für Vorſtellungen machen, wel
ich will, ſo beruhigen ſie mich nicht, w
Ihre Nachrichten ſo lange außen bleib
Zwar dieſesmal machte ich mir halbe H
nung, [illegible] eines Briefes, Sie ſelbſt zu

h

ben, indem der Jesuit, der den Graf Mi-
gazzi auf seinen Reisen begleitet hat, erzählet
haben soll: Sie würden nächstens die Reise
nach Italien über hier machen. Ob schon —
wie Sie leicht denken können — diese Hof-
nung mir nicht viel Zufriedenheit geben kon-
te, so freuete ich mich doch, Sie einmal wie-
der zu sehen, und meinen Kummer in Ihren
Schoß ausschütten zu können. Jetzt muß
ich auch diesem Gedanken entsagen, weil Sie
in Ihrem Briefe nichts davon erwähnen,
was Sie ohne Zweifel gethan haben würden,
wenn diese Reise so nahe wäre. Nur wün-
sche ich, daß gar nichts daraus werden mö-
ge, sonst könnte es kommen, daß wir uns
unterweges begegneten; denn ich habe seit
gestern eine fast gewisse Aussicht auf eine ziem-
lich gute Art, und bald, die Seydenfabrik an
Mann zu bringen. Gott gebe, daß es doch
einmal dazu kommen möge. Vor vier Wo-
chen war ich bereits in Unterhandlung, und
die Sache war so weit, daß gar nicht zu
zweifeln stand, sie würde zu Stande kommen.
Doch hat sie ein nichtswürdiger Anlaß zer-
nichtet. Diese zernichtete Hofnung brachte
mich ganz um das Bischen Gesundheit, so ich

wieder gesammlet hatte. Seitdem
die China wiederum gebrauchen müss
der ich denn doch seit einigen Tagen ei
lich gute Wirkung spüre. Alles mein
wollte ich gern ertragen, wenn nur S
lich und zufrieden wären. Sie kön
glauben, wie nahe es mir geht, daß
Sie nicht anders, als in einer so t
Gemüthsverfassung vorstellen kann,
fast zweifeln macht, daß Sie so gesu
als Sie es sich einbilden. Es ist
daß ich Ihnen dieses sage; allein die
Sie möchten sich verwahrlosen, brin
dazu. Unmöglich können Sie gesun
sonst würden Sie Lust und Kräfte
dem aufgebrachten Wesen (das in jed
Ihres Briefes sich äußert) zu wide
Es ist wahr, man hat Ihnen übel
spielt, oder vielmehr in der Art vi
wie man einen Mann, wie Sie, bel
sollte. So lange aber die Stelle,
Ihnen angeboten, nicht vergeben ist,
ge haben Sie auch nicht Ursache, so e
zu seyn, als Sie sind. Daß der
schon bey dem Antrage, Sie zu hint
gesucht haben sollte, kann ich nicht g

ich müſte mir denn ihn zugleich als den Niederträchtigſten gedenken. Eher glaube ich, daß andere Geſchäfte ihn die Sache vergeſſen laſſen, und niemand ihn daran erinnert, weil Sie es nicht thun. Und wenn es wahr iſt, was mir kürzlich ein Fremder, der dieſe Gegenden paßiert iſt, erzählte: daß das Haus ſo ſehr derangiret iſt, daß es bald zu einer d.. C.. kommen könnte, ſo wundere ich mich nicht, wenn Angelegenheiten von der Art vergeſſen werden. Indeſſen iſt es mir leid, daß Sie es ſind, die darunter leiden. Hundertmal habe ich ſchon gewünſcht, daß von der ganzen Sache nie die Rede geweſen wäre. Doch vielleicht nimmt ſie noch eine beſſere Wendung, als es jetzt das Anſehen hat. Möchte es nur bald ſeyn! damit ich Ihrem nächſten Briefe nicht wieder ſo lange entgegen ſehen darf. Mit einer angenehmen Nachricht, die Sie mir zu geben hätten, würden Sie doch wohl eilen; nicht wahr? Mit dem Circulare verſchonen Sie mich; das nehme ich nicht an. Auf alles in der Welt thät ich eher Verzicht, als auf Ihre Briefe. Es iſt auch wohl Ihr Ernſt nicht, daß Sie es an mich richten wollten? Sonſt müßte ich

Sie für einen recht grausamen Mann
und der sind Sie nicht.

B. von B. ist ein ganz guter Man
würde sich leicht zu einem der besten M
bilden, wenn er beständig in guter
schaft wäre. Vor seiner Reise nach E
und Frankreich hat er mir besser gefalle
jetzt. Sie wissen wohl schon die Absic
ser Reise? daß er sich eine Frau sucht.
K... eine schöne vernünftige Schwest
te, so könnte er sie nicht besser ver
Auf Geld sieht er nicht, sonst würde e
in Hamburg hängen bleiben. So abe
be ich es nicht, denn ich kenne dorte
Person, die die Vorzüge hat, die er
Mir ist es lieb, daß Sie ihm gesproch
hat er doch die Komplimente, so ich ihn
Abschiedsschmauß an Sie mitgegeben,
richten können.

Von meinen Kindern habe ich du
nen, der sie kürzlich gesehen, die
Nachrichten, und so auch von Madam
diese hat mir einen sehr muntern Br
schrieben, woraus ich urtheilen muß
Sie recht vergnügt ist, was mich un

freut. Unter den Neuigkeiten, die ſie mir meldet, iſt auch dieſe: daß Madam Schl... Wittwe geworden. Möchten doch alle üble Ehen ſobald getrennt werden! Hierbey fällt mir unſer guter Zink ein. Von dem ſchreibt ſie mir, er ſey ſchon ſo gut, als todt.

Leben Sie nun recht wohl, und laſſen Sie mit dieſem alten Jahre allen Ihren Verdruß fahren. Aber ſchreiben Sie mir auch, daß Sie es gethan, damit ich mich mit Ihnen freuen kann, ſo wie ich mich jetzt mit Ihnen betrübe. Ich bin auf immer

Ihre

aufrichtigſte Freundinn

E. C. K.

24.

Wien, den 26. März 1774.

Mein lieber Freund!

Bald muß ich denken, daß Sie ganz und gar auch mich vergeſſen, ſonſt wäre es wohl nicht möglich, daß Sie ganze vier Monate verſtreichen ließen, ohne eine Zeile an mich

zu schreiben. Schon längst hätte ich mich um die Ursache dieses Stillschweigens erkundiget, wenn nicht eben dieses Stillschweigen, und eine gewisse Periode in Ihrem letzten Brief den Verdacht bey mir erweckt hätten, als wären Nachrichten von mir Ihnen vielleicht so unwillkommen, als willkommen mir die Ihrigen sind. Und ungeachtet dieser Argwohn noch nicht gehoben, so kann ich es doch nicht länger anstehen lassen. Ich muß wissen: was Sie machen, und wie Sie sich befinden? ob Vergnügen oder Mißvergnügen Sie abgehalten, so lange nichts von sich hören zu lassen? Im erstern Fall will ich Ihnen gerne vergeben, allein nicht im letztern. Denn Sie müssen nicht mißvergnügt seyn — wenigstens nicht auf so lange, als Sie es nun bereits sind; und denn so glaube ich auch, einen gegründeten Anspruch auf Ihr Vertrauen machen zu dürfen, und fände mich darum beleidiget, wenn Sie mir deswegen nicht schrieben, weil Sie mir nichts Angenehmes zu schreiben hätten. Wie lange hätte ich denn von meiner Seite die Korrespondenz unterbrechen müssen. Ich habe Ihnen wenig oder gar nichts Angenehmes zu sagen

ge-

gehabt, und bin auch noch jetzt in einer Lage, daß ich nicht weiß, woran ich bin. Zwar habe ich dermalen einen Abnehmer für die Seydenfabrik, allein er fodert Begünstigungen vom Hofe, von denen ich noch nicht weiß, ob ich sie erhalten werde?

Ich bin bereits vor drey Wochen darum eingekommen, es hat mich aber vor vierzehn Tagen ein Fieber befallen, das mich verhindert, der Sache nachzugehen. Jetzt bin ich Gottlob! wieder auf der Besserung, und werde also, wo möglich, künftige Woche die Audienz Beschäftigung vornehmen, Reverenze zu machen. Wenn diese ihren Endzweck erreichen, so bringe ich es wenigstens so weit, daß meine Verwandten ohne Schaden bleiben, das ist das Einzige, wornach ich jetzt strebe. Wie es mir ergehen wird, darauf denke ich nicht. Nicht aus Unbesonnenheit, sondern weil ich rasend würde, wenn ich diesem Gedanken öfters nachhienge. Er kömmt mir auch nur selten, und ich danke Gott, daß ich es so weit gebracht habe. Mein Schwager hat, seinem letzten Briefe nach, wohl ein Vergnügen gehabt, warum ich ihn beneide;

nehmlich dieſes: Sie zu ſehen. Ob er
nen geſagt, daß ihm mein Heydelberger A
der die erſte Stelle beym Mannheimer L
die ſehr einträglich ſeyn ſoll, verſchaffen
und ob er Luſt hat, ſie anzunehmen, verl
mich zu hören. Ich beſorge, ich beſ
daß ſein Hang für Hamburg ihn aberm
ne Sottiſe begehen macht. Apropos
Manheim, wiſſen Sie denn ſchon, daß
Churfürſt verſchiedene geſchickte Gelehrt
ruft, um die Heydelberger Univerſität d
zu zieren? und zwar ſieht er nicht au
Religion. Man hat mir keinen genennt
meinem Bruder, dem man nun zum zwe
mal den Antrag macht, den er aber
nicht annehmen würd; es wäre denn, d
glaubte, die Vaterlandsluft ſey ſeiner
ſundheit zuträglicher. Ich wünſchte es
weil es nun das Anſehen hat, als ob
ich darinnen leben müſſe. Hätten Sie
auch Luſt, darten eine Profeſſur anzuneh
Wenn das wäre, ſo müſſen Sie mir n
gen, wie und auf was Art, ſo wollte i
Anleitung dazu geben, und der Prof.
deſſen Sie ſich erinnern werden, würd
Vergnügen die Hand dazu bieten. Wi

habe ich im Ernste darauf gedacht, wie ich nur vom Bruder hörte, daß man auf geschickte Männer sänne, die man berufen wolle, und habe ihn auch sogleich gefragt: von welcher Gattung man sie suchte? worüber er mir vermuthlich in einigen Tagen Antwort geben wird. Vielleicht lachen Sie über meinen Einfall; allein er wäre so uneben nicht, wenn Sie ihn genehmigten und er erfüllet würde. — Es ist doch rühmlich vom Churfürsten, daß er die Schätze der Jesuiten so nützlich zu verwenden sucht. Aus dem Ueberschuß von ihren Einkünften sollen die Salaria bestritten werden.

Die hiesige Schaubühne wird den zweyten Ostertag mit einer neuen Tragödie von Staatsrath Gebler eröfnet. Vermuthlich hat er sie Ihnen schon geschickt; ich weiß nicht einmal, wie sie betitelt ist, so wenig bekümmere ich mich um das Theater. Weil es Schande gewesen wäre, so lange hier gewesen zu seyn, und kein Noverrisches Ballet gesehen zu haben, habe ich das letzte, so er gegeben, die Horazier mit angesehen, und muß gestehen, daß er mir gefallen hat; aber

noch weit mehr gefallen haben würde, wen alles harmoniert hätte. Das Theater hat nicht Raum genug, und dann ſo ſtachen d Decorationen mit der Kleidung, die, ſo prächtig war, ſo ſehr ab, daß es anſtöß war.

Das ſpaßhafteſte war der Lermen nach de Beſchluſſe, wo Parterre und Gallerie m heller Stimme eine Viertelſtunde lang R verre, Roverre! rief, bis er ſich endli zeigte, und einen Bückling machte. Wä er nicht erſchienen, ich glaube, ſie hätten da Theater geſtürmt. Ich habe mich nicht w nig gewundert, daß in Gegenwart des Ka ſers ein ſolches Getöſe entſtand.

Um nun von einem braven Mann auf ei nen Stümper zu kommen, auf S., ſo kan ich Ihnen ſagen, daß der nun vollkomme unterrichtet ſeyn wird, wie Sie von ihm den ken; denn Müller, der Acteur, mit den Sie von ihm geſprochen, hat getreulich de ganzen Stadt erzählt, wie Sie ſich über ihn ausgedrückt, und S. hat zu viel Ueberträge an der Hand, als daß es ihm nicht zu Oh ren gekommen ſeyn ſollte. Wiewohl er gegen mich ſich noch nichts hat merken laſſen.

Was machen die jungen Eheleute, Prof. Z., E., und Kammerherr K. Sind sie vergnügt, und geben sie dem Prediger was zu verdienen? Machen Sie ihnen bey Gelegenheit meine Empfehlung. Um was ich Sie nochmals auf das dringendste bitte, ist: daß Sie mich nicht länger auf Briefe warten lassen, die mich Ihres Wohlseyns, Ihrer Zufriedenheit und Freundschaft versichern, sonst werde ich nicht länger bleiben

Ihre

beste Freundinn

E. C. K.

25.

Wolfenbüttel, den 8. April 1774.

Meine Liebe!

Bey allem, was heilig ist! wenn ich die ganzen langen vier Monate, in denen ich nicht an Sie geschrieben, einen einzigen vergnügten oder nur ruhigen Tag gehabt hätte, so könnte mir selbst mein Stillschweigen nicht anders als sehr schurkisch vorkommen. Das wäre der wahre Ausdruck dafür! Und nun, wol-

wollen Sie mich noch für schuldig hal
Verwünscht sey jedes Wort, das Ihne
meinem letzten Briefe zu dem geringsten
dachte Anlaß gegeben! Aber daraus
Sie auch, wie dumm und unbesonnen i
den Tag hinein schreibe und rede, wen
das Herz voll Verdruß und Galle h
Was kann ich denn besser thun, als da
meine Raserey nur in der Stille abw
und keinem Menschen damit beschwerlich
le? Aber Ihnen sollte ich es doch sa
Sie? Gerade Ihnen am wenigsten.
wahrlich, ich schriebe Ihnen noch nicht,
re nicht ein einziger Umstand in Ihrem
fe, auf den ich zu jeder andern Zeit ge
nicht geachtet hätte. Nehmlich der mit
delberg.

Was Sie mir davon melden,
ganz neu; und ich wünschte allerding
man mit auf mich einiges Absehen
wollte. Denn hier ist es länger ni
zuhalten. Es wird von Tag zu Ta
mer, und die bereits seit anderthalb
verkümmerten Salaria werden es
nächsten noch mehr werden. Von
prinzen, wie ich ihn nunmehr ken

eute oder morgen zur Regierung kommen
e, kann ich mir gewiß versprechen, daß
le ganze Bibliothek mit samt dem Biblio-
ar lieber verkäufen wird, so bald sich nur
Käufer dazu findet. Aber, wie ist es
fangen, daß man dort an einen Mann
t, dessen Namen man vielleicht nicht an-
, als in der Komödie gehört hat? Die
ünschte Komödie! Zwar erinnere ich
) des Prof. Meyers sehr wohl. Als er
) auf seiner Rückreise hier besuchte, äus-
: er sogar, daß man mich zu Manheim
aben wünschte oder gewünscht hätte. Al-
an ihn nun zu schreiben? Mich anzubie-
! Ich würde mit mehrerer Freudigkeit in
Tod gehen. Und zu was sollte ich mich
) anbieten? Ein Mensch, wie ich, wenn
ich anbietet, scheint überall sehr überflüs-
zu seyn; wenigstens mag man ihn nicht
ers, als so wohlfeil haben wie möglich.
ses bey Seite gesetzt, ist Ihr Einfall al-
ings sehr gut. Und ich habe nicht darü-
gelacht, meine Liebe. Ich würde mich
Ernst darüber haben freuen können; wenn
es nicht verschworen hätte, mich jemals
ber auf Hofnung zu freuen. Wissen Sie

indeß unter der Hand etwas dabey zu
so haben Sie alle Vollmacht; und ich
Sie recht sehr darum, mir es wenigste
schreiben, was Sie mehr von der Sach
ren sollten.

Ihren Herrn Schwager habe ich
gesehen. Denn Sie meynen doch, d
hier durchgereiset seyn dürfte? Wenn
Hamburg zu bleiben wünschet, so wü
sich andere um so mehr heraus. Wie e
serm Sch. geht, werden Sie vermu
schon wissen. Das Herz will mir zer
gen, wenn ich besonders an sie und di
milie denke. Er mag freylich wohl ni
in allen Dingen zu entschuldigen seyn.
K. hat auch an ihm gehandelt — wi
wie K. Was kann ich Schlimmers sag

Der Staatsrath von Gebler hat mir
neue Tragödie nicht geschickt. Und wen
sich wird er mir sie auch nicht schicken;
ich ihm auf solche Geschenke den Dank
dig zu bleiben pflege. S. mag es i
wissen, wie ich von ihm denke; ja ich
Müllern sogar gebeten, es jedermann

gen, wie ich von ihm denke. Es ist mir sehr lieb, daß er es gethan hat.

Unsere neu verheyratheten Freunde verhalten sich, wie Sie wohl errathen können. L. und Z. sehr unthätig; aber der K. K... geht mit seiner Frau, die guter Hoffnung ist, morgen auf seine Güter nach Sachsen, wo sie niederkommen soll, und er wenigstens sechs Monate bleiben wird. Auch dieses, daß ich ihn nicht mehr in Braunschweig weiß, ist mir sehr unangenehm. Ich verliere an ihm den einzigen Freund, gegen den ich mich wenigstens auslassen konnte.

Nun leben Sie recht wohl, meine Liebe, und lassen Sie mich es bald wieder wissen, daß doch wenigstens noch eine Seele auf der Welt lebt, der ich nicht gleichgültig bin. Ich bin

ganz der Ihrige
L.

26.

Wien, den 11. May 1774.

Mein lieber Freund!

So habe ich denn keine angenehme Nachrichten

ten mehr von Ihnen zu erwarten! Imm
Klagen! Ich bedaure Sie herzlich, un
wahrhaftig mehr als mich selbst. Woll
Gott! ich könnte zu Ihrer Zufriedenheit wo
beytragen. Angelegener würde ich mir
der Welt nichts mehr seyn lassen. Seitde
ich Ihnen geschrieben, habe ich von Heyde
berg keine Zeile erhalten; auch nicht v
dem Professor aus Utrecht. Ich weiß nich
hat er den Beruf angenommen oder nich
Werden mehrere Gelehrte, und von welch
Gattung, nach Heydelberg berufen oder nich
Kurz, ich weiß nichts. Wäre ich gegenwä
tig, so sollte es mich wenig kosten, Ih
Wünsche zu erfüllen, wenn anders der A
trag so ist, wie man ihn mir erst gemeld
So aber meinem Bruder darüber zu schr
len, ohne zu wissen, wozu Sie sich eige
lich verwenden möchten, kann ich nicht, u
möchte es aus verschiednen Ursachen ni
thun. Ich wünschte, Sie hätten sich näh
erklärt, und bestimmter gesagt: welche Pr
fessur Sie übernehmen möchten. Noch l
ber wäre mir, wenn Sie an meinen Brud
den Professor, schrieben, und sich bey ih
erkundigten, ob man würklich einen Ma

Ihrer Gattung nach Heydelberg ſuchte?
ird Ihnen nicht allein die beſtimteſte
unft geben; ſondern auch, wenn was
ie zu thun wäre, die Sache, wie ſeine
, betreiben; Sie in Vorſchlag brin-
und ſich überhaupt mit dem größten
rucke verwenden. Auf ſeine Verſchwie-
it dabey können Sie ſicher zählen. Er
erhaupt ein ſo redlicher Mann, daß
ch ihm ohne Bedenken anvertrauen kön-
Wenn Sie wollen, können Sie ihm
ſagen: daß Sie die Nachricht von mir
. Ich habe ihm zwar ſeit dem Brief,
ie noch in Händen haben, keine Zeile
hnen geſchrieben. Wenn es ſo elend
. . . ſteht, und die Ausſichten für Sie
chlechter ſind, wenn der E. P. zur R...
t, ſo wären Sie allemal, auch bey ei-
näßigen Gehalt, doch beſſer an jedem
r Orte.

ch muß jetzt, meiner Umſtände wegen,
ganz neuen Plan entwerfen, indem
derungen im Commerzialweſen vorge-
ſind, die meinen alten Plan gänzlich
uchbar machen. Nunmehr weiß ich
gar nicht, wenn und wie ich von hier

komme. Ich möchte rasend werden! aber meiner Geschwister als meinetw Wären nur die beruhigt, mir möchte es gehen, wie es immer wollte.

Die Nachricht wegen Sch. war mi Donnerschlag. Ich wußte nichts d und weiß auch eigentlich noch nicht, w das Unglück, so sie betroffen, besteht. lich kann ich errathen, daß ihre Umst schlecht seyn müssen, doch erwarte ich, der Frauen Vermögen gerettet seyn Ich erbitte desfalls eine umständli Nachricht von Ihnen. Daß K... rem Unglücke beygetragen, ist absche Ob ich gleich ihm wenig Menschenlieb traue, so hätte ich mich doch dessen nic ihm versehen, daß er bey so alten Be ten nicht Nachsicht gebrauchen sollte. wenig beneide ich den Mann um sein wenn seine Gemüthsart so ist!

Geblers Stück, Tamos, hat den gr Beyfall hier erhalten. Ob es ihn verd weiß ich nicht. Ich habe es weder ge noch gelesen. Sie thun nicht wohl, Sie den Mann so vernachläßigen. A

ommen seine Eitelkeit, hat er recht viele gu- Eigenschaften. Er ist ein dienstfertiger nd treuer Freund. Binnen vierzehn Tagen erde ich einen merkwürdigen Auftritt hier leben; den Einzug des türkischen Inte- ims-Nuntius.

Er ist bereits auf hiesigem Boden; al- in er reiset so gemächlich, daß er alle Tage ur zwey Meilen macht. Man wird froh yn, wenn sich dieser Gast bald wieder em- fiehlt. Er kostet dem Hofe, ohne Logis nd Lebensmittel, täglich hundert Ducaten, on dem Tage an, da er die hiesigen Lande etrat. Der Rathsherr V... müßte Hof- narschall seyn. Hier könnte er seine Kom- limente besser anbringen, als bey der Her- oginn von Meklenburg; er dürfte nur statt em schon, nur gebrauchen.

Nun, mein liebster Freund, leben Sie echt wohl, und schreiben Sie mir ja bald ieder. Niemand auf der Welt ist so sehr Ihre Freundinn, als

Ihre

ergebene

E. C. K.

27.

Wien, den 28. J

Wie ist es möglich, wie ist es m
möglich, mein lieber, bester Freu
Sie mir in so vielen Monaten auch
Zeile schrieben. Vergebens schick
lich, in der Erwartung eines Br
Ihnen, auf die Post. Niemals k
ner. Haben Sie sich vielleicht v
men, gar nicht mehr an mich zu
so melden Sie mir wenigstens das
ich mich nicht mit vergeblichen H
quäle.

Wenn mir nicht der Herr von H
angezeigt hätte, daß er Sie vergnüg
und gesehen habe, so wäre ich beso
müsten krank seyn; so aber weiß i
was ich denken soll. Zuweilen kann
nicht erwehren, wunderliches Zeug
ken. Dem sey nun aber wie ihm
weiß ich doch, und bin es fest überz
Sie Theil an meinem Schicksale neh
sich also freuen werden, wenn Sie hö
ich endlich der größten Bürde, der
fabrik, los bin, und zwar zu besser

gungen, als ich niemals geglaubt. Käme ich von der Spiegelfabrike eben so, so könnte ich von Glück sagen. Daran zweifle ich aber, zumal weil ich mich damit nicht lange aufhalten, sondern sie dem Ersten Besten losschlagen werde. Ich würde vielleicht am Ende doch eben das verlieren, und noch oben drein unnützes Geld verzehrt haben. Und mich plaget das Heimweh, so wie es mich noch nie geplagt hat. Seit vier Wochen kam die Marter noch dazu, daß ich mir oft vorstellen mußte, weder Sie noch meine Kinder jemalen wiederzusehen, weil ich solche Zufälle hatte, und leider noch heute gehabt habe, die mich einen Schlagfluß vermuthen ließen. Diesen Abend befinde ich mich etwas leichter, und setze mich deswegen auch gleich nieder, an Sie zu schreiben, was ich schon vier Wochen lang thun wollte, nehmlich, so lange ich der Fabrik los bin.

Alsdenn hätte ich Ihnen aber nur eine gute Zeitung mittheilen können, da ich jetzt noch eine zweyte habe, diese ist: mein Oheim, dem ich zehn tausend Gulden nebst vierjährigen Interessen schuldig bin, hat dem Herrn

Sch. ein Document zugestellt, worinn meinen Kindern die ganze Schuld schenkt, do gehört es nur den Kindern so lange, bis n mand mehr an mich zu fodern hat, alsdan aber bin ich die Eigenthümerinn davon. I das nicht ein grosmüthiges Betragen von nem Manne, der Kinder hat! Herr Sc hat ihn selbst auf seiner Reise gesprochen, d schreibt mir: er habe sich ganz besonders g tig über mich ausgedrückt, und eine väter che Liebe gegen mich geäußert. Er zeigt auch thätig, daß er mich liebet. Gott se ne ihn dafür! Sehen Sie, mein Freun wie viele Ursachen ich hätte, vergnügt zu sey und doch bin ich es wider meinen Will nicht. Die heitern Augenblicke treffen spa sam bey mir ein. Ich stelle mir vor, i viele Verdruß, den ich vier Monate lang habt, (den mir drohte sein Proceß, und weiß nicht was alles,) hat so viel Uebels bey mir sammlen lassen, daß ich lange thun haben werde, ehe ich wieder zurec komme. Der Reisewagen könnte wohl d Beste bewürken, wenn der erst angespan vor der Thüre stände. Ich brauche a China über China, damit ich nur die Krä

pfe aus dem Kopfe bringe, daß die mich nicht aufhalten, wenn ich etwan fertig würde. Ich rechne, Sie zu eben der Zeit wieder zu sehen, in welcher ich Sie vor drey Jahren verlassen habe. Wie werde ich mich freuen, wenn ich Sie gesund und vergnügt finde? Aber werden Sie sich denn auch freuen? Die Frage sollen Sie mir eben nicht gerade zu beantworten; daraus will ich es nur abnehmen, wenn Sie mich nicht länger ohne Briefe lassen.

Herr von Herrmann schrieb mir: Sie wünschten die Briefe zu haben, die zwischen Novere und Angelino gewechselt worden. Bis jetzt habe ich mich vergebens darum bemühet; ich denke sie aber doch noch zu erhalten, und bringe sie Ihnen selbst, weil für die kurze Zeit es nicht der Mühe werth wäre, sie voraus zu schicken. Wollten Sie sonst noch was haben, so melden Sie es mir. Ehe ich es vergesse, muß ich Sie noch bitten, mir zu sagen: ob unser K. von K. . . . . noch in Dresden ist? Ich wünschte, diesen Ort nicht zu passieren, ohne ihn zu sehen, und seine Frau kennen zu lernen, wenn er noch da wäre. Nach unserer lieben Sch. muß ich Sie

auch fragen; denn mein Schwager ist
trägste und unempfindlichste Mensch.
Unglück hat er mir gemeldet, aber auch n
ter mit keinem Worte, wie es ihr ge
Möchte sie doch auch so großmüthige F
wandten haben, wie die meinigen sind! A
muthlich treffe ich sie in Leipzig. Wie n
es mir seyn, wenn ich sie sehe! da mir so
das Herz blutet, wenn ich nur an sie de
Ist denn ihr Mann so ein elender Men
wie mir ihn K.... schildert? Sogar
Frauenkleider habe er mitgenommen, schr
er mir. Ich denke doch nicht. Nur un
sonnen und leichtsinnig stelle ich ihn mir

Leben Sie wohl, bester Freund,
treten Sie das neue Jahr so vergnügt und
sund an, als es Ihnen wünscht

Ihre

ganz von Herzen erg
E. C. K.

28.

Wolfenbüttel, d. 10. Jan.

Ja wohl, meine Liebe, würde ich selbst n
begreifen, wie es möglich gewesen, daß

in ſo langer Zeit nicht an Sie ſchreiben können, wenn ich nicht von einem Tage zum andern mich gar wohl zurück erinnern könnte, wie es unterblieben. Vorigen ganzen Sommer habe ich mich mit dem Fieber geſchleppt: aber doch hatte das Fieber nur wenig Schuld. Hätte ich Ihnen eine einzige kleine, eben nicht angenehme, nur nicht eben ſehr unangenehme Nachricht von mir geben können: ſo würde ich gerade während dem Fieber die beſte Zeit gehabt haben, es zu thun. Aber Ihnen, meine Beſte, den Kopf noch wüſter zu machen, mit Dingen, die ich ſelbſt gerne aus meinem Kopfe hätte, und an die ich doch nothwendig denken muß, wenn ich an Sie denke: wenn ich das auch in der größten Hitze des Fiebers gekonnt hätte, ich würde mich ſelbſt verachten. Wollte ich mich noch jetzt nur einigermaßen weiter darüber erklären: ſo käme ſicherlich auch dieſer Brief nicht zu Stande; und der ſoll doch zu Stande kommen. Gott ſey Dank, daß ich Sie alſo allmählig wieder auf dem Wege zur Ruhe weiß. Dieſe drey Jahre waren ein garſtiger Traum für Sie; aber würklich, man muß ſelbſt ſo gut ſeyn als Sie, und eben ſo gu-

ten Leuten angehören als Sie: wenn Schlimmste endlich doch nur ein Traum wesen seyn soll. Wie sehr fürchte ich, dieses gar nicht der Fall von unsrer ar Sch. ist; denn wenn es ihr für ihre Pe auch schon an Entschlossenheit und Stand tigkeit nicht fehlen möchte: so hat sie doch von den Ihrigen nur sehr schlechte Hülfe zu versprechen. Hülfe höchstens; Hülfe ohne Mitleiden. Und was ist für eine unerträgliche Hülfe! Noch ist si Hamburg, und denkt gegen Ostern nach zu gehen, wo sich ihr Mann aufhält, seiner Art nach Projecte macht, denen nicht gewachsen ist. Indessen sieht er, er sich durchhilft; und er hat Gelegenheit habt, auch mich in nicht geringe Verle heiten zu verwickeln. Ob er so schlecht als ihn K. beschreibt, daran will ich li noch zweifeln. Unglück kann zu vielem b gen: und wer von ihnen Beyden ohne nen Nachtheil großmüthig hätte handeln nen, das weiß ich. —

Den K. v. K. werden Sie mit seiner F hier finden. Er ist glücklich, da seine F

ein sehr gutes Kind ist, das ihn herzlich liebt. Zacharia hat ein groſses Hauſs angelegt, und nimmt junge Russen mit ihren Hofmeistern bey sich in Pension. Ich denke, daſs er sich bey dieser Lebensart nicht übel befinden soll: denn seine Frau versteht wenigstens alles was dazu gehört. Um die Possen zwischen Angelino und Noverre bemühen Sie sich nur gar nicht. Die Programmes des letztern zu seinen Balleten habe ich wohl einmal zu haben gewünscht: aber was sonst zwischen ihnen vorgefallen, geht mich gar nichts an. —

Sie wollen es selbst nicht, meine Liebe, daſs ich es Ihnen mit Worten viel betheuern soll, wie sehr ich mich freuen werde, Sie wieder zu sehen. Wenn ich anders noch weiſs, was sich freuen heiſst! Gesund werden Sie mich finden, und gesunder, als ich leider! vermuthen darf, Sie zu finden: ich scheine also auch meinen Bekannten so vergnügt, als man nur seyn kann. Aber Gott gebe, daſs sie nicht einmal sagen mögen: wir haben uns schrecklich mit ihm betrogen. So weit bin ich schon, daſs ich sehe, alle mein Kummer, alle meine Bemühung, mich aus den verwünsch-

wünſchten Umſtänden zu ſetzen, iſt vergebens. So geſchehe denn, was geſchehen ſoll! Entziehen Sie mir nur, meine Liebe, ihre gute Meynung nicht: und wenn das nehmliche auch noch von einigen andern Perſonen, die ich ſchätze und liebe, hoffen darf: ſo bin ich zu allem ſehr gefaßt. —

Nun leben Sie von einem Tage zum andern immer vergnügter und geſünder. Das ſchlimmſte iſt überſtanden. Aber Sie melden es mir doch noch, wenn Sie hier durchzukommen gedenken! ſonſt könnte es leicht kommen, daß ich abweſend wäre.

Ihr

ganz ergebenſter

L.

29.

Wien, d. 16. Febr. 1775.

Mein liebſter Freund, anſtatt ich glaubte, in dieſen Tagen Sie zu umarmen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich ſeit meinem Letzten, keine Stunde geſund geweſen, und es auch noch nicht bin. Doch beſſert es ſich. Vor

drey

rey Tagen wäre ich noch nicht im Stande
eweſen, nur eine Zeile zu ſchreiben. — Ihr
Brief hat mir viel Kummer gemacht, weil
ch aus demſelben ſchlieſſe, daß Sie immer-
ort mißvergnügt ſind, und leider! wohl auch
lrſache dazu haben. Warum ſagen Sie mir
ber nicht die Urſache! Sie wäre ja vielleicht
och zu heben. Mündlich hoffe ich mehr Ver-
rauen bey Ihnen zu finden. Wer weiß zwar,
b ich Sie auch wohl zu ſprechen bekomme,
eil Sie eine Reiſe vorhaben, und meine
mſtände noch nicht ſo ſind, daß ich meine
lbreiſe ſo beſtimmen könnte. Ich habe noch
iel zu thun, denn alles iſt liegen geblieben.
Sollten Sie verreiſen, ſo bitte ich mir die
reundſchaft zu erweiſen, es mir zu melden,
amit ich alsdenn einen andern Weg als über
Braunſchweig nehme. Denn dahin zu kom-
en, und Sie nicht zu finden, könnte eben
ine gute Folgen für mich haben. Eben war
ein rechtſchaffener Doktor der Herr von
nen bey mir, und hat mich verſichert, daß
ſich jetzt recht geſchwinde beſſern würde,
ß ich noch vor Oſtern zu Hauſe ſeyn könn-
In Nervenzuſtänden läßt ſich eben nichts
leicht was beſtimmen. Indeß will ich es

zu

zu meiner Beruhigung glauben. J
meinerſeits alles an, um es dahin z
— Täglich brauche ich für zwey Rei
Medicin. Sagen Sie niemanden
meiner Krankheit, damit es nicht et
Hamburg kömmt, daß ich ſo übel
bin. Meine armen Kinder würden
betrüben. Sie werden ſo ſchon in
geweſen ſeyn, weil ich ſo lange ni
ſchreiben können.

Leben Sie wohl, beſter, liebſter
und erhalten Sie mich in Ihrer Fre
die mir über alles ſchätzbar iſt. M
einiges Mitleiden mit mir haben,
ben Sie mir bald. Ich bin unaus

Ihre

gan

30.

Berlin, d. 7.

Meine Liebe!

Die Nachricht von Ihrer Krankhe
mich unendlich beunruhiget haben, n
mir nicht zugleich Ihre Hofnung

n. Hat es also mit dieser seine Richtig-
so ist es ein Glück für mich, daß jene
eben jetzt eingestellt hat. Denn wenn
bey völliger Gesundheit Ihre Rückreise
ts angetreten hätten: so würde ich Sie,
Ansehen nach, verfehlt haben, welches
nun wohl nicht arriviren soll. Wie Sie
, schreibe ich Ihnen dieses nehmlich aus
in, wo ich nur noch einige Tage bleibe,
on da nach Dreßden zu gehen, wo ich
ebenfalls höchstens acht Tage aufhalten
. Und wo meynen Sie, daß ich als-
hinzugehen gedenke? Wenn Sie nur
vier Wochen in Wien bleiben: so habe
as Vergnügen, Sie in Wien zu sehen;
vielmehr: ich bitte Sie, meine Liebe,
ie sich so lange in Wien aufgehalten ha-
daß Sie sich mir zu Liebe, auch noch
kurze Zeit daselbst verweilen wollen. —
ß schreibe ich Ihnen, — um Sie völ-
on meiner Seite zu beruhigen — von
abentheuerlichen Reise jetzt nur soviel,
ich eigentlich noch immer in Wolfenbüt-
in, und auch würklich wieder dahin zu-
zu kehren gedenke, und daß ich also in
nichts suche, was Sie im geringsten
mei-

meinetwegen verlegen machen könnte. bringe von dem hiesigen kaiserlichen G ten, dem Herrn von Swieten zwar eine Empfehlungsschreiben mit: aber ich h ihm auch schon selbst erkläret, daß ich nur ganz gemeinen Gebrauch davon z chen gedächte, indem er versichert seyn te, daß mich nichts als meine partic Angelegenheiten dahin zögen. — Un habe ich keine Zeit, Ihnen auch nur ein mehr zu schreiben. Aber von Dresden schreibe ich Ihnen zuverlässig noch e und will allda noch eine Antwort von erwarten, die ich Sie in die Waltherſche handlung zu addressiren bitte. In vi Tagen, meyne ich, kann diese Ihre Ar dort seyn, und so lange wenigstens w doch noch wohl dauern, ehe ich mich a Weg nach Wien machen kann. Wie se mich freue, Sie endlich wieder zu sehn, ne Liebe, brauche ich Ihnen nicht zu Gott gebe nur, daß ich Sie recht gesun de! Ich umarme Sie auf das innigste. bin Zeitlebens wie es auch immer mi werden mag, einzig der

34.

:in liebſter Freund, ich habe nun eben halbe Viertelſtunde Zeit, wenn ich mit ger Poſt Ihnen ſagen will, wie ſehr ich freue Sie zu ſehen; und doch wollte ich ieutige Poſt nicht um vieles verſäumen. ı ich muß Sie inſtändigſt bitten, Ihren nthalt in Dresden zu verkürzen, und lie- ›aſige Geſchäfte bis zum Rückwege zu aren. Ihnen zu Gefallen bliebe ich ger- ier; denn was thäte ich Ihnen nicht zu ſen? Allein ich habe erſt geſtern die Er- ung vom Herren Sch. erhalten, daß Oſtern die Penſion meiner Kinder aufge- get ſey. Dieſerwegen muß ich trach- ım dieſe Zeit zu Hauſe zu ſeyn. Ich zwar noch nicht, wie ich bis dorthin werde. Meine Sachen ſtehn juſt ſo, ich ſie in vierzehn Tagen, vielleicht aber erſt in vier Wochen endigen kann. In- e eher Sie hieher kämen, je lieber wäre ir. Wir könnten alsdenn die Rückreiſe ſammen machen. Gott wenn mir dieſer ſch gewährt würde! Noch iſt mirs wie :raum, daß ich das Vergnügen haben

soll, Sie hier zu sehen. Ich um
indeß tausendmal in Gedanken, um
die Erfüllung Ihres Versprechens,
Dresden aus zu schreiben, ganz g
ben Sie wohl, bester Freund, ich

di

Ich logire jetzt in der Stadt im Regenspurger Hofe im zweyten Stock bey Herr von Luz, daß Sie ja keine Minute in Wien sind, ohne mich es wissen zu lassen.

32.

Wien, d. 17. S

Mein lieber Lessing!

Eben höre ich, daß der Brief, de
gestern an Sie abgeschickt habe, nun
heutigen zugleich ankömmt, und d
mehrmalen arriviert ist, daß Briefe,
am ordentlichen Posttage abgegeben
später und wohl gar nicht angekom

ſo will ich lieber noch einmal ſchreiben, und die Verſicherung wiederholen, daß keine Freude gröſſer ſeyn kann, als die, ſo ich empfinde, wenn ich denke, meinen beſten Freund in wenig Tagen zu ſehn. Wochen! muß ich zwar ſagen — Ihre Sehnſucht möchte denn der meinigen gleichen, daß Sie Ihren Aufenthalt in Dresden abkürzten; und darum bitte ich Sie inſtändigſt, wenn es nur immer möglich iſt. Ich möchte gar zu gern die Rückreiſe in ihrer Geſellſchaft machen. Wüßt' ich die Abſicht Ihrer Reiſe, ſo könnte ich errathen, ob ich mir auf dieſes Vergnügen Hofnung machen dürfte; aber ſo will ich mir ſo viel möglich dieſen Gedanken noch aus dem Sinne reden; denn bey der Schwäche meines Körpers, die ſich noch gar nicht geben will, laufe ich Gefahr einem Gedanken nachzuhängen — beſonders wenn er mir ſo ſehr am Herzen liegt — der fehlſchlagen könnte. Und wenn Sie etwan hier was ſuchten, wie leicht könnte er dann nicht fehlſchlagen! In Ihren guten Willen ſetze ich das beſte Vertrauen, daß ungeachtet die Herren ſonſt nicht gerne mit Frauenzimmern reiſen, Sie eine Ausnahme machen würden. Ich werde mir dagegen gefal-

len laſſen, in Dresden, und wo Sie wol
mich aufzuhalten. Es fällt mir eben
daß in der Gegend Ihre Heimath iſt.
doppeltes Vergnügen könnten Sie mir
chen, wenn Sie, dieſe zu beſuchen auf
ben, damit ich dann die Freude mit Ih
theilen könnte, Ihre Anverwandten zu ſ
In ein, zwey Tagen wird ſichs entſchei
wie und wenn ich fertig werde. Ich w
daß es ſchon entſchieden wäre, damit ich
nen beſtimmter ſagen könnte, wenn ich
hier gehe. Ein für allemal aber iſt es ge
daß ich auf Oſtern, oder wenigſtens ei
Tage nach Oſtern zu Hauſe ſeyn muß.

Die Gaſthöfe ſind hier ſo ſchlecht, i
wenn Sie ſich aufzuhalten denken, es nö
ſeyn wird, ein Zimmer für Sie zu mie
Wenn Sie das wollen, ſo ſchreiben Si
mir; ſonſt aber treten Sie im Ochſen bey
neuen Maut ab. Da ſind Sie am be
und auch in meiner Nachbarſchaft.

Leben Sie wohl, und reiſen Sie ſo gl
lich wie ich es wünſche! aber gewähren
mir auch die Bitte bald zu kommen, und

gessen Sie nicht mir aus Dresden zu schreiben. Ich bin auf Zeitlebens

ganz die Ihrige

E. L. K.

Können Sie das Geschmierte auch lesen? Feder, Tinte samt der Schreiberinn, taugen alle nichts.

33.

Dresden, d. 24. März, 1775.

Meine Liebe!

Ich danke Ihnen, daß Sie mich also noch in Wien erwarten wollen. Und wenn ich doch nun fliegen könnte! Aber so kann ich auf keine Weise eher, als übermorgen früh (den 26ten) von hier nach Prag abgehen. In Prag will ich nur einen einzigen Mann sprechen, und brauche mich also über einen Tag nicht daselbst aufzuhalten. Wie geschwind ich aber von Prag aus, mit der allergeschwindesten Gelegenheit oder Post, in Wien seyn kann, werden Sie besser wissen, als ich. Wenigstens glaube ich doch wohl, wo nicht

mit Ablauf des Monats dennoch den ersten oder zweyten des künftigen Monats eintreffen zu können. — Von den Absichten meiner Reise, die nicht sowohl meine Absichten als vielmehr Andrer Absichten mit mir sind: von diesen mündlich. Gnug, wenn ich Sie vergnügt und gesund gefunden habe: so ist mein vornehmster Wunsch erfüllt; und ich sehe nicht, was mich abhalten könnte, die Rückreise mit Ihnen zu machen, wenn Sie nur nicht schlechterdings vor den Feyertagen in Hamburg seyn müssen.

Wenn Sie es nun besser und schicklicher finden, daß ich auf die 14. Tage, welche ich längstens in Wien zu bleiben gedenke, nicht in dem Gasthofe logiere, sondern ein besonderes Zimmer habe: so haben Sie die Güte, mir eines miethen zu lassen. Vors erste werde ich doch immer im Ochsen abtreten, aber Ihnen meine Ankunft sogleich wissen lassen. — Nun leben Sie bis dahin recht wohl mein Liebe, und schliessen von meinem Verlangen Sie zu umarmen, aus dem Ihrigen

ganz der Ihre

L.

34.

D. 31. Mai 1775.

Meine Liebe!

Ich hoffe, daß ich noch eher eingetroffen, als Sie mich erwartet. Urtheilen Sie daraus auf meine Sehnsucht, Sie zu umarmen.

Ihrer Anweisung nach, bin ich in dem Ochsen abgetreten, aber es ist der goldne Ochse, und ohne Zweifel nicht der rechte. Haben Sie ein Zimmer für mich bestellen lassen, so haben Sie die Güte, mir es anzuweisen. Vor allen Dingen aber lassen Sie mich mit einem Worte wissen, wenn ich Ihnen nach Tische am gelegensten komme. Denn zu Ihnen muß doch nothwendig mein erster Gang seyn, den ich in Wien mache.

Dero

ergebenster

L.

55.

Wien, d. 29. Apri

Mein liebſter, beſter Freund!

Ich begleitete Sie von Station zu St
mit meinen Gedanken, und den beſten W
ſchen für Ihre Geſundheit und Zufriede
Wenn aufrichtige Wünſche jemals ſind e
worden, ſo werden die meinigen gewiß
hört, und Sie reiſen ſo glücklich und
gnügt, als langweilig und vielleicht tra
ich reiſen werde. Denken Sie nur! an
für mich ſo betäubten Abſchiedstag, n
ich auch noch einen Brief von Sch. erh
worin er mir ſeine Abreiſe nach Liſſabon
det, die auf den künftigen Tag angeſetzt
Da er vor Ende July nicht zurück kömm
entſchloß ich mich auf der Stelle, m
Weg nunmehro über Heidelberg zu ne
wohin ich ſchwerlich Geſellſchaft finden,
wornach ich mich auch nicht aufhalten n
ſondern, wenn, wie ich hoffe, ich mit Wir
dieſe Woche zu Ende komme, ſo reiſ
Montags oder Dienſtags von hier.
liegt mir auf dem Rücken, ſeitdem ich

den besten Freund darin vermisse. Ich kann wohl mit Wahrheit sagen, die wenigen Tage, die ich mit Ihnen hier zugebracht, sind darum die einzigen vergnügten gewesen. Gott mag es Ihrem Pr. L. verzeihn, daß er mich um Ihre Gesellschaft gebracht hat, ich verzeihe es ihm nimmermehr. Heute habe ich mit einem schweren und finstern Kopfe etliche dreyßig Abschiedsvisiten gemacht. Unter andern bey Baron Gebler, der voraussetzte, daß ich Ihnen schreiben würde, und mir also hundert tausend Empfehlungen an Sie auftrug, und zugleich die Bitte, Sie möchten ihm schreiben, und den Ort anzeigen, wohin er Ihnen antworten, und die Briefe, so für sie kämen, schicken könnte. Diese Briefe müssen von ihm couvertirt, und nicht bloß addressirt seyn. Dieß sagte er mir, indem er sich zugleich anbot, meine Briefe an Sie zu befördern. Er hat mich beynahe auf die Folter gelegt, ihm zu sagen: ob Sie ihm auch gewogen wären? So ernstlich ich es ihm betheuerte, so hat er doch diese Frage gewiß sechsmal wiederholt, und immer dabey gesagt: Ich bin ihm von ganzen Herzen gut, und wünsche nur daß wir ihn hier behalten.

Und ich dachte in meinem Herzen, ich w
sche es nicht; denn mein lieber Leſſing ſch
ſich beſſer zu der Wolfenbüttler Bibliot
als unter die Hofſchranzen; wenigſtens n
ihn jene länger unterhalten, als dieſe. N
wahr ich habe recht?

Bey de Hean bin ich heute auch gewe
Er war betroffen, wie er hörte, daß Sie
gereiſt wären. Ich habe Sie auf das B
entſchuldigt, und verſichert, daß Sie
vorgenommen hätten, bey Ihrer Zurückk
ihn zu allererſt zu beſuchen. Machen
mich nur nicht zur Lügnerin, und beſuc
Sie ihn gewiß. Er iſt Ihnen jetzo ſchon
gut, was wird er nicht von Ihnen hal
wenn er Sie näher kennen lernt? Sein A
ßerliches ſagte er, indem er von Ihnen re
te — verräth ſchon den rechtſchaffenen M
und den wahren Gelehrten. Was mir
Unangenehmſte bey meinen Viſiten war,
daß ich durchgehends hörte: Der Kay
würde wenigſtens bis Ende Juny ausbleib
So hätte ich alſo wenig Hofnung, daß
mich von Heidelberg abholen könnten, w
ich doch ſo ſehnlich wünſchte, und zwar a
vielen Urſachen wünſchte. Wenn das

nicht angehen ſollte, ſo ſeyn Sie doch ſo gütig, liebſter Freund, und ſchreiben es mir in Zeiten, damit ich mich nicht vergebens aufhalte. Ohne die Ausſicht Sie da zu ſehn, halte ich mich ſchwerlich länger als vierzehn Tage in meiner Vaterſtadt auf. Sie ſollen die genaueſte Nachricht von dem, was ich thue, hier in Wien — und zwar bey Baron Gebler — antreffen, den ich bitten werde, wenn Sie ſich allenfalls ſehr lange in Italien aufhalten ſollten — die Briefe durch Vockel dahin befördern zu laſſen. Erinnern Sie ſich nur auch fleißig an Ihr Verſprechen, mir recht oft ſchreiben zu wollen. Mit zwey Zeilen bin ich zufrieden, die mir ſagen: daß Sie wohl ſind, und mich lieben; denn ich weiß wohl, daß man auf der Reiſe zu ſehr zerſtreut wird, um lange Briefe ſchreiben zu mögen. Eine Neuigkeit muß ich Ihnen noch melden, die heute über Tiſch erzählt wurde: daß Madam E. nebſt ihrem Schwager oder Bruder und der Wezlariſchen Familie ſich nächſtens zu der allein ſeeligmachenden Religion bekehren würden. Der dieß gute Werk bewürket, ſpielt dem Teufel keinen kleinen Poſſen, weil zwey ſo hübſche Frauenzimmer

darunter sind, von denen er doch auch Liebhaber seyn wird?

Baron D. beklagt sehr, daß er keine legenheit gehabt hat, Sie kennen zu le Baron B. ist sein Schwager. Sie wü mich recht verbinden, wenn Sie bey J Retour sich durch diesen bey ihm auffh liessen. Er gehört unter die Zahl derer, mir viele Freundschaft erwiesen haben, Sie werden einen der artigsten Oestreiche ihm finden.

Von hier werde ich Ihnen schwerlich schreiben können; es wäre denn, ich m mich länger aufhalten als ich denke. jetzo hoffe ich künftigen Donnerstag abr zu können.

Ihre Briefe addressiren Sie, wie hin, an K. und C. die ich ersuchen we mir sie gleich nach Heidelberg zu schi Wollen Sie mir aber direkte schreiben, addressiren Sie den Brief an Joh. G Hahn. Mit dem innigsten Verlangen ich dem versprochenen Briefe aus Salzb entgegen. Ich hoffe daß er mir die be Nachrichten von Ihnen bringen wird. Le

Sie wohl, beſter, allerbeſter Freund, und laſſen Sie ſich tauſendmal in Gedanken umarmen, von

Ihrer

ganz ergebenſten Freundinn

E. L. K.

Eben meldet ſich ein Reiſegeſellſchafter, der einem ganz einfachen und guten Menſchen gleich ſiehet. Er ſieht aus wie ein Handlungsburſche, der aber ausgelernt hat, und ſpricht doch von einer Frau, die er in Holland habe. Kann weder recht Deutſch noch Holländiſch. Ich werde mich nach ihm erkundigen und mich freuen, wenn er ein ehrlicher Mann iſt, weil er mir juſt zum Reiſegefährten anſtändig wäre.

36.

Mayland, d. 8. März 1775.

Meine Liebe!

Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen weder aus Salzburg noch aus Brescia habe ſchreiben können. Nur an dieſen beyden Orten ha-

haben wir uns einen einzigen Tag aufgehalten, welcher mit Besuchen hingegangen. Gestern sind wir hier in Mayland angelangt, und ich befinde mich noch recht wohl, außer daß meine Augen von der Sonne und dem Staube, die wir so häufig unterwegens gehabt, sehr gelitten haben. Den 12ten gehen wir nach Venedig ab, wo wir den 20ten einzutreffen gedenken. Daß unsre Reise von da wieder zurück geht, ist vors erste so gut, als ausgemacht. Und so viel von mir!

Wenn ich doch nun, so bald als möglich, versichert seyn könnte, daß Sie sich, meine Liebe, recht wohl, recht sehr wohl befinden. Es gehet fast keine Stunde hin, wo ich nicht einmal Gelegenheit finde, es zu bedauern, daß ich nicht lieber mit Ihnen reise. Denn Nutzen werde ich nur sehr wenig von meiner Reise haben, da ich überall mit dem Prinzen gebeten werde, und so alle meine Zeit mit Besuchen und am Tische vergeht. Heute haben wir bey dem Erzherzoge gespeiset. Nur der Vortheil, den ich vielleicht von dieser Reise künftig in Wolfenbüttel haben dürfte, kann mir eine solche Lebensart erträglich machen.

Ob

wenn und wie Sie abgereißt sind, mei-
be, hoffe ich nächstens durch ein Paar
von Ihnen zu erfahren. Ich werde
her ruhig werden, bis ich Sie gesund
t und Stelle weiß. Alles übrige hoffe
soll sich zu unsrer beyden Vergnügen
geben, es sey nun da oder dort. Be-
Sie mir nur Ihre Liebe, als woran
ht sowohl zweifle, als warum ich viel-
nicht aufhören muß, Sie zu bitten,
iese Ihre Liebe mein einziges Glück in
elt machen kann.
iermit umarme ich Sie tausendmal.
warte mit Sehnsucht Ihre Briefe, die
wenn Sie noch in Wien seyn soll-
ur rekte an Vockelten schicken dürfen,
em aber nach Wien unter dem Couverte
staatsraths Geblers. Auch hoffe ich
eitläuftigere Beschreibung Ihrer Reise
hnen zu erhalten, als ich Ihnen von
inigen geben kann. Wenn meine Au-
e wieder besser werden, so ist alles gut.
sse Sie nochmals tausend und tausend-
Gedanken, und bin Zeitlebens

ganz der Ihrige

L.

37.

Venedig, d. 2. Jun. 17

Meine Liebe!

Wir ſind den 22ten vorigen Monats glü
lich allhier angekommen. Wenn ich Ihnen ab
erſt heute ſchreibe, ſo iſt die Schuld nicht ſowo
an den Zerſtreuungen, die ich täglich u
ſtündlich gehabt, als vielmehr daran, d
ich mich die ganze Zeit hier in Venedig nich
weniger als wohl befunden habe. Endl
habe ich vorgeſtern zur Ader gelaſſen (w
ches, wie Sie ſich erinnern werden, ich ſch
in Wien thun wollte) und nun iſt mir geſte
und heute wieder ſo ziemlich wohl. Ich hf
fe auch, daß ſich alles wieder völlig geb
wird, da wir morgen Venedig verlaſſen, u
wieder in eine beßre Luft kommen. — Ab
nun laſſen Sie ſich das Schlimmſte klage
meine Liebe. Wir kehren nicht gleich wied
nach Wien zurück, ſondern gehen noch e
nach Florenz: ſo daß, wenn ich alles auf d
kürzeſte überſchlage, wir ſchwerlich eher a
in der Mitte des Julius wieder in Wien ſe
können. Der Prinz kann und will ſich nic
eher wieder in Wien ſehen laſſen, als bi

s daſelbſt ſeinethalben reguliret iſt. Und as hat man nun davon, wenn man ſich mit rinzen abgiebt! Man kann niemals auf et- as gewiſſes mit ihnen rechnen; und wenn einen einmal in ihren Klauen haben, ſo uß man wohl aushalten, man mag wollen der nicht.

Wenn Sie alſo nicht länger in Heidel- g bleiben wollen, als Sie mir ſchreiben — Ihren Brief vom 2. April habe ich erſt hier Venedig erhalten) ſo bleibt mir nichts brig, als daß ich Sie gleich nach meiner rückkunft in Hamburg wieder aufſuche. ott gebe nur, daß ſich alles andre ſo ſchickt, s ich es zu unſrer beyder Beſten wünſche!

Darin haben Sie vollkommen recht, daß uf die Länge Wolfenbüttel mehr mein Ort t, als jeder andrer, und daß mittelmäßige mſtände in Wolfenbüttel für uns beyde vor- eilhafter ſeyn werden, als noch ſo glänzen- e in Wien, oder anderwärts. Ganz gewiß erde ich auch alſo alles darauf anlegen, um Wolfenbüttel zu bleiben. Nur auf den uß, wie ich bisher geweſen, kann ich es un- öglich. Daher ich denn auch, blos in die-

ser Rücksicht, nicht alles so gar weit von mir werfen werde, was man etwa in Wien mir antragen möchte. Antragen sage ich; denn anbieten werde ich mich gewiß nicht, sondern in allen Stücken mich so daselbst zu betragen fortfahren, als ich einmal angefangen.

Daß ich den rechtschaffnen Hean nicht noch besucht, habe ich mir schon mehr als einmal vorgeworfen. Ich will es aber gewiß wieder gut zu machen suchen, und bey meiner Zurückkunft mir seine Bekanntschaft angelegen seyn lassen. Auch den Baron D. will ich mich durch seinen Schwager aufführen lassen, da Sie ihm Verbindlichkeiten zu haben versichern.

Einer von meinen ersten Gängen hier in Venedig ist nach St. Christo Foro gewesen, um zu sehn, wo unser Freund ruht, und seinem Andenken auf seinem Grabe, eine aufrichtige Thräne zu schenken. Der nehmliche Mann, in dessen Armen er gestorben, hat mich herausgebracht, von welchem ich dann auch die gewisse Versicherung erhalten, daß es mit seinem Tode sehr natürlich zugegangen. Ich weiß, daß Sie einmal nicht ohne Argwohn

waren,

oren, und deßfalls ruhig zu seyn wünsch-
en. Das können Sie nun. Wegen eines klei-
nen Denkmals, das Sie auf sein Grab noch
müssen setzen lassen, mündlich ein mehreres.

Meinen Brief aus Mayland, hoffe ich,
werden Sie erhalten haben, und vermuthlich
noch in Wien. Gott gebe, daß Sie dieser
irgend anders, als in Hamburg findet, in
Gesundheit und Ruhe unter Ihren Kindern!
Wie Ihre Reise abgelaufen ist, bin ich äußerst
begierig zu erfahren. Ich bin den ganzen
Weg mehr mit Ihnen gefahren, als mit dem
Pr.; das glauben Sie mir doch wohl? Wenn
mir das Opfer, das ich dem Pr. gemacht
habe, nicht auf eine andre Weise wieder er-
setzt wird, so werde ich es Zeitlebens bedau-
ern. Denn wahrlich von der Reise selbst ha-
be ich weder viel Vergnügen, noch viel Nutzen.

Ich hoffe, daß ein Brief von Ihnen an
mich unter Wegens ist. Auch schreibe ich
Ihnen noch gewiß einmal aus Italien. Und
nun, meine Liebe, lassen Sie sich tausendmal
an mir in Gedanken umarmen, und erhal-
ten Sie mir Ihr Herz, dessen ganzen Werth
ich kenne, und in dessen Besitze allein ich noch

auf den Reſt meines Lebens glücklich zu ſeyn hoffen darf. Leben Sie wohl, leben Sie recht wohl, und küſſen Sie Ihre Kinder für mich in meiner Seele

der Ihrige
G. E. L.

38.

Heydelberg, d. 5. Jan. 1771.

Mein lieber Freund!

Bis den 3. Junius bin ich ohne Ihre Briefe geweſen, das iſt eben ſo viel geſagt: als ohne Ruhe und Zufriedenheit. Freylich iſt es nicht ganz Ihre Schuld. Hätten Sie aber Ihr Verſprechen gehalten, und von Salzburg zwey Zeilen geſchrieben, ſo hätte mich der Brief noch in Wien getroffen, und ich wäre vergnügt da abgereißt. So müſſen Sie das nicht thun, und Ihr Brief muß auch noch, Gott weiß wo, ſo lange aufgehalten werden. Vielleicht hat mein Brief, den ich den Donnerſtag nach Ihrer Abreiſe an Baron Vockelten ſchickte, ein ähnliches Schickſal; faſt vermuthe ich es, ſonſt würden Sie ſchon darauf haben antworten können.

Wenn das aber auch iſt, ſo hat es
t viel zu bedeuten; denn die Zerſtreuung,
in Sie nun leben, läßt Ihnen wohl we-
Zeit übrig, an mich, oder an meine Brie-
u denken. Ich denke deſto mehr an Sie,
verſichre Sie auf das heiligſte, daß das
erſte heitre Stunde war, in der ich Ih-
Brief erhielt, die ich gehabt, ſeitdem ich
verlaſſen habe. Beſonders freut mich,
Sie wohl ſind. Wenn Sie das nur
en! und wenn Sie mir nur öfters ſchrei-
daß Sie es ſind, ſo hoffe ich mit Ih-
daß ſich alles Uebrige zu unſern Ver-
en geben ſoll.

Den 7. May bin ich von Wien abge-
, in Geſellſchaft eines Buchhändlers aus
ern, und bin mit ihm den 13ten glück-
in Heydelberg angelangt. Das kalte
Wetter ſo wir gehabt, hat die Reiſe
lich unangenehm gemacht, beſonders die
hte. Ohne Ihren Fußſak — wofür ich
zu danken habe — wär ich erfroren.
will aber alles nichts ſagen, gegen den
recken, ſo ich gehabt, wie ich hieher kam,
meinen Theodor im Bette mager und ab-
ert fand. Sein Fuß war ſeit ſechs Wo-

chen über geworden, als er geweſen w
Man wartete nur auf mich, um ihn mit m
ner Genehmigung nach Landau zu einem
ſigen berühmten Chirurgus, Namens Kal
ton zu bringen. Dieſes habe alſo gleich
Geſellſchaft meines Bruders gethan, und b
Gott ſey Dank! mit der tröſtlichen Hofnu
zurück gekommenn, daß der Schaden zw
langſam und ſchwer, aber doch heilbar ſ
Der Theodor iſt bey dem Mann im Hau
der eine Haushaltung hat, und ihn alſo
gleich beköſtiget. Für Koſt, Logie, Me
kamente, und Verpflegung muß ich monatl
drey Louis neuf und einen großen Tha
bezahlen. Wenn er ihn nicht curirt, w
ter nichts; curiret er ihn aber, ſo bekommt
noch ein Gratial von 25 Louis neuf. D
wird nun freylich ein Kapital wegnehme
den unter einem Jahre wird er nicht dav
kommen. Was iſt aber zu machen? die
ſte Pflicht der Eltern iſt für die Geſundh
der Kinder zu ſorgen: Wenn er dieſe nur
hält, ſo wird er mich ſo viel nicht mehr
ſten, denn er iſt ſchon ein ſehr brauchba
Menſch. — Seit meiner Zurückkunft
Landau, bin ich auch in Manheim gewe

e dortigen Verwandten zu beſuchen, und
itze ich hier und darf von keiner Abreiſe
, ohne daß mein Bruder mir den Ein-
macht: ich könne doch bey der Abwe-
t des Herrn Sch. nichts ausrichten;
ihm alſo den Gefallen erzeigen, bis En-
lii hier zu bleiben. Das werde ich aber
thun. Die Schwägerinn aus Holland
ich abwarten. Die iſt bereits in Ha-
und kömmt in acht oder vierzehn Tagen
Hauptſächlich werde ich mich nach Ih-
riefen richten. Wenn Sie mich abho-
ollen, ſo bleibe ich, bis Sie kommen;
iſen Sie grade nach Braunſchweig, ſo
h; Sie da zu ſehn. Ich hoffe, Sie
n vor Ihrer Abreiſe aus Venedig ge-
en haben, was Sie machen, und wo
in reiſen: Ob Ihr Weg Sie näher zu
oder noch weiter von mir führt. Ich
he das Erſtere. Denn ſo lange Sie in
n ſind, werde ich nicht ruhig ſeyn.
uf verlaſſe ich mich wenigſtens, daß
Sie weiter gehen ſollten, Sie mir we-
is öfters ſchreiben werden. Sie kön-
ir keinen größern Gefallen in der Welt
— Die Briefe addreſſiren Sie nur im-

mer an K., wenn Sie sie auch an Baron B
kelten beyschlagen. Denn wenn ich von hi
reisen sollte, so zeige ich dem Herrn
an, wohin er sie mir schicken soll.

Wissen Sie denn schon, daß Kl. den Du
lacher Hof verlassen hat? Er hat schriftli
vom Markgrafen Abschied genommen, unt
dem Vorwand, der Abschied käme ihm
hart an, als daß er ihn persönlich nehm
könnte, und doch beriefen ihn dringende U
sachen nach Koppenhagen zurück. Die Ma
heimer Herrn Gelehrten halten sich sehr da
über auf, daß er keinen von ihnen besuc
hat, ohneracht er sich da acht Tage aufg
halten, sondern bloß mit Virtuosen umgega
gen ist. Der Pater Mayer hält sich nun
Manheim auf. Ich habe ihn aber nicht g
sprochen, weil er eben in Schwetzingen wo
Wenn Sie her kommen, besuchen wir il
zusammen. Ich möchte sie gerne recht dri
gend nöthigen, mich abzuholen, wenn i
nur wüßte, daß Sie es gerne thäten. S
wissen, daß ich Sie nicht gerne genire, de
wegen thun Sie, was Ihnen Vergnüg
macht.

ein hieſiger Bruder wünſcht nichts ſehn-
ls Sie kennen zu lernen. Er hatte einen
on unſrer Freundſchaft, ohne daß er
) merken ließ, bis ich etwan zehn Ta-
ihm war, da machte er mir Vorwür-
ich ſo geheimnißvoll gegen ihn wäre.
: aber auch gleich wieder zufrieden, wie
die Urſachen angab, warum ich nicht
r Sache hätte reden wollen, bis ich
wie meine Umſtände ausfielen. Sie
nicht, welch ein rechtſchaffner und
her Bruder das iſt, und wie ſehr er
ebt. Vielleicht haben wir auch noch
ergnügen, unſern Profeſſor zu ſehn.
: halb Willens heraus zu kommen, al-
r Umſtand kam dazwiſchen, daß Herr
is ſeine Profeſſur niederlegte. Nun
ſie ihn an die Stelle haben, und
is ſähe gerne, daß er ſie annehme; ihm
: nichts darum zu thun, er will ſich alſo
ntfernen, um wo möglich ſich davon
machen.

h hoffe Ihre Augen werden wieder gut
Es iſt wohl kein Wunder, daß Sie in
nen Caleſche gelitten haben; wozu denn
och die hübſchen italieniſchen Mädchen

was beygetragen haben könnet. Leben wohl, liebster Freund, ich umarme Si sendmal in Gedanken, und bin Zeitlebe

ganz die

E. L.

Ich habe verschiedenes Zeug zurück müssen, weil ich keinen Platz hatte. Sie es mitnehmen könnten, so wäre e lieb; es hat aber nichts zu sagen, we zurück bleibt. Denn Regenschirm habe mir doch wohl nicht zugeschickt? Ich wil brauche ihn nicht, und frage nur dar damit er nicht etwa unter den Bedienten l

---

39.

Florenz, d. 10. Jun

Meine Liebe!

Ich bin in der äußersten Verlegenheit, ich bis auf den heutigen Tag keinen a Brief von Ihnen habe, als den von April aus Wien. Ich weiß also nich und wie Sie abgereiset sind, und dar nicht daran denken, daß Sie wohl ga

K

nkheit an der Abreise und am Schreiben her gehindert. Meine beyden Briefe, den en aus Mayland, und den andern aus nedig, werden Sie doch wohl erhalten ha- Jenen habe ich an den jungen Herrn Lutz eingeschlossen, und den andern, un- der alten Addresse von Künerts abgehen en. Diesen dritten schreibe ich bloß, um nen zu melden, daß ich endlich wieder auf Rückreise zu seyn glaube. Denn wir ge- noch heute von hier, nach Turin ab- llte es das Unglück wollen, daß wir uns eine Zeitlang aufhalten müßten: so schrei- ich Ihnen noch einmal von da aus, um nen zuverlässig zu melden, wenn ich wie- in Wien zu seyn hoffen darf. Wahrhaf- , ich sehne mich herzlich wieder nach utschland. Denn in dieser Hitze in Ita- herum reisen, um sich zu besehen, wel- s man an Ort und Stelle doch wenigstens Nacht nicht thun kann, ist eine Sache, mich gewaltig mitnimmt. Gesund bin zwar noch so ziemlich, aber es ist mir h immer, als ob das so lange nicht mehr ern könnte. Ich habe es unzähligemal ent, daß ich mich auf eine ungewisse Aus-

sicht

ſicht wieder auf einmal ſo weit von Ih
trennen laſſen. Und wenn es nun vollen
auch mit dieſer Ausſicht nichts wäre
Merken Sie es, daß ich Ihnen in einer
pochondriſchen Stunde ſchreibe? Gott g
nur, daß ich von Ihnen keine unangeneh
Nachricht erhalte, wenn ich endlich welche
halte. Jetzt tröſte ich mich bloß noch dan
daß Sie vielleicht Ihren Brief an mich
Geblern und nicht an Vokelten gegeben,
daß ihn jener in Italien herum laufen lä
ohne zu wiſſen wo ich bin. Denn daß
mir vor Ihrer Abreiſe gar nicht ſollten
ſchrieben haben, kann ich mir kaum einl
den. Wäre es indeß doch, nun ſo hä
Sie gewiß andre Urſachen dazu gehabt,
Unwillen wider mich. Nicht wahr? A
ſo komme ich auch immer wieder auf
ſchrecklichen Gedanken zurück, daß Sie kr
ſind, und ſehr krank. Er verwirrt mich
dieſer Gedanke, daß ich kein Wort wei
hinzuſetzen kann. Ich umarme Sie tauſen
mal; und wenn ich mich Ihrer Liebe jem
ſchmeicheln dürfen: ſo machen Sie, daß
wenigſtens in Wien Nachricht von Ihn
finde.

L.

4

40.

Heydelberg, d. 29. Jul. 1775.

Mein liebſter, beſter Freund!

ch habe alſo nicht ſo ganz vergebens beſor-
t! Sie ſind würklich in Venedig unpaß ge-
ſen, und wer weiß! waren Sie übler, als
ie mir haben melden wollen. Wenigſtens
ſorge ich es, und es vergeht keine Stunde
Tage, wo mich dieſer Gedanke nicht
rfolgt und quält. Ich bin auch ſo mißmü-
ig, und verdrießlich, daß ich mich oft über
ch ſelbſt ärgere, daß ich einem Bruder,
r mich ſo außerordentlich zärtlich liebt, nicht
ie vergnügte Miene zeigen kann. Wenn
ie nur Wort gehalten und mir aus Ita-
n noch einmal geſchrieben hätten, ſo wür-
ich doch vielleicht, oder vielmehr, Gott
be es, hier noch beruhigt werden. Denn
r drey oder vier Wochen komme ich wohl
cht von hier. Morgen kommen meine bey-
n Schwägerinnen; des Profeſſors Frau,
it drey Kindern, und des Bruders von
ankfurth Frau mit zwey Kindern. Noch
auch einige Hofnung, daß der Profeſſor
bſt kömmt. Erhielten wir Nachricht, daß

er

er feſt entſchloſſen ſey, nicht zu kommen, reiſe ich wohl den 18. Julius ſchon von hi weil ich keine Hofnung mehr habe, daß S mein Begleiter ſeyn können. Wie leid n dieſes thut, können Sie gar nicht glaubē zumal ich Sie auch nicht in Braunſchwe treffen werde! Ich will dem Prinzen noch e les verzeihen, wenn er Sie nur in Wien nic auch noch lange aufhält. Würklich wei Ihnen unſre Angelegenheit recht am Herz liegt, ſo müſſen Sie ſich, mein Lieber, nic lange aufhalten laſſen. So bald ich mit m nem Geſchwiſter aus einander geſetzt bi welches im Auguſt, gleich nach der Zurüc kunft des Herrn Sch. geſchehen wird, muß ich auch einen ſichern Entſchluß faſſe wo ich meinen Wohnplatz nehmen will. Er mit dem ganzen Train auf hier zu ziehen, mi hier einzurichten, und nach einigen Jahre wieder zu verändern, würde unendlich viel Schwierigkeiten und Koſten nach ſich ziehen Es wäre noch rathſamer, ich bliebe ein Vier teljahr länger in Hamburg. Eben deswegen und noch ſo vieler Dinge wegen, wünſch ich Sie zu ſprechen, bevor ich nach Hamburg gehe. Wenn es daher möglich iſt, ſo m

n Sie, daß ich Sie in Wolfenbüttel treffe. ollten Sie wider Vermuthen eher nach Wien rückgekommen seyn, so daß Sie mich hier ch antreffen könnten, so kommen Sie doch f hier. Ich bitte Sie, auf das inständig. Wer weiß, ob hier im Lande sich nicht Platz für Sie fände? Der bey der Biblio- k ist würklich mit einem Lutheraner besetzt. ist ein gewisser Herr Lamey aus Stras- rg, der zugleich Sekretair bey der Akade- e ist. Er steht auf 1000 Thlr. nebst frey- Wohnung und Holz. Und wenn Sie auch e Stelle bekämen, die nur die Hälfte eintrü- , so würden wir, meine Revenüen mit da- gerechnet, anständiger und besser hier im nde damit leben können, als in Wien mit 00 Gulden. — Allemal ziehe ich Wolfen- ttel auch diesem vor, ob ich gleich just ht zu sagen weiß, warum? Es wäre denn ses einzige, daß wir dort frey und unge- ter leben könnten, wie hier, wo wir Ver- ndte fänden, nach denen wenigstens ich ch würde ein bischen richten müssen. Doch ch dieses und alles übrige, will ich mir n gefallen lassen, wenn wir nur unsern unsch erreichen.

Zu

Zu Ende künftiger Woche, gehe ich n
Landau, um meinen Theodor zu besuch
Gottlob! seine Briefe lauten gut; er sp
schon einige Besserung. Die Hamburger K
der sind untröstlich, daß ihre Mutter so la
ausbleibt; sind aber alle recht wohl.
Grüssen Sie alle Wiener Freunde von m
vorzüglich Herrn de Hean, Baron D. und we
Sie etwa den Herrn Hofrath von D. sprech
sollten. Ich Armselige habe so lange in W
Trübsal geblasen, und nun ich gerne da se
wollte, sitze ich hier. Ich umarme Sie t
send- und tausendmal in Gedanken, und l
so lange ich lebe einzig

die Ihrige

E. L. K.

Dieß ist der zweyte Brief, den ich
Geblern adressire. Vermuthlich werden S
sie zusammen erhalten. Noch eins! S
können sicher rechnen, daß wenn Sie mir g
schrieben haben sollten, Sie wollten mich h
abholen, ich Sie erwarte, wenn es auch b
in den Monat August dauern sollte. In d
ser ungewissen Hofnung habe ich schon ei
Gesellschaft ausgeschlagen, und werde sie a

au

schlagen, bis ich zuletzt wahrscheinlicher-
se allein reisen muß. Leben Sie wohl!
) erneuern Sie die Freundschaft mit Ma-
n H** nicht zu stark, sonst gibt mir
in guter oder böser Geist ein, daß ich es
ht besser mache. Eben läßt sich ein Pro-
or aus Holland bey mir melden, dem ich
: zwanzig Jahren eben nicht ganz gleichgül-
war. Wenn ich ihn aber zu meiner Ra-
wählen sollte, so müßte sich mein Ge-
mack in dieser Zeit sehr verändert haben.

41.

Frankfurt, d. 3. Aug. 1771.

Mein lieber Freund!

ch kann gar nicht begreifen, warum ich so
ge nichts von Ihnen höre, und mache mir
send und tausend sorgenvolle Gedanken, ob
le nicht gar an einem elenden Orte krank lie-
, weil Sie Venedig schon nicht allzuwohl
lassen haben. In Wien sind Sie nicht,
ist hätten meine Freunde Ihrer erwähnt,
d ich habe erst gestern Briefe daher gehabt,
Ihrer mit keinem Worte gedenken. Gott

gebe, daß ich mich umsonst quäle
früh reise ich direkte nach Hambur
sellschaft eines dänischen Majors, i
men ich nur einmal gehört und wie
sen habe. Er hat einen Sohn
Jahren bey sich, der auch mit uns
sieht einem braven Mann ähnlich,
hat es mich schon gereut, daß ich n
ner Gesellschaft habe bereden lassen
ihn gar nicht kenne, und unter u
für einen Spieler halte. Wenn
Himmel gesund nach Braunschweig
werde Ihnen von da aus ein Mel
ihm melden. Jetzt muß ich abbre
ich packen muß. Nun bitte ich Si
das inständigste, schreiben Sie mir t
wenn ehe Sie denken, in Braun
seyn, damit ich weiß, wohin ich Ih
richt geben kann. Ich hoffe, daß
Ihr Versprechen erfüllen, und mi
in Hamburg besuchen. Je eher da
schehen können, je lieber wird es m

Ich umarme Sie tausendmal i
ken, und bin auf ewig

der

Ich habe meiner Nichte gebeizte Nachthandschuh versprochen. Die Frau von Luß läßt wohl 4 Paar von mittler Größe kaufen, und Sie sind so gut und bringen sie mit. Machen Sie dieser lieben kleinen Frau, und meinen sonstigen Bekannten recht viele Empfehlungen von mir.

42.

Hamburg, d. 5. Nov. 1774.

Mein liebster Freund!

Bis gestern habe ich Ihretwegen in einer Ungewißheit gelebt, die mich äußerst marterte. Bald erzählte man mir, Sie seyn in Corsica, bald in Rom, wo Sie für beständig bleiben würden. Endlich las ich vorige Wochen in den Zeitungen: Sie wären von Mayland nach Rom zurückgekommen, um sich den Winter dort aufzuhalten. Gestern aber erhielt Boßel von K. v. K. einen Brief, worin er ihm meldet: Sie seyn in Rom, würden ehstens nach Neapel gehn, und binnen sechs Wochen in Braunschweig eintreffen. Diese Nachricht hat mich wieder in etwas er-

muntert, ob ich gleich wider meinen Wi
noch öfters daran zweifelte. Warum ſch
ben Sie mir denn gar nicht? Haben alle
vortreflichen Sachen, die Sie geſehn, I
Seele ſo eingenommen, daß Sie mich gänz
darüber vergeſſen haben? Ihre letzten Wo
haben Sie ſicherlich vergeſſen, wo Sie ſo l
lig verſprachen, mich durch öftere Briefe zu
ruhigen. Sie wiſſen doch wohl, daß alles
den, und Trübſal, ſo mir zuſtoſſen kann, du
einige Zeilen von Ihnen gemildert werden ka
Warum vernachläſſigen Sie mich denn ſo g
und gar? Vielleicht denken Sie jetzt wieder
wie Sie ſchon einmal gedacht haben. — W
te Gott ich könnte dann auch ſo denken! —

Daß ich Ihnen nicht geſchrieben, l
zum Grund, daß ich nicht wußte, wohin
Ihnen ſchreiben ſollte, und weil Sie in I
rem letzten Brief ſagten: Wenn Sie ſich l
ger in Italien aufhalten würden, ſo ſchrie
Sie nochmalen daher; ich möchte nur n
chen, daß Sie einen Brief von mir in W
träfen. Da nun drey ſchon da liegen, zw
bey Geblern und einer bey Herr von Lutz ſo
terließ ich das weitere Schreiben. Zud
bin ich gleich nach meiner Ankunft krank

wo

worden. Jetzt bin ich nicht krank, aber auch nicht gesund; ich bin in einem Zustande, der der ärgerlichste ist, den man sich denken kann. Meine Tochter, — das beste Mädchen von der Welt! — ist jetzt fast immer nicht wohl. — Mein Bruder ist äußerst schwermüthig. Ich erhalte Briefe von ihm, die mich vor Wehmuth außer mir selbst bringen. Er bereut, daß er den Beruf nach Leiden angenommen, und ist schon auf dem Punkt gewesen, völlig abzudanken, und sich in unser Vaterland zu retiriren. Ein Brief von mir hat ihn noch abgehalten. Aber, warum unterhalte ich Sie mit so traurigen Geschichten? Warum? Weil keine freudige in meiner Seele Platz findet. Die Stunde, da ich hier ankam, hätte ich an Sie schreiben müssen; sie war eine von den frohen, deren ich in sechs Jahren wenig genossen. Sie glich der Stunde, wie mir Ihr Billet in Wien gebracht wurde, worin Sie mir Ihre Ankunft meldeten. Vor acht Tagen schrieb ich das nehmliche Blatt, welches zu zerreissen ich große Lust hätte, wenn ich nicht vorher wüßte, daß ich so leicht keinen Brief wieder anfinge. Es mag daher so viel abgeschmacktes Zeug

darin stehen, als immer will, so soll es bleiben, und ich verlasse mich auf Ihre Güte daß Sie mich entschuldigen.

Seit den acht Tagen habe ich am Kopf sehr gelitten; die Hamburger Luft will mir gar nicht anschlagen, und dennoch habe ich mich entschlossen, den Winterr hier zu bleiben; wohne auf dem Nest, woselbst ich gegen dem Kaysershof über zwey Zimmer gemiethet habe. Malchen ist bey mir; die beyden Söhne habe ich in der Kost gelassen, doch Fritzen nur bis Weynachten; dann nehm ich ihn auch zu mir. Dieß ist gar ein allerliebster Junge, fast glaube ich an die Alteweiber Meinung: Die Gevatter hätten Einfluß auf die Kinder. Wenigstens war keines meiner Kinder im 7ten Jahre so klug, wie er.

Nun will ich Ihnen nur noch in der Kürze erzehlen, wie ich unsre hiesigen Cirkel angetroffen. Madam B. nebst ihrem Mann ganz gesund, eben aus den Wochen kommend, aus denen sie sich aber zu früh heraus gewaget, wofür sie zwey Monat lang gar schreklich hat büssen müssen. Würklich war sie so elend, daß ich öfters in der größten

Besorgniß ihrentwegen war. Jetzt ist sie wieder so gut, daß sie ausfahren kann. Sie hat diesen Mittag bey mir gespeißt, und hat mir unendlich viele Empfehlungen an Sie aufgetragen, mit der Bitte: Sie möchten Hamburg bald besuchen. Madam G. hat seit meinem Hierseyn ihr zweytes Wochenbett mit einem jungen Sohn gehalten, und hat also nun ein Pärchen allerliebster Kinder, von denen sie auch eine recht brave Mutter ist. Ihr ganzes Hauswesen ist umgekehrt. Statt in der Karte zu spielen, macht sie nun Kinderhemden. Ihr Mann ist gesund, und hat keine andre Sorgen, als die: seine Frau möchte zu viel Kinder bekommen. V. K. ist der Alte, schmeichelt seiner G. übermaßen, und überhäuft sie mit Geschenken, damit ihre Gedult über den ausschweifenden Umgang mit Madam S. nicht erschlafft wird, und erreicht auch soweit seinen Entzweck, daß sie, dem Aeußerlichen nach, Contenance behält. Ich bedaure und bewundre sie. Was Sie mir vom Krebsschaden erzählt haben, ist nichts; er befindet sich wohl, und ist dick und fett geworden. Madam Z. ist seit acht Monaten keine höchstbetrübte Witwe. Sie

ist wohl, und sieht noch immer sehr gut aus. Nun komme ich auf unsre gute liebe S., die ist noch immer hier, und wird durch die wohlthätigen Hamburger so gut erhalten, daß sie bis jetzt keinen Mangel gelitten. Von M. hat sie ein ganzes Haus, so sie frey bewohnt. Ihr Mann ist durch K. F. beym P. Lotto mit 400 Thlr Gehalt angestellt worden, wo er nun ist, und seinen ältesten Sohn bey sich hat. Die übrigen Kinder sind bey ihr, und die ältesten unterstützen sie mit durch ihre Handarbeit. Dieser Tage hat K. F. ein Diner bey ihr gegeben, wozu ich, alles Weigern ungeachtet, kommen mußte. Gott weiß aber, wie mir dabey zu Muthe war. Zwar ihr Ansehen flößt kein Mitleiden ein. Sie ist dieselbe, die sie immer gewesen; lacht von ganzen Herzen. Aber eben das Lachen geht mir durch Mark und Bein. Ihre grausamen Verwandten — die Stiefmutter ausgenommen, thun ihr nicht das mindeste Gutes, so sehr Sch. noch letzte Messe in sie gesetzt hat. So viel haben sie sich erkläret: wenn sie ihren Mann ganz verlassen wollte, so würden sie sich ihrer annehmen. Vermuthlich weil sie wissen, daß sie das nicht so leicht thut.

In Parentheſe muß ich Sie doch auch fragen: ob die Neuigkeit wahr iſt, die ihr ihre Tochter dieſer Tagen aus Leipzig ſchrieb? Die allgemeine Sage dorten ſey: Ein gewiſſer Mann, den Sie leicht errathen werden — heyrathete die Wittib von P. R. — Nun geſchwind auf etwas anders, und zwar noch ein Paar Worte von S. Seine Frau las mir, und das nach ihrer eilfertigen Weiſe, vor ungefehr ſechs Wochen, einen Brief von ihm vor, worin er unter andern auch klagte: daß Sie den Wechſel nicht bezahlt hätten, ſonſt er doch einiges Geld bekommen hätte. Da ich nun weiß, daß Sie den Wechſel, der auf ihre Schuld läuft, eingelöſet haben, ſo denke ich, ſpricht er, von dem andern, den Sie auf ſein Bitten angenommen haben. Wäre das: ſo müßte man aus ſeinem Brief ſchlieſſen, daß er noch kein Geld für den Wechſel erhalten. Sie könnten ſich alſo ganz leicht aus dem Schaden herausziehen, wenn der Inhaber ein ehrlicher Mann iſt, und Sie ſich mit ihm erklärten.

Ich bin noch nicht ganz ins Reine: Das heißt: Ich habe mich noch nicht mit meinen Geſchwiſtern berechnet, weil Herr Sch. nach

ner Ankunft gar zu viele Geschäfte gefunden, die ihn gehindert, an die meinigen zu denken. — Binnen vierzehn Tagen aber hoffe ich, das Ende zu sehen. Alsdenn wollte ich Ihnen gerne genaue Nachricht von allen geben, wenn ich erst sicher wäre, daß Sie die Briefe erhielten. So aufs ungewisse mag ich es nicht thun; ich denke immer, daß sie sich noch eine Zeitlang in Wien aufhalten werden. Ist das: So schicken Sie mir doch ungesäumt, Ihre Addresse dahin, aber wohin ich Ihnen sonsten schreiben sollte. — Gott! wie werde ich mich freuen, wenn ich wieder einmal Ihre Ueberschrift an mich sehe! daß Sie aus Turin an Ihren Bruder geschrieben, und seitdem nicht wieder — worüber er auch erbärmlich klagt — hat mir eben W. aus einem Briefe von ihm, vorgelesen. Sie böser Mann! zuletzt wird die ganze Welt über Sie schimpfen, und ich werde nicht schimpfen aber weinen. Gewiß, wenn Sie wüßten, wie sehr Sie mich durch Ihr Stillschweigen quälen, Sie würden sich dem größten Vergnügen entziehen, um sich mit mir zu unterhalten, und mich zu beruhigen. Das kann ja mit so wenig Worten geschehen. Sa-

en Sie mir nur: Ich bin gesund, und Ihr Freund, so bin ich zufrieden. Ich hoffe, daß Sie das gewiß bald thun werden; ja ich verlasse mich ganz fest darauf. Ich habe noch einige Kleidungsstücke und dergleichen in Wien. Sollten Sie sie nicht alle mit sich nehmen können; so würde es mir doch lieb sein, wenn Sie meinen Pelz mitbrächten. Versteht sich, Sie müssen mir ihn in eigner Person auf hier bringen. Ein braver Mann hält sein Wort, und Ihr Wort habe ich. Grüssen Sie alle meine Wiener Freunde herzlich, und bleiben Sie stets ein Freund,

Ihrer

ganz ergebener

K.

43.

Wien, den 26. Dec. 1775.

Meine Liebe!

Ich betheure Ihnen bey allem, was heilig ist, daß ich seit Ihrem Briefe vom 29ten April, den ich in Venedig erhielt, während

mei-

meines ganzen Aufenthalts in Italien, weiter keinen Buchstaben von Ihnen gesehen habe. Was konnte ich, was durfte ich also anders glauben, ohne Ihnen Unrecht zu thun, als daß Sie todt, oder wenigstens so krank seyn müßten, daß Sie mir unmöglich einige Nachricht von Sich zukommen lassen könnten? Mit diesen schwarzen Gedanken habe ich mich geschleppt bis den 7ten dieses Monats; da ich auf unsrer Rückreise in Bologna einen Brief von dem K. v. K. fand, aus welchem ich ersehe, daß Sie, ich weiß nicht wenn, Braunschweig gesund und wohl passiert wären. Sogleich beschloß ich von München aus, wo ich ohnedem nicht weiter mit dem Prinzen gehen konnte, geraden Weges nach Wien zu gehn, wo schlechterdings, sagte ich mir, Briefe von Ihnen liegen müssen. Vorgestern Abends bin ich hier angekommen, und habe es würklich, Gott sey Dank gefunden, daß man mir Ihre Briefe mit der unverantwortlichsten Nachlässigkeit bloß vorbehalten hat. Zwey Briefe einer vom 5. Junius und der andere vom 2ten Julius lagen bey dem Staatsrath Gebler, und ein dritter vom 3. August bey dem H. v. L. Es sind nur kah-

le Entschuldigungen dieser Herren, daß sie niemals gewußt, wo ich recht wäre. Sie hätten die Briefe nur an Vokelten schicken, und den für die weitere Bestellung sorgen lassen dürfen.

Mein letzter Brief an Sie, meine Liebe, wo ich mich recht besinne, war aus Livorno, in welchem ich Ihnen meldete, daß, gewisser Umstände wegen, der Prinz noch nicht zurückgehen könne, und daß wir indeß eine Reise nach Korsika machen, und von Korsika über Genua nach Turin gehen würden. Als wir nach Turin kamen, war das Schicksal des Prinzen noch nicht entschieden; wir gingen also von Turin über Bologna und Loretto nach Rom; von Rom nach Neapel, und von Neapel wieder zurück nach Rom, wo endlich der Prinz Befehl von seinem Vater erhielt, so schleunig als möglich zurück zu kommen. Wie alles dieses zusammenhängt, kann ich Ihnen nur mündlich erklären, und ich habe ohnedem, um mit der heutigen Post zu schreiben, nur noch kaum so viel Zeit, ein Paar Worte über Dinge, die uns näher angehen, hinzuzufügen. Ich werde nur wenig Tage in Wien bleiben, und um gewisse

Fragen und Ausholungen zu vermeiden, niemanden von dem größen Geschmeiße kommen, sondern mich lediglich auf die Bekannten meines Gleichen einschränken. Auch hieraus werden Sie schon abnehmen, daß ich von allen Projekten auf hier abstrahire, besonders da man mir von Braunschweig aus die besten Versicherungen machen lassen, wenigstens der alte Herzog mir gewiß wohl will. Ein pis-aller will ich mir indeß immer aussparen, wozu ich neuerdings aus Dresden einen sehr guten Anlaß erhalten habe. Denn auf den bisherigen Fuß kann ich wieder in Wolfenbüttel schlechterdings nicht bleiben, so gern ich auch immer daselbst bleiben zu können wünschte, und aus den nehmlichen Ursachen es wünschte, aus welchen Ihnen meine Liebe, dieser Ort vor allen andern gefällt.

Ich gehe längstens den 1. Jan. von hier über Prag und Dresden nach Berlin, und denke vor Ablauf des Monats gewiß wieder in Wolfenbüttel zu seyn. Schreiben Sie mir mittlerweile, meine Liebe, ich beschwöre Sie, nach Berlin, und addreßiren Sie Ihren Brief nur in die Vossische Buchhandlung.

nne vor Verlangen, es von Ihnen selbst erfahren, daß Sie sich gesund und wohl finden, und mir Ihre Liebe, trotz der faen Reise, nach wie vor schenken. Ihre eundinnen, an die Sie hier schreiben, wis- nicht anders, als daß Sie gesund sind: er Malchen soll krank seyn? — Arme Mut- wie sehr bedaure ich Sie; — mit der chsten Post schreibe ich Ihnen gewiß, ganz wiß wieder. Ich umarme Sie tausend- und bin Zeitlebens

der Ihrige

L.

44.

Hamburg, den 9. Jan. 1776.

Mein lieber Freund!

ndlich einmal haben Sie mich aus der recklichen Unruhe gesetzt, worinn ich beyhe sechs Monate Ihrentwegen, — oder sser zu sagen: meinetwegen lebte. Denn ß Sie vergnügt und wohl waren, habe ich eils durch die Zeitungen, theils durch Nachhten, so andre von Braunschweig erhielten,

ver-

vernommen. Daß mir diese Nachrichten die erfreulichsten waren, die ich erhalten konnte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu betheuren. Das muß ich Ihnen aber auch gestehen, daß ich mich am Ende um so mehr betrübte, wenn ich dachte: Lessing ist wohl, ist vergnügt, und vergißt dich in dieser Lage, wie er dich schon einmal in der entgegengesetzten vergessen, oder doch versucht hat, vergessen zu können. Daß meine Briefe Ihnen nicht sollten zugekommen seyn, konnte ich nicht denken, weil Sie mir ausdrücklich geschrieben hatten: ich sollte sie an Geblern addreßiren. Folglich mußte ich glauben, daß Sie diesen angewiesen haben würden, auf welche Weise er sie besorgen müßte. Einer fehlt denn doch noch, den ich unter dem 11. Nov. an die kleine B. beyschlug, mit dem Ersuchen, ihn Baron Vokelten zuzuschicken. Der wird gewiß nach Italien zu spät gekommen seyn, und also nach Braunschweig zurück gehen. Suchen Sie ihn ja zu bekommen; denn so viel mir erinnerlich, stehet viel dummes Zeug darinn, was ich eben nicht wollte, daß andre lesen sollten. So fehlt auch mir der Brief, den Sie aus Livorno geschrieben zu

ha-

haben meynen, den ich aber nicht nachspüren kann, weil ich nicht weiß, an wen er addreſſirt war.

Ich habe in allem drey Briefe erhalten, den letzten aus Florenz vom 12. Julius, worinn Sie der Korſikaniſchen Reiſe mit keinem Worte erwähnen, ſondern nur ſagen: daß Sie des andern Tages nach Turin abgehen würden. Nun kein Wort mehr von Briefen. Gottlob! daß Sie die Reiſe glücklich überſtanden, und ich Sie wieder in Deutſchland begrüße, und zwar als meinen lieben, getreuen Freund. Mir hat das Herz hundertmal gebebt, wenn mir einfiel: Welſchland möchte Ihnen ſo ſehr gefallen, daß Sie den Entſchluß faſſen könnten, Ihren Wohnplatz dorten aufzurichten: zumal da ich in dieſem fatalen Wahn ſo oft durch andre beſtärkt wurde, beſonders durch die Zeitungen, worinn unter andern vielen ſchönen Sachen von Ihnen, zugleich geſagt wurde; daß Sie den Vorſatz gefaßt, einen weitläuftigen Plan auszuführen.

Aus meinen Briefen wiſſen Sie nun, daß ich ſeit Mitte Auguſt hier bin, und bis Oſtern hier zu bleiben denke. Bis dahin

hoffe ich meine hiesigen Geschäfte zu endig
Bisher habe ich noch gar nichts gethan, n
ich ganz unfähig war, etwas zu thun;
dem ich keinen Tag recht wohl gewesen, u
mein liebes Malchen beständig krank w
und noch ist. Mein Bruder und andre D
tores sagen zwar, daß es nicht viel zu sa
habe. Ich habe aber schon einmal die L
art an mir, mir immer das Schlimmste v
zustellen, und mir dadurch so oft vergebli
Sorgen zu machen. Sie sollen mir die
Fehler abgewöhnen. Ist das aber auch ni
eine vergebliche Hofnung? Ich denke nic
Alles Unglück wird der Himmel nicht üb
mich verhängt haben; nein! ich hoffe vi
mehr, daß sich bald alles nach unsern Wü
schen lenken soll. Ich bitte Sie nochm
auf das inständigste, trachten Sie in W
fenbüttel zu bleiben. Es ist von allen d
Orten, wohin Sie denken, der einzige,
dem wir leben können, wie wir wollen. S
bald ich Sie da angekommen weiß, schre
ich Ihnen, und vermuthlich kann ich Ihn
alsdann ganz genau sagen, wie meine U
stände ausgefallen sind. Ich würde S
bitten, von Berlin aus hieher zu komm

ill es aber nicht thun, weil ich nicht
, ob Sie das nicht geniren würde.
ı es anginge, würden Sie sich ohnedieß
ır Versprechen erinnern, zumal da Sie
eugt sind, daß kein grösseres Vergnü-
ür mich in der Welt ist, als wenn ich
ehe.

Ich muß schließen, weil in dem Augen-
die K. kömmt, mich zur B. abzuholen,
ider! wieder sehr elend ist. Ich be-
e, ich befürchte, daß es einen betrüb-
usgang mit ihr nimmt.

eben Sie wohl! Ich umarme Sie tau-
und tausendmal in Gedanken, und bin
vig

ganz die Ihrige
E. L. K.

orgen früh erhalte ich,
Gott! Ihren so sichern
. Ich freue mich schon
eist. Wie steht es denn
neinen in Wien zurückge-
n Sachen?

45.

Dresden, den 23. Jan. 1

Meine Liebe!

Je heiliger ich verſpreche zu ſchreiben, 1
gewiſſer werde ich daran verhindert.
hatte den erſten Januar einen Brief mit
beſten Wünſchen an Sie angefangen:
da liegt der Anfang noch, und nun kann
thn doch nicht ſo ausſchreiben, als ich
angefangen habe. Alſo nur das Wichtig
Ich blieb in Wien bey meinem Entſchl
von meinen großen und vornehmen Bek
ten dieſesmal keinen einzigen zu ſprechen,
ich unvermuthet erfuhr, daß der B. v. G
aus Berlin angekommen ſey. Mit di
war die Ausnahme unvermeidlich; ich
alſo zu ihm, und er überredete mich,
ihm wenigſtens zum Fürſt K. zu gehen.
Tages darauf ließ mich der Fürſt zum G
bitten: und um da nicht erſcheinen zu
ſen, was that ich? Ich ließ mich entſc
digen, weil ich den nehmlichen Tag
ſchlechterdings abreiſen mußte, und r
würklich ab, ſo gern ich auch noch einige
ge geblieben wäre.

Es war der 5te, da ich von Wien abreiſte, und den 10ten bin ich über Prag allhier in Dresden angekommen. Weil ich das vorigemal, und ſchon ſeit eilf Jahren, meine alte Mutter nicht geſehn hatte, ſo konnte ich dieſesmal unmöglich ſo wieder bey ihr vorbeyreiſen. Aus dem einen Tage, auf welchen ich ſie beſuchen wollte, wurden vier; und ſo hat ſich mein Aufenthalt in Dresden wohl bis heute verziehen müſſen. Ich habe indeß alle Urſache, ſehr damit zufrieden zu ſeyn. Ich habe den Churfürſten ſelbſt geſprochen, und den Miniſter, Grafen v. S., habe ich verſprechen müſſen, wenn ich jemals Wolfenbüttel verließe, nirgends anders, als nach Dresden zu kommen. Der Churfürſt hat mir die Stelle des Hrn. von Hagedorn, die 1800 Rthlr. einträgt, und welcher blind und krank iſt, zugedacht, und bis dahin, wenn ich eher käme, ſollte ſchon auch für mich Rath werden.

Dieſes nun iſt recht gut, um in B. auf etwas fußen zu können, wenn man das nicht für mich thun will, was man gegenwärtig vielleicht zu thun geſonnen, und was mir unter unter allen das Liebſte ſeyn würde. Und

damit Sie sehen, daß ich nicht eitle Schlösser in die Luft baue; so lege ich Ihnen hier einen Brief von K. mit bey, über den ich mit zugleich Ihren Rath ausbitte. Was er mir darinn vorschlägt, ist freylich das Kürzeste, um aus allen meinen Verlegenheiten auf einmal zu kommen: nur ist mir das dabey unerträglich, daß ich, so lange der Abzug dauerte, gebunden seyn würde; und andre vortheilhafte Gelegenheiten aus den Händen lassen müßte.

Aus diesem Briefe von K. werden Sie, meine Liebe, zugleich ersehen, daß ich Ihren letzten Brief nicht anders, als sehr spät muß erhalten haben. Er ist zweymal in Wien gewesen, von wannen er das letztemal mir endlich hier in Dresden zu Händen gekommen ist: Rechnen Sie mir es also nicht zu, wenn ich keinen einzigen von allen Ihren Aufträgen für Wien ausrichten können. Ihre hinterlassene Kleidung konnte ich unmöglich alle mitbringen; und was Sie am liebsten davon gehabt hätten, wußte ich nicht. Hr. v. L. wird sie Ihnen nächstens sämtlich überschicken.

Der

Der Einfall Ihres älteſten Sohn's iſt ſo unrecht gar nicht, wenn er nur erſt völlig und ſicher kurirt iſt. Wenn er dieſes ſchon jetzt wäre: ſo könnte ich vielleicht in B. jetzt für ihn thun, was Sie in Wien gethan haben wollten. Denn Sie werden es wohl wiſſen, daß B. 4000 Mann in Engliſchen Sold gibt.

Morgen, als den 24ten, gehe ich unfehlbar von hier nach Berlin ab, wo ich bereits eine Antwort von Ihnen auf mein Letztes zu finden hoffe, und vermuthlich ſo lange bleiben werde, daß ich auch auf dieſen Brief Ihre Antwort dahin bekommen kann. Addreßiren Sie nur alles in die Voſſiſche Buchhandlung, weil ich nicht weiß, wo mein Bruder, bey dem ich logiren will, jetzt wohnt.

Ich habe den feſten Vorſatz, Ihnen ſogleich nach meiner Ankunft in Berlin zu ſchreiben. Gott gebe, daß ich ihn erfülle! In einem andern Ton will ich nun gar nicht mehr an meine Freunde zu ſchreiben verſprechen.

Leben Sie recht wohl, meine Beſte, und erhalten Sie mir Ihre Liebe, die würklich das

gröſte Gut, meine Glückſeligkeit allein, aus machen kann. Ich umarme Sie tauſendmal in Gedanken, und bin auf immer

ganz der Ihrig

L.

46.

Hamburg, den 30. Jänner 177[illegible]

Sobald die unglückliche Entſcheidung käme daß unſre Wünſche nicht erfüllt würden, ver kaufe ich einen groſſen Theil meiner Sachen die ich entbehren könnte, und den übrige Bettel ſchicke ich fort; ſo aber halte ich e an mich, weil alle dieſe Dinge bis Braun ſchweig keinen groſſen Transport koſten, un uns ſehr zu ſtatten kommen würden. Mei Bruder, der Profeſſor, fragt in ſeinem let ten Brief: iſt Herr Leſſing noch nicht vo ſeiner groſſen Reiſe zurück? Die Frage ver drießt mich, weil ſie Mehreres in ſich en hält, was ich nicht geradezu beantworte kann.

Wenn Sie ſich einige Tage in Berlin au halten, ſo rechne ich ſicher darauf, von de

[illegible]

einen Brief zu erhalten. Sonst schrei-
Sie mir unfehlbar sogleich von Braun-
eig. — Ich brenne vor Begierde, Ih-
ortige Ankunft, und wie Sie von dem
zog empfangen worden, zu hören. Jetzt
sen Sie wieder in die alte Ordnung kom-
, und mir — da wir so nahe sind —
hentlich schreiben. Nicht wahr? das
den Sie auch thun? Ich umarme Sie
end, und tausendmal in Gedanken, und
unverändert

ganz die Ihrige
E. C. K.

Haben Sie W. nicht besucht? Ich ver-
he es fast, indem er mir kürzlich, und
rend Ihres Aufenthalts in Wien, zwey-
geschrieben, ohne ein Wort von Ihnen
agen. Es würde ihn sehr kränken, und
würde es um so leider seyn, weil er mich
lich wiederum sich sehr verpflichtet hat,
m er mir einen Posten von 1040 Rthlr.
jetrieben, auf den ich eben nicht groß rech-
. Leben Sie wohl.

47.

Berlin, den 11. Febr. 1776.

Meine Liebe!

Ich bin über 14 Tage in Berlin, ohne Ihnen zu schreiben — immer noch der alte Fehler, den ich wohl schwerlich ablegen werde, als bis ich Ihnen nicht mehr zu schreiben brauche — Wenn aber üble Laune, Unentschlossenheit und Ekel gegen Alles, was um uns ist, Krankheiten sind: so bin ich die ganze Zeit über recht gefährlich krank gewesen, und Sie müssen mir dießmal schon wieder verzeihen. Hierzu kam, daß ich mich Anfangs nur drey oder vier Tage aufhalten zu wollen dachte: ich wollte bloß die Kälte ein wenig abschlagen lassen, die mich von Dresden aus so schrecklich mitgenommen hatte, daß mich am warmen Ofen schauderte, wenn ich nur daran dachte, daß ich in eben der Kälte weiter reisen sollte. Und jetzt fiel auf einmal das jetzige nasse mir noch unerträglichere Wetter ein! Ein Tag verging nach dem andern; bis ich nun endlich so weit bin, daß ich, trotz Weg und Wetter, dennoch in ein Paar Tagen abreisen muß und will. —

Das

Das ist, meine Liebe, das Vornehmste, was ich Ihnen zu melden habe; jetzt zu melden habe. Das eigentlich Wichtige für uns muß sich die ersten Tage in Braunschweig entscheiden. Und dann trauen Sie mir doch zu, meine Liebe, daß ich keinen Augenblick versäumen werde, Ihnen davon Nachricht zu geben? Wenn ich dann, wenn ich eigentlich weiß, was und wie ich Ihnen schreiben kann, Ihnen zu schreiben verschiebe, wenn ich dann nachläßig bin: so sollen Sie mir es nie vergeben — so will ich mir selbst es nie vergeben — so will ich mich selbst verachten — was ich wahrlich jetzt noch nicht thun kann, weil ich es doch am besten wissen muß, wie viel es mich kostet, wie nahe es mir geht, wenn ich schlechter scheinen muß, als ich bin.

Freylich wären noch zwanzig Dinge in Ihrem Briefe, auf die ich Ihnen antworten müßte — aber wenn ich jetzt damit anfangen soll: so kömmt sicherlich dieser Brief auch diesen Posttag nicht fort. Man läßt mich so wenig zu Hause, und wenn ich zu Hause bin, so bin ich so wenig allein. — Gott! wenn wird dieses Leben einmal aufhö-

hören! Wann werde ich einmal in Ruhe und Einsamkeit Ihnen und mir selbst leben können!

Ganz der Ihr

L.

48.

Berlin, den 26. Febr. 1776.

Endlich, meine Liebe, bin ich am 23ten dieses glücklich wiederum in Braunschweig angelangt. Ich sage glücklich; das heißt, ohne auf der Reise bis dahin Schaden genommen zu haben. Ob ich sonst zur glücklichen oder unglücklichen Stunde wieder gekommen, davon weiß ich noch nichts, die nächsten Tage werden es lehren. Denn noch habe ich mich bey dem Herzoge und der Familie kaum melden können, und den Erbprinzen habe ich eigentlich noch gar nicht gesprochen. Außer diesem haben sie sich alle sehr gefreuet, mich wieder zu sehen, auch alle sehr gnädig empfangen: aber Sie begreifen wohl, wie wenig das Alles noch sagen will. Meiner Seits bin ich fest entschlossen, mit den Vorschlag des Hrn. v. K., den Sie selbst gebilliget

iget haben, gefallen zu laſſen. Nur kömmt s darauf an, die Sache ſo einzuleiten, daß ch mich nicht dabey wegwerfe. Ich werde alſo, wenn mir kein anderer Anlaß vorkömmt, noch acht oder vierzehn Tage ruhig arten, und ſodann dem Herzoge gerade herus ſchreiben, daß mich das gänzliche Deangement meiner Affairen nöthige, eine Verbeſſerung zu ſuchen, und da ich dieſe in Braunſchweig nicht abzuſehen wiſſe, ich gedächtigt ſey, um meinen Abſchied zu bitten. Will man etwas für mich thun, ſo wird man s auf dieſe Erklärung gewiß thun. Will man nicht — ja nun freylich, ſo werde ich meinen Abſchied bekommen. —

Ja, meine Liebe, an dieſe Zukunft kann ch nicht denken, ohne die Feder wegzuwerfen. Gott gebe, daß dieſe Zeilen Sie mit den Ihrigen geſund und vergnügt finden mögen. Ich ſchreibe Ihnen, wo nicht poſttäglich, doch wöchentlich gewiß: oder ich habe Sie nie geliebt.

ganz der Ihrige

L.

49.

Mein liebster Freund!

Nicht umsonst habe ich mich vor dem erst
Brief aus Braunschweig gefürchtet; er ha
mir auch in der That Schrecken und Ang
verursacht. Die Art, wie Sie Ihre Sach
dem Herzog vorzutragen denken, scheint mi
gar zu gefährlich. Mich däucht, ich wär
sie nicht wählen, wäre ich auch in den ver
worrensten Umständen, und das sind Sie
doch nicht; Ihre Schulden müßten sich dem
höher belaufen, als mir bekannt ist. Sonst
wüßte ich nicht, wie Sie um lumpichte tau
send Rthl. Ihre Ehre so in die Schanze schla
gen wollten, Ihre Affairen gegen den Herzog
für völlig derangirt anzugeben. Das hieß
sich, nach meiner Meinung, wegwerfen, abe
nicht, wenn Sie dem Herzog schrieben: Sie
reichten mit Ihrer Besoldung nicht, und hät
ten bis jetzt immer das Ihrige zugesetzt, fän
den sich daher genöthigt, um Erhöhung de
Besoldung zu bitten. Ich bin gewiß, daß
Sie keine abschlägige Antwort erhalten; s
wie ich fast gewiß bin, daß, wenn Sie e
auf die sich vorgesetzte Weise anfangen, di

Sa

Sache sehr übel ausschlagen könnte. Wäre kein E. P. vorhanden, so würde ich so sehr noch nicht fürchten; aber da Sie glauben, daß dieser Ihr Gönner nicht ist, so geben Sie ihm ja die Waffen in die Hand, Ihnen zu schaden. Und gesetzt, Sie erhalten, warum Sie ansuchen, woran ich ohne Zittern nicht denken kann, wo wollen Sie dann Ihre Verbesserung suchen? In Dresden? Schwerlich werden Sie dorten, vor dem Ableben des Hagedorns, so viel erhalten, als Sie jetzt haben. Sechs hundert Thaler, nebst freyer Wohnung und Feuerung, ist eben keine so kleine Besoldung, besonders an einem Ort, wo man leben kann, wie man will, und das kann man wohl in Wolfenbüttel besser, als in Dresden.

Legen Sie ja alles zum Besten aus, was ich Ihnen hier sage, wenn ich mich auch vielleicht nicht so ausgedrückt, wie ich sollte. Ihre Wohlfarth liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich Sie nicht nochmalen um alles, was Ihnen lieb ist, bitten sollte: sich nicht zu übereilen, und bey kaltem Blute zu überlegen, was Sie thun wollen, ehe Sie anfangen zu handeln. Ich habe seit acht Ta-

gen schrecklich an Koliken gelitten, und bi so entkräftet, daß ich nicht außer dem Bet seyn kann. Laſſen Sie mich um Gottes wil len nicht lange auf Ihre Briefe warten. Ic habe keinen ruhigen Augenblick, bis ich beſ sere Nachrichten von Ihnen habe.

Setzen Sie dann auch das Vertrauen in mich, was ich wahrhaftig verdiene, mir Ih re ganze Lage, ſo wie ſie iſt, zu melden. Haben Sie vielleicht dringende Schulden, ſo kann ich Ihnen gleich mit 40, auch 50 Louis d'ors an die Hand gehen, wenn Sie ſie nur ſo zu haben wiſſen, daß es der Welt nicht in die Augen fällt, Sie hätten ſie ſchon, wenn ich es anzuſtellen gewußt hätte.

Leben Sie wohl, ich umarme Sie tau ſend und tauſendmal in Gedanken.

K.

Der Brief ſollte geſtern Morgen fort; die Poſt war aber bereits abgegangen. Seit dem hat mich die Sch. wiederum, vielleicht zum funfzigſten Mal, gebeten: Sie an die Küſte mit Büchern zu erinnern. Ich wünſch te, daß Sie ſie ſelbſt abholen möchten. Mein lieber Freund, wie gerne wollte ich Sie ſpre chen!

chen! Daß die verwünschte Italiänische Reise kommen mußte, unsre Reisegesellschaft zu stören! Ich lebte gewiß nicht in der Ungewißheit, worinn ich jetzt lebe, und die ich fast nicht mehr ertragen kann. Adieu.

50.

Berlin, den 2. März 1776.

Können Sie glauben, meine Liebe, daß ich noch in Braunschweig bin? Und daß ich noch in nichts, auch nur den kleinsten Schritt weiter bin? Vorgestern Abends traf ich den E. P. auf der Gasse. Er bezeigte sich sehr freundlich, mich wieder zu sehen, er versicherte, es sey ihm nichts gesagt worden, daß ich bey ihm gewesen; und setzte hinzu, daß er mich nothwendig zu sprechen habe, und daß er mich unfehlbar rufen lassen wollte, wenn ich noch einige Tage hier bliebe. Ich antwortete ihm, daß ich bis Sonntag bliebe. Aber noch hat er nicht geschickt, und wird wohl auch nicht schicken. Indeß will ich doch mein Wort halten, und erst Montag früh nach Wolfenbüttel abgehen. Schickt er noch,

ſo ſoll er alles hören, was ich auf dem H
gen habe: ſchickt er nicht, ſo hat er lä
ſtens auf die Mittwoche einen Brief von m
dergleichen er wohl nicht oft dürfte bekomm
haben.

Ich ſchreibe Ihnen dieſes bloß, me
Liebe, nur um Ihnen zu ſchreiben. Sie w
den unruhig ſeyn, aber lange kann dieſe U
ruhe nun doch nicht mehr dauern. Mei
vorigen Brief haben Sie doch erhalten? I
ich ſchon Antwort darauf haben könnte, u
ich weiß, wie pünktlich Sie im Antwort
ſind: ſo bin ich für Ihre Geſundheit beſor
Nur ein Wort, daß Sie ſich mit den Ih
gen wohl befinden! — Ich umarme S
und bin

ewig der Ihr
L.

51.

Wolfenbüttel, den 2. März 17

Meine Liebe!

Ich will doch dieſe Woche nicht ganz vorb
gehen laſſen, ohne Ihnen wenigſtens ein Pa
Worte zu ſchreiben.

En

Endlich habe ich die Bücherkiste erhal-
n, und ich danke Ihnen recht sehr für alle
Mühe und Kosten, die Sie dabey gehabt
aben.

Auch habe ich die Schachtel mit den ge-
hnittenen Steinen und dem Ringe richtig
halten. Letzterer ist allerdings ein wenig
lump ausgefallen, und gleichwohl werden
Sie genug dafür haben bezahlen müssen.
Mit den ersteren will ich nach Vorschrift ver-
ahren, sobald ich nach Braunschweig kom-
ne. Wüßte ich, daß die Sache dringend
väre, so wollte ich gerne auch ausdrücklich
arum herüber.

Der E. P. ist noch nicht wieder gekom-
nen, hat auch noch nicht wieder geschrieben.
Etwas Näheres in dieser Sache kann ich Ih-
nen also nicht melden. Inzwischen, wenn
Sie doch selbst aus seinem Briefe geurtheilt
haben, daß sie nicht ganz übel für mich aus-
fallen kann: so dächte ich, könnten Sie auch
chon Ihrem Geschwister mit aller Zuverläs-
igkeit schreiben. Auch in Manheim, dächte
e ich, könnten Sie sich nun wohl erklären.
Aber mir ist hierbey eingefallen, ob Sie nicht
lles, was Sie von daher zu ziehen hätten,

als das Vermögen Ihrer Kinder, im
kassen, und sich so noch den Abzug e
könnten. Wenigstens, meine Liebe,
ich sehr darauf dringen, daß Sie das
tal, welches der Onkel Ihren Kind
schenkt hat, nie wieder an sich nehmen
dern sich schlechterdings aller Ansprüc
auf begeben. Hierüber, und noch über
ches Andre, hätte ich Ihnen allerding
viel zu sagen, welches sich mündlich
sten sagen ließe. Ich sage also zu den
sthlage, Sie in Hamburg zu überr
gar nicht Nein. Vielmehr ist es mei
fall schon vorher gewesen. Nur seht
wohl, daß es diesen Monat nicht ge
kann; daß es nicht eher geschehen kan
bis ich mit dem E. P. völlig zu Stan
Ich wünsche mir bald gute Nachricht v
rer Gesundheit, und umarme Sie ta
mal.

Der

52.

Wolfenbüttel, den 10. März 1776.

Meine Liebe!

Ich will keinen Augenblick anstehen, Sie meinetwegen ganz aus aller Unruhe zu ziehen. Ich habe ihn doch gethan, den Schritt, den Sie so sehr befürchteten. Aber freylich hatte ich ihn mit mehr Behutsamkeit gethan; als Sie aus meinem Schreiben urtheilen konnten, daß ich es thun würde. Denn vor allen Dingen habe ich mich an den E. P. gewandt, und diesem sein Betragen gegen mich, seit drey Jahren, so handgreiflich vorgelegt, daß es ihm äußerst piquiren müssen. Das würden Sie mir, meine Liebe, vielleicht nun gerade abgerathen haben. Aber es hat seine Wirkung gethan. Meine Aeußerung, daß ich bey dem regierenden Herzog meinen Abschied fordern wolle, ist ihm sehr unerwartet gewesen, und er scheint im Ernst alles thun zu wollen, um es nicht dahin kommen zu lassen. Ich schicke Ihnen mit künftiger Post die Abschrift meines Briefes, und das Original des Prinzen, welches ich gestern an K... gewisser Ursachen wegen, geschickt ha-

be. Sie werden daraus sehen, daß ich m
nur noch bis zu seiner Rückkunft von Halb
stadt gedulden, und unterdeß keinen Schr
weiter thun soll. Diese erfolgt aber erst d
27ten dieses. So lange kann ich uch wi
noch warten. —

Für Ihr gütiges Anerbieten, meine L
be, mir mit guter Art Geld zu überschick
danke ich Ihnen herzlich. Aber ich we
keinen Gebrauch davon machen. Ich bi
schon behutsamer in diesem Punkte mit
gen seyn sollen. Dieses sage ich nicht a
Mißtrauen in Sie, sondern bloß in Abs
meiner eignen Beruhigung. Auch kön
Sie gewiß versichert seyn, daß ich auch n
einmal 1000 Rthlr. schuldig bin. Wenn
den Sch.... Wechsel vom Halse hätte,
könnte ich mich für so gut als ganz rein halt

Nächstens ein Mehreres. Ich umar
Sie tausendmal, und bin ewig

ganz der Ih

L.

53.

Wolfenbüttel, den 22. März 1776.

Meine Liebe!

Eine nothwendige Reise nach Braunschweig hat mich verhindert, Ihnen eher wieder zu schreiben. Der Oberste W.... war von Frankfurt wieder gekommen, wohin er dem Prinzen zu seinem Regimente begleitet hatte, und mit diesem hatte ich noch verschiedne Dinge, von unsrer Reise her, in Richtigkeit zu bringen. Ehegestern bin ich erst wieder gekommen, und ob ich gleich kein Briefchen von Ihnen vorgefunden, so schreibe ich Ihnen doch, und bin ganz ruhig, wenn ich nur glauben darf, daß Sie gesund sind —

Hier sind sie also, die versprochnen Briefe, sie liegen alle drey in dem Couverte des Pr., und Sie müssen sie lesen, wie sie numerirt sind. Es soll mich verlangen, was Sie zu dem Briefe des Pr. sagen werden. Er ist noch sehr auf Schrauben gestellt, aber gleichwohl versichern mich alle, die ihn gelesen, und den Pr. kennen, daß er mich nimmermehr gehen lassen werde, und daß ich

meine Saiten nunmehr immer so hoch spannen könne, als ich wolle. Es wird sich zeigen. Der 27te ist ja nicht mehr so weit.

Madam Sch. hat an mich wegen des Kästen geschrieben. Wenn ich doch nur in Hamburg jemanden wüßte, der alles, was darinn ist, (denn voll ist er nicht) in einen kleinern Kasten packen ließe, und mir diesen mit dem ersten besten Fuhrmann hierher sendete. Sie möchte ich nicht gern, meine Liebe, mit so Etwas beschweren. Gleichwohl sind mir die Schwarten etwas werth, und ich würde sie ungern verlieren. Aber entschuldigen Sie mich bey M. Sch., daß ich ihr heute nicht antworte; es soll das nächstemal gewiß geschehn.

Jetzt sehe ich erst, daß ich Ihnen in Wien doch Eine Kommission ausgerichtet habe. Die nehmlich, mit den Handschuhen. Ich gebe Sie unter Ihrer Addresse heute zugleich mit auf die Post. Wenn sie allzutrocken geworden seyn sollten, so hat man mir schon in Wien gesagt, daß Sie dieselben nur mit Mandelöl wieder einschmieren lassen dürften.

Leben

Leben Sie wohl, meine Liebe. Ich umarme Sie tausendmal. Küssen Sie statt meiner, meine Pathen.

Der Ihrige

L.

54.

Hamburg, den 26. März 1776.

Mein lieber Freund!

Ich freue mich von Herzen, daß der wichtige Schritt endlich geschehen, und so gut ausgefallen ist. Denn so viel ich aus des Pr. Brief urtheile, werden Sie nunmehr alles erhalten, warum Sie ansuchen; weil Sie gewiß nichts Unbilliges begehren werden, was Ihnen nicht ähnlich sieht. Sie meynen, der Brief sey auf Schrauben gestellt. Das finde ich nicht. Was ich aber dafür halte: Der Pr. glaubt, es wären Ihnen große Anträge gemacht, für die er Sie nicht werde schadlos halten können. Und mag er sich das immer einbilden! Desto besser für Sie. Ich habe in meinem Leben nach nichts mehr verlangt, als nach dem Ausgang dieser Sache. Ver-

ſäumen Sie ja keinen Augenblick, I
Sie auf das inſtändigſte, mir von der
redung mit dem Pr. Nachricht zu
Wenn ich nunmehr etwas ſaumſelig i
worten bin, ſo rechnen Sie es mit d
gangnen Zeiten ab, wo ich manchma
Monate auf Ihre Antworten lauerte
laſſen Sie mich's nicht entgelten. J
ſchon ſeit vierzehn Tagen, und Gott
wie lange es noch dauern wird — u
ten Schreibereyen; eine Arbeit, wol
ganz dumm werde, der ich mich aber
ziehen muß, wenn ich einen Haufen
portkoſten für die alten Scharteken er
will. Wenn ich dieſen Bettel vom Ha
be, dann bin ich ganz fertig, und al
fatalen Arbeiten überhoben, die ga
für mich ſind.

Madam Sch. empfiehlt ſich Ihnen
ſiehet einer Antwort von Ihnen mit V
gen entgegen. Mit erſterer Fuhre ſolle
re Bücher abgehen. Ich werde ſie
ordentlich packen, und die Küſte gut ve
ren laſſen, weil Madam Sch. ſagt, I
aufgegangen, und einige Bücher her
fallen wären. Verzeihen Sie, daß ich

er Kommission anmaße, ob Sie gleich
sie nicht haben auftragen wollen. Ich
: es auch nur, weil sie von so wenig Wich-
eit ist, und M. Sch. den Kasten gern los
i wollte, indem sie künftige Woche um-
en muß. Sonst bin ich eben so voreilig
t.

Ihr Pathe küßt Ihnen die Hand. Es
ein schnakischer Patron. Gestern wurde
:oth, wie ein Welscher Hahn, weil ich
i Ihren Brief nicht vorlesen wollte, und
auptete, Herr Lessing hätte ihn gewiß in
Absicht mit geschrieben, daß er ihn lesen
te. Ich muß schließen, weil ich meinen
hwager erwarte, der so gefällig seyn will,
heute bey meiner Arbeit beyzustehen.
: Briefe sende ich hiermit zurück, und bin
die Mittheilung höchstens verbunden.
nn ich Sie nicht vorher so sehr geschätzt
) geliebet hätte, als man lieben kann, so
rden Ihre Briefe an den Pr. mich dahin
racht haben. Bey der Durchlesung habe
Sie hundertmal in Gedanken umarmt.
s thue ich auch nun, und bin ewig

ganz die Ihrige
E. L. K.

55.

Hamburg, den 3. April 17

Mein liebster Freund!

Warum erhalte ich keine Nachricht von J
nen? Sie sind doch wohl, und haben neu
dings hoffentlich nicht Anlaß, mißvergnü
zu seyn? Heute vor einem Jahre hätte i
diese Fragen mündlich an Sie thun könne
Gott! um wie viel vergnügter war ich d
mals, als jetzt. Eben besucht mich M
dam K., die sich Ihnen bestens empfieh
Weil ich also am weitern Schreiben verh
dert werde, so hätte ich auch diesen Anfa
liegen lassen, wenn ich Ihnen nicht sag
müßte, daß ich heute mit dem Fuhrma
Gottlieb Behr von Wimsen Ihre Kiste abg
schickt hätte. Sie wiegt 1 Schiff Pf. 3 Pf
das Schiff Pfund ist zu 4 Rthl. bedunge
versteht sich, nach Wolfenbüttel zu liefern.

Schreiben Sie mir um des Himme
willen recht bald. Ich umarme Sie, u
bin auf immer

ganz die Ihri
E. L. K.

56.

Wolfenbüttel d. 11. April 1776.

Meine Liebe!

Würde ich Ihnen wohl so lange nicht geschrieben haben, wenn ich Ihnen was Gewisses zu schreiben gewußt hätte? Ich hofte von einem Tage zum andern, daß ich es endlich können würde, — und doch kann ich es noch nicht weiter, als daß ich wohl sehe, daß mich der Pr. durchaus nicht lassen wird; und daß er bloß ungewiß ist, wie er am besten mit mir fertig werden soll.

Gleich nach seiner Zurückkunft schickte er den Hrn. von K.... an mich, um mich von meinem Entschlusse abzubringen, und mir Vorschläge zu machen. K. schlug mir vor, 1) 200 Thaler Zulage. 2) Befreyung von allem Abzuge, und Zurückgabe des bisherigen erlittnen Abzuges, welches doch auch über 300 Thlr. beträgt. 3) Vorschuß von 900 bis 1000 Thlr. auf die Zulage. 4) Ein anderes Logis, oder Entschädigung am Gelde. Ich sagte ihm, daß das alles recht gut sey, aber daß es mir der Pr. nothwendig

selbst

selbst anbieten müsse, weil ich schlechterdings nicht die geringste Bitte darum verlieren wollte; daß ich auch nicht länger dadurch gebunden seyn wollte, als es meine Umstände etwa erlaubten, weil das doch die Verbesserung nicht wäre, die mich bewegen könnte, auf alle andere Verzicht zu thun.

Dieses alles hat ihm der Herr v. K... haarklein wieder gesagt, und fast, erzählte mir dieser, wäre er ärgerlich darüber geworden. Endlich erklärt er sich doch, daß er an mich schreiben, mich kommen lassen, und mündlich die Sache mit mir in Richtigkeit bringen wolle.

Nun denken Sie, was geschieht! An Sonnabende, als am siebenten, bekomm ich einen Brief von ihm, der am fünften g schrieben war, in welchem er mich auf d sechsten des Morgens zu sich bestellt, weil den achten, als den Sonntag, nothwen wieder verreisen müsse. Diesen Brief, gesagt, bekomme ich erst den siebenten, war den sechsten und siebenten selbst in Br schweig gewesen, von wannen ich des A zurückkam, und den Brief fand, der er

ein Paar Stunden angekommen war. Sollte ich nun nicht leicht glauben, daß er meine Anwesenheit in Braunschweig gar wohl gewußt, und daß er mir erst den siebenten unter falschem Dato geschrieben, damit ich gar nicht mehr Zeit haben könne, ihn zu sprechen? Denn den Sonntag ist er würklich wieder nach Halberstadt abgereiset, und man sagt, daß er sobald nicht wieder kömmt. Der Brief indeß, den er mir schrieb, ist äusserst verbindlich, und ich habe ihm noch des Sonnabends Abends mit einer Staffette darauf geantwortet. Ich schrieb Ihnen das nächstemal die ganze Correspondenz, die jetzt der Herr v. K... noch bey sich hat, und vielleicht, daß indeß eine Antwort von ihm einläuft, in der er sich näher erklärt. —

Machen Sie doch an Madame K. mein recht großes Kompliment, und ihm, dem Vetter, der endlich einmal wieder an mich geschrieben hat, sagen Sie, daß ich ihm gewiß den nächsten Posttag antworten würde.

Sie glauben nicht, meine Liebe, wie ärgerlich, verdrießlich und unruhig ich jetzt bin. Ich habe so viel zu arbeiten, und kann nichts

nichts machen. Ich muß auch jetzt nun brechen, wenn ich dieſen Poſttag noch ſchrei will.

Aber Sie befinden ſich doch recht w wieder, meine Liebe? Und was macht M chen, von der Sie mir gar nichts ſchreib Ich umarme Sie tauſendmal, und bin S lebens

ganz der J

L.

57.

Wolfenbüttel, d. 14. April

Meine Liebe!

Bloß um Ihnen nicht wieder Unruhe machen, ſchreibe ich Ihnen heute. Den der That habe ich jetzt kurz vor der P noch alle Hände voll zu thun, weil ich ſchiedene Dinge fertig machen muß, die dem Jahrmarkte unvollendet geblieben wa Auch habe ich Ihnen weiter nichts Neue melden; denn der Pr. hat nicht geantwo Hier haben Sie indeß ſein Schreiben, ches ich mir mit dem Nächſten wieder

e. Es ist mir lieb, daß Sie ihm noch viel gute Gesinnung gegen mich zutrauen. ɔ beynahe dürfte ich selbst nicht mehr darzweifeln, weil er noch vor seiner Abreise geheimen Rath von F. über meine Angemheit gesprochen hat, die Zeit, bis das ng zur Reife kömmt, wird mir nun auch zweifelt lang werden, und indeß werde ich h manchen kleinen Verdruß haben. — Die cherkiste ist noch nicht angekommen. Die hnittenen Steine dürfen Sie mir nur schi-ı, weil ich bereits weiß, wo des Mannes ıu in Braunschweig anzutreffen ist.

Sie befinden sich mit den Ihrigen doch h wohl? Ich umarme Sie tausendmal, ɔ bin ganz

der Ihrige

L.

58.

Am Freytag

Mein lieber Freund!

ber offeriret mir M.... das kleine hächtelchen mit der Lotto-Stafete fortzu-

ſchicken, die aber den Augenblick abgehet. Was ich alſo wegen der darin ſich befindenden Steine zu erinnern habe, ſchreibe ich mit morgender Poſt. Indeß können Sie es immer eröffnen. Der Ring iſt mit darinn. Leben Sie wohl. Ihre Briefe erwarte ich ſehnlich, und bin, wie Sie ſchon wiſſen

Ihre

ganz ergebene

K.

59.

Hamburg, d. 20. April 1776.

Mein lieber Freund!

Mit geſtriger Lottoſtafette habe ich die geſchnittenen Steine, nebſt ihrem Ringe abgeſchickt. Ich denke Sie werden ſie erhalten haben, und nicht ungütig nehmen, daß ich Sie mit dieſer Kommiſſion beläſtige. Inliegend folgt die Notiz, ſo mir Philipp Abraham über die Steine zugeſtellt, worauf die Frau den Empfang quittiren wird, die ich mir dann wieder zurück erbitte, um meinem Gläubiger die Zurückgabe anzeigen, und ihn zu anderweitiger Bezahlung anhalten zu können. Ich glaube, ſchon ge-

ſagt zu haben, daß der ältere Herr von
oigt die Frau kennt. Wüßte ich, die Stel-
auch nur zur Hälfte anzubringen, ſo woll-
ich ſie gerne für voll annehmen. Nicht
ahr? da iſt wohl keine Hofnung? Wenig-
ns ſagen alle, die ſie geſehen, ſie wären
enig oder nichts werth.

Mit heutiger Poſt dachte ich ſichere Nach-
ht von Ihnen zu erhalten. Daß ſie aus-
blieben, beunruhiget mich, weil ich dar-
is ſchlieſſe, daß Sie noch keine Antwort
n dem E. Pr. haben. Wann nur ſeine ge-
n ſie geäuſſerten Geſinnungen aufrichtig
id! und der Ausgang der Entſcheidung ſich
cht ins lange hinausziehet!

Ich habe an die vier Monate keinen mei-
r Brüder eine Zeile geſchrieben, weil ich
cht weiß, was ich Ihnen ſchreiben ſoll.
um Glücke, daß die Manheimer Regierung
lle ſitzet, ſonſt wäre ich gezwungen, eine
athegoriſche Antwort zu geben.

An Herr und Madame K. habe ich Ih-
n Auftrag überbracht. Sie zweifeln, ob
ie Ihr Verſprechen erfüllen, und antwor-
n werden. Der Vetter hat ſich aber vorge-

nommen, daß wenn Sie nicht
er posttäglich schreiben will, bis
Brief von Ihnen erhält. Ich gl
daß es bey der Bedrohung bleibt;
er sie machte, hatte er das Nesselfi
mußte die Stube hüten, jetzt schl
schon wieder herum, und ist um so
schäftiget, weil an dem Herrn vo
ein Rival — hervorthut, den er
Sorgfalt abzuwenden sucht. Mit
se will es gar nicht gut werden.
te, daß es übel damit ausschlägt.
te ist noch immer die geduldige und
würdige Frau. So oft sie sich der
schwerlichen Gesellschaft nur immer
entziehen kann, besucht sie mich.
Gesellschaft habe ich sie ausdrücklich
mich niemal zu nöthigen; denn sie
aus einem Ausschuß von höchstfatal
schen, daß ich es für eine Strafe
würde, wenn ich mit ihnen umgehe
Ihr ganzes Amüsement besteht in
hohen Spiel, wobey sich, wie S
denken werden, der V. nicht übel st

In den Weihnachten hatten sie
nach Jersbeck gemacht, bey welcher

Mark Banko gewonnen haben soll. — Daß das Hamburger Lotto nicht wieder zu Stande kommt, und fast einhellig von der Bürgerschaft abgeschlagen worden — obschon der Rath so triftige Vorstellungen dafür gemacht hatte — wissen Sie wohl schon? — Wenn zugleich alle fremde Lottos mit fortgeschaft würden, so wäre wohl nichts heilsamers für hiesige Einwohner, die noch immer weg wie die Rasenden spielen. So aber weiß ich nicht, ob man Recht gethan hat, zumal das Altonaer Lotto vor der Thüre sitzet. Wenn in der gestern gezogenen Braunschweiger Lotterie die Nummern 20, 51, 60, 63 gezogen sind, so habe ich eine Quaterne von 4 Schillingen gewonnen. Auf flehentliches Bitten von Fritze, habe ich seit zwey Jahren dießmal zum erstenmal wiederum gesetzt.

Der arme Fritze! hat diese ganze Woche ein heftiges Fieber gehabt, was anfänglich ein hitziges Fieber zu werden drohete. Gottlob! Heute ist er wieder munter. Er und Malchen — den Engelbert habe ich nicht bey mir — empfehlen sich Ihnen. Sie wünschen mit mir, Sie bald zu sehen. Wäre

es denn nicht möglich, daß Sie auf acht Ta
ge nur einen Sprung auf hier thäten? Ich
wünschte es so sehr als man etwas wünschen
kann. In Ihrer Affaire müßten Sie frey
lich nichts versäumen. Das wollte ich nicht
um wie viel. Nehmen Sie es in Ueberle
gung; geht es denn an, so machen Sie mir
das Vergnügen. Ich bitte Sie auf das in
ständigste darum, und bin auf immer,

Ihre

ganz ergebene

E. L. K.

60.

Hamburg, d. 5. Mai 177

Mein lieber Lessing!

Nichts könnte mich heute zum Schreiben brin
gen, als die Furcht, durch allzulanges Stil
schweigen mich Ihrer Briefe beraubt zu sehen
Denn ich bin durch ein Diarrhöe, die mich se
zwey Nächten kein Auge zu thun lassen, derma
ßen entkräftet, daß ich kaum die Feder halte
kann. Wenn nur die Witterung sich besser
wollte, daß ich den Pyrmonter Brunnen anfa
g

gen könnte. Ich war erst Willens ihn an der Quelle zu trinken, nun aber werde ich ihn im alten Lande auf Herrn Sch.... Landgute trinken, weil mich dieser Freund so dringend gebeten, seiner Frau auf einige Wochen Gesellschaft zu leisten, die sich über den Verlust eines ihrer liebsten Kinder, welches sie in verwichenen Wochen verloren, gar nicht trösten kann. Was mir dabey nicht anstehet, ist, daß wir acht Tage vor Pfingsten dahin gehen sollen, welches vielleicht eben die Zeit seyn könnte, in der Sie hier seyn könnten. Wenn das wäre, so änderte ich die Sache noch. Nehmlich ich erklärte mich mit Herren Schuback, was ich sonst lieber anstehen liesse, bis wir uns mündlich gesprochen. Schreiben Sie mir darum unfehlbar mit Rückpost, ich bitte Sie, wenn Sie glauben, hier einzutreffen zu können. Ich sehe gar wohl ein, daß bevor Sie nicht mit dem Pr. in Richtigkeit sind, Sie sich nicht entfernen können, sonst hätten Sie bereits weit dringendere Anforderungen um Erfüllung ihres Versprechens von mir erhalten. Ich wünsche nur, daß er nicht gar zu lange mehr ausbleiben möge. Den übrigen Inhalt Ihres Briefes beantworte ich lie-

ber mündlich. Machen Sie, daß dieſes bald geſchehen könne. Ich bin Zeitlebens

Ihre

ganz ergebene

K.

61.

Hamburg, d. 27. April 1776.

Mein lieber Leſſing!

Ich danke Ihnen, daß ungeachtet der überhäuften Geſchäfte, Sie mir dennoch geſchrieben haben. So bin ich auch für die Mittheilung des Briefes verbunden, über deſſen Inhalt ich mich gefreuet habe, weil er die beſte Geſinnung von Seiten des E*** Pr*** verräth. Verzeihen Sie, daß ich ihn nicht ehender zurück geſchickt habe. Ich war dieſe ganze Woche hindurch nicht im Stande, nur zwey Minuten auf einer Stelle zu ſitzen, ſo bekam ich Schmerzen in der Seite, und es brach mir ein Angſtſchweiß aus, daß ich gleich aufſpringen mußte. Das viele Sitzen, was ich bisher gethan habe, vielleicht auch ein bischen Erkältung, ſind wohl Urſache daran. Heute iſt mir etwas leidlicher, wiewohl ich nicht ganz frey davon bin.

Au

Auf die Gewährung meiner Bitte, Sie herzusehen, darf ich mich also nicht freuen, weil Sie so viele Arbeit haben. Es thut mir recht leid, und meine Hypochondrie hat dadurch einen neuen Schwung erhalten. Leben Sie denn nur vergnügt, und vergessen Sie nicht, daß ich es zu wissen wünsche, daß Sie vergnügt sind. Ich bin

Ihre

ganz ergebene

E. L. K.

62.

Wolfenbüttel, d. 16. Mai. 1776.

Meine Liebe!

Ich bin Ihres Befindens wegen äußerst besorgt. Gott gebe, daß Sie völlig wieder hergestellt seyn mögen. Nehmen Sie aber doch ja um so viel mehr den Antrag des Herren Schubaks an, Ihren Brunnen in aller Ruhe und Gemächlichkeit zu trinken. Ich kann es noch nicht sagen, wenn ich eigentlich nach Hamburg kömmen kann. Lieber komme ich sodann einige Wochen später. Wer weiß

wie lange es sich ohnedem verziehen
Denn wenn der Pr. nicht bald wieder k
und mich nicht bald aus meinen hiesigen
genheiten reißt, so halte ich es nicht läng

Ich gehe heute nach Braunschwei
ich Ihr Geschäfte mit der Jüdinn nie
gessen werde. Ich schreibe Ihnen v
aus, wenn mich alle die Verdrießlich
die mich erwarten, nicht verhindern.

der Ihrige au

Lessi

63.

Hamburg, d. 31. Ma

Mein lieber Freund!

Mit meiner Gesundheit hat es sic
bessert. Wüßte ich nur auch, wi
re Verdrießlichkeiten abgelaufen wären,
wenigstens, worinn sie bestehen. Wi
ich es halb errathe, weil Madame
mir gestern erzehlte, ihr Mann s
Braunschweig. Nicht wahr? durch dies
Sie beunruhiget worden. Schaffen sie s
doch um des Himmelswillen vom Halse,
erlauben mir, daß ich Ihnen so viel üb

als hierzu erfordert wird. So wie Sie
in der Folge bezahlen würden, können
mir es ja auch wiedergeben, wenn Sie
len; meinetwegen sammt den Zinsen. Ich
e die Delikatesse ganz sonderbar, daß
lieber einem fatalen Menschen als mir
ldig seyn wollen. Ich wünschte nur, daß
es selbst überbringen könnte, so hätten
es schon, und hätten es wohl annehmen
sen, wenn Ihnen an meiner Freundschaft
mindesten gelegen wäre. So aber weiß
nicht, wie ich es fortbringe, daß kein
ede wird. Mit der Post? so erfährt es
.. und mit der Lotto-Stafette M....
durch ihn Madam Sch. und zugleich die
ze Stadt. Es ist am besten, daß Sie
st auf hier kommen, und das können Sie,
n Sie wissen, daß der E. Pr. sobald
h nicht kömmt. Sobald Sie den aber er-
rten, so rathe ich es Ihnen nicht. Sonst
r thun Sie mir den Gefallen, und brin-
die Feyertage hier zu. Wir haben uns
n doch noch viel zu sagen, und ich muß
e wahrhaftig bald sprechen, um mein Ar-
gement machen zu können, an dem ich
n zu arbeiten anfing, worinn mich aber

Ihr

Ihr letzter Brief wieder irre macht. Je
he erst den Sonnabend nach den Feyer
ins alte Land; dann können Sie wieder
Braunschweig reisen. Thun Sie das,
werden mich unendlich verbinden. Ich
che meine sichere Hofnung darauf. M
Sie nicht, daß diese mir auch wieder
schlägt, wie die Hofnung, die ich mir in
wichener Woche machte. Man hatte Mi
von Braunschweig geschrieben, es würde
nige dasige Bekannte den 12ten abreisen,
auf hier zu kommen. Ich stellte mir s
vor, Sie wären einer davon; aber v
bens habe ich Sie sehnsuchtsvoll erwa
Es klärte sich nachher aus, daß es den H
bedeutete, der meinetwegen hätte zurück
ben können; denn ich habe ihn —

Diesen Brief schrieb ich am 19. so n
und wurde daran verhindert, indem mich
Krankheit überfiel, man brachte mich zu S
te, welches ich auch in 13 Tagen nicht
lassen. Heute bin ich zum erstenmal
bin aber so matt, daß ich nicht von ei
Stuhle zum andern gehen kann. Daß
nichts von Ihnen höre, befördert meine S

tung nicht. Schreiben Sie mir doch um s Himmelswillen was Sie machen? Ob hre Verdrießlichkeiten gehoben sind? Künf- ge Post denke ich schon mehr Kräfte gesamm- zu haben, dann schreibe ich Ihnen ganz wiß; es wäre denn, daß ich keinen Brief n Ihnen erhielte. Dann müßte ich aber ch denken, daß Sie nach meinem nicht rlangten. Leben Sie wohl.

Ihr ergebener

K.

64.

Braunschweig, d. 5. Jun. 1775.

Meine Liebe!

hr letztes, das sich mit so guter Gesund- t anfängt, und mit so schlechter sich endet, ursacht mir nicht wenig Kummer. Gott e, daß die Besserung angehalten, und e sich jetzt wieder völlig hergestellt befinden gen. Sie sind so besorgt um mich, daß es für Sie, schon aus bloßer Dankbar- , nicht genug sein kann. Aber beruhigen e sich nur meinetwegen. Mein Verdruß

be-

befällt mich immer am lebhafteſten, we
an Sie ſchreibe; und da entfahren mir
manchmal Ausdrücke, die die Sache
zu machen ſcheinen, als ſie iſt. — Fü
Bedenklichkeiten, mir das Geld zu üb
chen, bin ich Ihnen mehr verbunden
ich Ihnen für das Geld ſelbſt ſeyn n
Ich glaube auch in der That, es nun
nöthig zu haben. Denn endlich habe ic
E. Pr. nun geſprochen, und kann mi
zufrieden ſeyn. Eigentlich zwar hat er
mehr gethan, als was er mir gleich An
durch den Herrn von K. antragen ließ;
ſeine übrigen Aeußerungen ſchienen da
aufrichtig zu ſeyn, daß ich nicht wüßte,
um er mich zum Beſten haben, und m
ren Hofnungen hinhalten ſollte. Der a
iſt ſeit einigen Tagen gefährlich krank.
Schlag hat ihn auf der rechten Seite
ret, und wenn dieſer Zufall wiederko
ſollte, wie er den gemeiniglich wiederz
men pflegt, ſo iſt es, allem Anſehen
mit ihm aus. Der Pr. gab mir dieſe
ſicht deutlich gnug zu verſtehen, und lie
merken, zu wie mancherley er mich ſod
brauchen gedächte. Das glaube ich

denn wohl auch, und allenfalls ist es freylich einerley, ob ich mich hier oder anderswo mit Versprechungen speisen lasse. Vor einigen Tagen hat sich dazu ein Fall ereignet, der mir auch nicht gleichgültig ist. Eine alte Frau von Börner, die gleich neben dem Schlosse ein Herzogliches Haus bewohnete, ist gestorben. Daß Haus ist also leer, und das soll denn nun wohl niemand anders bekommen, als ich.

Das Schlimmste bey allem dem, aber ist dieses, daß ich nun doch noch in meiner gegenwärtigen Lage bis zu Johannis warten muß. Denn mit Johannis fängt das Kammerjahr an, und eher können keine neue Arrangements gemacht werden. Ich kann also auch nicht eher meinen Vorschuß erhalten, nicht eher bezahlen und reisen. Doch diese drey Wochen werden auch noch zu verleben seyn. Sobald ich hier fortkommen kann, seyn Sie versichert, meine Liebe, daß ich nicht einen Augenblick zaudern werde, mich auf den Weg zu Ihnen zu machen.

Ihre Brunnenkur ist nun wohl auch dejangirt worden? Wenn Sie indeß nur noch an-

anfangen, so haben Sie bis zu meiner U
kunft Zeit genug. Ich selbst bin nicht
Willens, noch den Brunnen zu trinken,
zwar auf einem Garten bey Braunschweig
ich jetzt fast öfterer bin, als in Wolfen
tel. Ich mache gewöhnlich meinen We
Fuße hin und her, und wenn ich dabey ni
esse, befinde ich mich außerordentlich n
Solche Kur ist wenigstens sehr wohlfeil.

Leben Sie wohl, meine Liebe. Ich w
sche, daß Sie dieser Brief recht gesund
sen möge, und umarme Sie tausend

der Ihrige

L.

P. S. Schwerlich wohl kann Sch. in Br
schweig seyn. Wenigstens hat er
von mir nicht sehen lassen.

65.

Mein lieber Freund!

Ich kann mich gar nicht erholen,
will also auf Anrathen des Med
versuchen, ob ich auf dem Lande n
Kräfte wieder sammlen kann. A

gen gehe ich mit Madam Sch. auf ihr Gut im York, wo ich vierzehn Tage mich aufzuhalten denke, und wo ich gewiß alle mögliche Verpflegung haben werde. Diese würdige Freundinn hat in meiner Krankheit recht schwesterlich für mich gesorgt, Sie ist gewiß die einzige, durch die ich erhalten bin.

Aber Sie, mein Freund, scheinen mich ganz zu vergessen. In so vielen Wochen habe ich keine Zeile von Ihnen gesehen. Wüßte ich nicht durch Zachariä, daß Sie wohl wären, so müßte ich mir vorstellen, Sie seyn krank. So aber weiß ich gar nicht, was ich denken soll. So viel sage ich Ihnen, daß ich sehr bekümmert bin, und daß, wenn Ihnen, an meiner Ruhe im mindesten gelegen ist, Sie nicht versäumen müssen mir mit der ersten Post zu schreiben. Der Brief kann unter gewöhnlicher Addresse laufen; ich habe die Verfügung gemacht, daß er mir richtig zukömmt. Ich bin Zeitlebens

ganz die Ihrige

K.

66.

York, d. 13. Juny 17

Mein liebſter Freund! Ich habe nunmeh
ſchon dreyzehn Tage auf dem Lande zugebrac
Die erſten Tage wollte weder die Landl
noch der Brunnen anſchlagen, vielmehr wur
ich elender, und dachte nichts gewiſſers, a
ich würde wieder nach der Stadt zurückkehr
müſſen. Nun aber iſt es ganz anders; i
eſſe mit dem größten Appetit, ſchlafe ruhi
und fühle, daß meine Kräfte täglich zune
men. Der Pyrmonter Brunnen iſt doch f
mich jedesmal ein außerordentlich gutes Mi
tel. Sollten Sie ihn auch angefangen h
ben, ſo wünſche ich, daß Sie einen eben
guten Effekt davon haben mögen. Es h
mich herzlich gefreuet, daß Sie endlich d
E. Pr. geſprochen, und mit ihm übereing
kommen ſind. Noch weit mehr aber hat mi
die Hofnung erfreut, die Sie mir gebe
Sie bald hier zu ſehen. Ich zähle jeden Ta
bis Johannis. Ich endige meinen Brunnen d
Tag nach Johannis, und ſo gerne man mi
noch hier behalten will, ſo werde ich doch d
folgenden Tag gleich nach der Stadt gehen

es wäre denn, daß ich zwischen der Zeit Briefe von Ihnen erhielt, die mir sagten: Sie reiseten später. In dem Fall hielte ich mich wohl ein paar Tage länger hier auf, größtentheils darum, weil Herr Sch. gerne sieht, wenn ich seiner Frau so lange wie möglich, Gesellschaft leiste. Sie schreiben mir also ganz gewiß, nicht wahr? und bestimmen den Tag Ihrer Abreise? denn überraschen müssen Sie mich ja nicht. Gott gebe, daß ich Sie gesund umarme. Bis dahin thue ich es in Gedanken und bin Zeitlebens

Ihre

ganz ergebene

K.

67.

Wolfenbüttel, d. 23. Juny 1776.

Meine Liebe!

Ihren Brief vom 15ten dieses habe ich erst gestern spät erhalten. Morgen ist schon Johannis, und Sie erwarten vor Johannis doch von mir Antwort. Da dieses unmöglich ist, möchte es Ihnen doch von selbst eingefallen seyn, was ich Ihnen so sehr rathen möchte.

Nehmlich noch einige Tage bey Ihrer
dinn auf dem Lande zu bleiben, da
der Brunnen und die freye Luft so gut
gen. Meine Sache ist zwar nun si
regulirt, als sie es hat werden könne
nun habe ich noch so viel zu thun und
zu besorgen, wenn ich vierzehn Tag
will abwesend seyn können, daß es
möglich ist, den Tag meiner Abreis
festzusetzen. Worüber Sie sich viele
meisten wundern werden, ist dieses,
nicht umhin gekonnt, den Hofrathsti
anzunehmen. Daß ich ihn nicht
sind Sie wohl von mir überzeugt; da
sehr deutsch heraus gesagt, wie wenig
daraus mache, können Sie mir auch
ben. Aber ich mußte endlich besorge
Alten zu beleidigen. Ich schreibe Ih
wiß, ehe ich abreise, und werde Ihn
leicht wohl noch mehr, als einmal sc
können. Bis dahin werde ich nichts
cher wünschen, als Sie recht gesund un
zu finden. Ich umarme Sie tausend
Gedanken auf Abschlag und bin auf in

68.

Mein lieber Freund!

Mit Ihrem Briefe vom 23ten v. M. iſt es
r ergangen, wie Ihnen mit dem meinigen.
) habe ihn ehegeſtern erſt erhalten. Und
be deswegen acht Tage lang in der Sorge
ebt, Sie möchten in Hamburg eingetroffen
n, unterdeſſen ich mich in York aufhalten
ßte, weil Madame Sch. eine Unpäßlich-
zugeſtoſſen war, die die Ueberfahrt über
Elbe nicht erlauben wollte. Gottlob! ſie
beſſer, und wir ſind die Mittewoche her-
rgekommen. Ich, was meine Geſund-
anbelanget, ſo gebeſſert, daß alle meine
kannten ſich wundern. Die Hofnung;
e bald zu ſehen, hat wohl mehr dazu bey-
:agen, als die Landluft und der Pyrmon-
Brunnen. Ich zähle jede Minute, die
h dieſem angenehmen Augenblicke nähert.
ıchen Sie nur, daß ich bald aufhören
n zu zählen. Meine Tochter iſt noch auf
ı Lande, ich bin alſo nur bloß in Geſell-
ſt meines Fritzen, (denn daß Engelbert in
Koſt iſt, wiſſen Sie wie ich glaube,) der
: verlanget Sie kennen zu lernen.

Die Sache wegen der Jüdinn haben Sie wohl vergeſſen, weil Sie davon nichts melden. Hätten Sie ſie noch nicht geſprochen, und ihr die Steine überliefert, ſo möchte es nun wohl zu ſpät ſeyn, weil ich die Abrede mit ihrem Manne genommen, ſie um die Zeit, wie ich ſie an Sie ſchickte, wieder zurück zu geben oder zu behalten. Doch können Sie es immer noch verſuchen.

Nun wünſche ich, daß dieß für dieſesmal der letzte Brief ſeyn möge, daß ich Sie bald geſund umarmen, und Ihnen mündlich ſagen könne, wie ſehr ich bin

Ihre

ganz ergebene

E. L. K.

69.

Braunſchweig, d. 11. Jul. 1776.

Meine Liebe!

Endlich hat mich Ihre Antwort beruhiget, und ich freue mich, daß Ihre Geſundheitsumſtände an der Verzögerung derſelben nicht Schuld geweſen. Fahren Sie nur fort, ſich

auch

auch in der Stadt eben so wohl zu befinden, damit ich Sie so treffe, wie ich wünsche. Schwerlich aber wird mir es eher möglich seyn, als vor Anfang August abzureisen. Den dritten desselben geschieht es indeß ganz gewiß. Und zwar komme ich in Gesellschaft des Herrn Professor Eschenburgs. Wo meynen Sie, daß ich logiren soll? in meinem alten schwarzen Adler? oder auf Kaysershof?

Die Sache mit der Jüdinn habe ich nicht vergessen gehabt. Es war mir bey meinem letzten Schreiben, bloß entfallen, Ihnen davon zu melden, wie Sie aus der Beylage sehen werden, der Quittung der Frau, die selbst nicht schreiben kann, und einem Briefe derselben an ihren Mann, den sie ihn mit zu überschicken bittet. Die Frau hat alles selbst von mir in Empfang genommen, und die Quitttung hat ein sichrer Mann, den ich kenne, für Sie unterschrieben.

Ich werde abgehalten diesesmal mehr zu schreiben. Nächstens aber ein Mehreres; besonders wenn Sie mich nicht lange auf Ihre Antwort warten lassen. Morgen schrei-

he ich ohnfehlbar an den Vetter. Ich um
arme Sie und bin auf immer

der Ihrig
L.

70.

Hamburg, d. 13. July 177

Mein lieber Leſſing!

Ob ich gleich zwiſchen Kiſten, Koffern u
alten Papieren ſitze mit dem feſten Vorſatz
mich durch nichts ſtören zu laſſen, um heu
mit dieſer Krameren völlig fertig zu werde
und künftige Woche alle Tage ſpatzieren geh
zu können, weil mir die Bewegung durchau
nothwendig iſt, ſo will ich doch gleich den e
ſten Tag Ihren Brief beantworten, dam
ich mir nicht vorzuwerfen habe, wenn de
Nächſtens ein Mehreres eben nicht ſo ga
nächſtens erfolgen möchte. Das Vornehm
ſte, was ich Ihnen zu ſagen habe, iſt da
daß ich mich freue, wie nur die Auserwäh
ten ſich freuen können, daß ich endlich d
beſtimmten Tag Ihrer Ueberkunft weiß, u
mir noch halb und halb ſchmeicheln darf, d

wohl gar näher herangerückt werden dürf-

Mein Lieber, wenn Sie eher kommen
nnen, ſo thun Sie es ja; erſtlich weil ich
nſchte ſie ſo bald zu ſehen, als nur immer
glich iſt; dann fürchte ich immer eine An-
hnung von der Mannheimer Regierung, ge-
n die ich mich nicht wohl erklären kann, und
ch nicht will, bis ich Sie geſprochen habe.
as Logie rathe ich Ihnen im Kayſershof
nehmen. Es iſt zwar etwas Gefahr für
ch dabey, weil die Wirthinn eine ſehr
bſche Frau iſt, aber um ſo genauer kann
Sie auch beobachten. Zum voraus will
mir ausbitten, daß Sie alle Mittage
in Gaſt ſeyn wollen; der Wirth leidet
ht dabey, weil er auch mein Wirth iſt.

Den Abend werde ich Sie leider Ihren
rigen Freunden überlaſſen müſſen, wo es
ch denn manchmal verdrieſſen wird, ſo ganz
en Umgang abgebrochen zu haben; nicht
s Umgangs wegen, ſondern bloß weil ich
e jetzt darum Ihre Geſellſchaft werde ent-
hren müſſen. Der Vetter wird ſich freuen,
m Sie ihm geſchrieben haben. Erſt vor
nig Tagen ſchmählte er auf Sie, daß Sie

ihm so viel Briefe nicht beantworteten. Er hat heute ein tödtliches Aergerniß. Die Schl... reiset nach Herrn von Bl ... Guthe, 22 Meilen weit. Vermuthlich wird der arme Vetter seinen Abschied bekommen.

Für die Besorgung der Sache bey der Jüdinn danke ich. Noch eins: Wenn Sie Kayserhof wählen, so schreiben Sie mir es in Zeiten, und wie viel Zimmer Sie brauchen, weil Sie Eschenburg mitbringen. Ich will sie bestellen; denn manchmal ist es da sehr besetzt.

Ich hoffe Sie gesund zu umarmen, und bin auf immer

Ihre

ganz ergebene

K.

71.

Wolfenbüttel, d. 16. July 1776.

Meine Liebe!

Eher zu kommen ist mir nun nicht möglich. Aber ich komme auch zuverlässig nicht später. Denn wenn ich auch für meine Person nun schon

chon einige Tage eher kommen könnte, so
ann ich es doch nicht Herrn Eschenburgs
egen, mit dem ich es schon zu gewiß ge-
acht habe, daß wir zusammen reisen wol-
en. Die Anmahnung aus Heidelberg wird
enn nun auch noch so lange zurück bleiben.
lnd wenn sie auch kommt, so ist die Antwort
a wohl ein Paar Tage noch zu verschieben.

Wegen des Logis werde ich Ihrem Ra-
he folgen. Aber da Herr Eschenburg noch
eine Mutter in Hamburg hat, bey der er
othwendig logiren muß, so werden Sie nicht
öthig haben, mehr als Stube und Kammer
ür mich zu bestellen; versteht sich nicht eher,
ls auf den Tag unserer Ankunft, die ich Ih-
en vorher noch einmal melde. Daß Sie
ich in Hamburg vieler Gesellschaft entzogen
aben, ist auch für mich eben so gut, weil ich
icht Lust habe, viel unter Leute zu kommen.
Wen ich nicht nothwendig werde besuchen müs-
en, der soll vor mir wohl Friede haben.

Dem Vetter habe ich diesen Augenblick
un endlich geschrieben. Denn vermuthlich
ird er es doch wohl seyn, bey dem wir am
ersten zusammen kommen dürften. Und

damit ich auch nicht vergeſſe den Brief ab
ſchicken, will ich ihn nur gleich mit einſchl
ſen.

Ich umarme Sie meine Liebe und J
Kinder, und bin

der Ihrig
L.

72.

Hamburg, d. 27. Jul. 177

Mein liebſter Freund!

Ich hoffe Sie ſind recht wohl, und bleib
Ihrem Vorſatz getreu, künftigen Sonnabe
abzureiſen, weil es doch nicht eher geſcheh
kann. — Ich kenne Herr Eſchenburg nic
So viel vortheilhaftes mir aber von ihm
ſagt wird, und ſo gut ihm die hieſige Dam
ſind, ſo bin ich ihm doch ein bischen bö
daß er die Urſache iſt, daß Sie Ihre Re
aufgeſchoben haben. Wenn er erſt ein Fra
nzimmer wäre, würde ich Jeder über il
ſchreyen. Für das Logis will ich ſorge
ſobald ich den Tag weiß. Daß Sie d
nicht haben zum voraus beſtimmen wolle
mac

macht mich besorgt, die Reise könnte noch aufgeschoben werden. Ich will es indeß nicht hoffen, sondern mir fest vorstellen, Sie Morgen über acht Tage gesund zu umarmen. Wie ganz ausschweifend ich mich auf diesen Augenblick freue, kann ich nicht sagen.

Viele Empfehlungen von meinen Kindern. Ich werde vom Schreiben verhindert. Leben Sie wohl, bester Freund

Ihre

ganz ergebene

——— E. L. K.

73.

Braunschweig, Freytags d. 2. Aug. 1776.

Meine Liebe!

Dieses bloß Ihnen zu melden, daß ich Morgen, Sonnabend den 3. August unfehlbar von hier abreise. Nur kann ich Ihnen nicht sagen, ob früh oder gegen Abend. Auch weiß ich nicht, ob es Herr Eschenburg der krank gewesen ist, wird aushalten können des Nachts zu reisen. Freylich kann ich die Zeit meiner Ankunft nicht so genau bestimmen.

Wenn

Wenn alles gut gehet, bin ich wenigſte
längſtens den Montag Abend in Hambur
Für dieſe Zeit laſſen Sie nur das Quarti
beſtellen; und bleiben wenigſtens hübſch
Hauſe, damit mein erſter Gang in Ha
burg kein Fehlgang wird. Daß ich Sie n
den Ihrigen nicht anders als recht geſund u
vergnügt finden werde, daran will ich m
einmal gar nicht mehr zweifeln. Auch da
an nicht, daß Sie mich lieben.

der Ihrige

L.

74.

Hamburg, d. Aug. 177

Mein beſter, liebſter Freund!

Gottlob! die Sorge, in welcher ich wege
ihrer Geſundheit war, iſt gehoben. Ic
konnte mir gar nicht ausreden, Sie müſte
krank ſeyn, weil ich in drey Wochen kein
Nachricht erhielt, die Sie mir doch wenig
ſtens wöchentlich zu geben, und das mit de
Zuſatze: oder Sie hätten mich nie geliebt,
heilig verſprochen hatten. Nochmal Got
lob

ob! daß die Angſt umſonſt geweſen und Sie
ich wohl befinden. Ich glaube gar gerne,
aß die ungewiſſe Lage, worinn Sie ſich be-
inden, Ihnen wenig Muth und Luſt zum Ar-
eiten läßt. Sie macht auf mich denſelben
indruck. Was ich thue, iſt erzwungen,
nd fällt mir doppelt hart, weil ich noch im-
er an der fatalen ſchmutzigen Arbeit der al-
n zwanzigjährigen Papieren bin. Noch
abe ich in der Welt nichts gethan, was
ich in übeln Humor geſetzt hätte, als dieſe
nterſuchung der alten Scharteken, wobey
nem ſoviel Verdrießliches in die Hände fällt.
Wären Sie doch hier! Sie würden mir ge-
iß helfen. Haben Sie doch ſchon einmal
ir zu Gefallen eine alte Frau vier Stunden
ng unterhalten, warum ſollten Sie dieß
icht auch thun? Bey dieſer Gelegenheit muß
h Ihnen ſagen, daß eben dieſe Frau von
r. zur höchſten Betrübniß ihres Mannes
origen Monath geſtorben iſt. Im Ernſte,
ſoll über ihren Tod ſehr traurig ſeyn; welches
h aber unmöglich glauben kann, wenn ich
ich der Scenen erinnere, die unter ihnen
orgefallen ſind.

Eine

Eine würklich erfreuliche Nachricht hal ich von Wien erhalten. Die kleine Frau vo L. ist in gesegneten Umständen. Doch h diese Nachricht mich nicht so sehr erfreut, al mich die von de Heaus Tode betrübt ha An diesem rechtschaffenen Manne habe ich e nen wahren und aufrichtigen Freund verloren

Ich bin unbermerkt in die Wiener Wel verfallen, die mir im Grunde jetzt doch wenige am Herzen liegt, als das, was Ihr Brie enthält. Aus denen Anträgen, die der E. Pr. Ihnen durch K. hat machen lassen, urtheile ich sicher, daß er Ihr Gönner ist, und Sie gern erhalten will. Weil aber Ihr erster Brief ihn nur gar zu deutlich überzeugt hat, wie unerlaubt er gegen Sie gehandelt, so will er Sie nicht gerne eher sprechen, als bis er glaubt, Ihnen Genüge gethan zu haben. Daher glaube ich gar gerne, daß er ärgerlich wurde, wie er aus der Antwort von K... hörte, daß Sie nicht so leicht zu befriedigen wären. Ob dieser Freund auch alles so genau hätte überbringen sollen? weiß ich nicht. Ich vermuthe ganz gewiß, daß der Brief unrecht datirt worden, und mit Absicht Ihnen

nen so spät behändigt worden ist. Wenn es durch Versehen geschehen wäre, sollte es mich sehr verdrießen; zumalen Sie glauben, daß der Pr. lange ausbleiben wird. Es wird sich aus der Antwort des Pr. vieles schließen lassen. Wenn er Ihnen nun gleich ernstliche Anträge macht, so irren Sie gewiß nicht, und er hat nur der Unterredung auszuweichen gesucht: wenn er Sie aber nur durch Komplimente hinzuhalten sucht, so weiß ich nicht, was ich von ihm denken soll. Nach der jetzigen Lage, worinn der Hof sich befindet, dünken mich seine Anerbietungen sehr annehmlich; freylich besser ist besser! wenn das Bessere nur ohne Verscherzung des minder bessern zu erhalten ist.

Von meinen Umständen habe ich Ihnen längst eine genaue Nachricht versprochen, die ich aber eben, weil ich sie genau geben will, noch nicht geben kann. Jetzt liegt die Schuld an meinem Schergen, der seit sechs Wochen die Handlungsbücher bey sich liegen hat, um sie abzuschließen; aber immer überhäufte Arbeit vorschützet, daß es noch nicht geschehen. Ungefähr glaube ich zwischen 4 bis 500 Thlr.

Louisd'or Renten zu behalten, wenn ich mein Kapital auch nur zu 4 Procent belege. Hiervon nächstens das Eigentliche!

Ihren Ring habe ich ganz vergessen. Heute fand ich ihn, und werde ihn künftige Woche, nebst denen sogenannten antiken Steinen, die Sie in Wien gesehen, an Sie abschicken. Der Jude plagte mich, die geschnittenen Steine mitzunehmen, um einen Versuch zu machen, sie anzubringen; ich werde aber überall damit ausgelacht. Die Abrede ist, daß wenn ich sie nicht anbringe, ich sie seiner Frau schicken sollte. Sie sind dann wohl so gut, und lassen Sich beym Hrn. von V. erkundigen, wo diese anzutreffen, und überliefern sie ihr dann gegen Schein. Der Jude heißt P. A.

Ich denke, die Bücherkiste sollen Sie bereits wohl conditionirt erhalten haben, so wie ich die beyden Paar Handschuhe, wofür ich Ihnen Dank sage.

Eben höre ich von M..., daß unser Professor Zacharia krank seyn soll. Ich hoffe nicht, daß seine Krankheit von Dauer seyn werde. Machen Sie ihm und K. v. K. gelegentlich

mein

ein Kompliment. Verſäumen Sie dann
uch ja nicht, mir bald und wenigſtens ein-
al die Woche zu ſchreiben. Sie werden
durch unendlich verbinden, diejenige, die
ig ſeyn wird

Ihre

ganz ergebene

K.

Vielleicht ſind Sie mit Ihrem Ringe beſ-
r zufrieden, als ich es bin, weil der abge-
hmackte Juvelier ihn anders gefaßt hat, als
: geweſen. Nehmlich er war à jour gefaßt,
tzt iſt aber der Stein ganz eingefaßt, und
ermuthlich mit Folio unterlegt, was er
var läugnete, weil er aber blendet, wenn
an darauf ſieht, ſo iſt es wohl gewiß.

76.

Hamburg, den 30. Aug. 1776.

Mein liebſter, allerliebſter Freund!

Mit ſo viel guten Wünſchen, als ich Ih-
en nachgeſchickt habe, können Sie nicht an-
ers als glücklich gereiſet, und vollkommen

gesund in Wolfenbüttel angelangt seyn. Wie es aber dem armen Eschenburg ergangen seyn mag, weiß der Himmel! Dem ist wohl in seinem Leben so viel Böses auf einmal nicht gewünscht worden, als an dem Tage Ihrer Abreise. Ihm allein ward die Schuld gegeben, daß Sie den vermaledeyten Weg über den Teig nach dem Zollenspieker genommen, und daher dem Schinken-Krug nicht vorbey kamen, wo zwey verlassene Frauen Sie vier Stunden lang erwarteten, bald einen zu Pferde, dann einen zu Fuß nach dem Thore schicken, sich nach Ihnen zu erkundigen, und immer die Nachricht bekamen: Sie wären noch nicht paßiert. Ja, mein Lieber! die Kn. und ich, wir säßen, glaube ich, noch auf dem Schinken-Krug, wenn wir nicht endlich einen Bauer gefunden hätten, der uns versicherte, sie wären schon halb neun aus dem Thore gefahren.

Der ganze Ham und Horn wurde aufgeboten, uns nach dem Zollenspieker zu fahren, allein Heuernte, und was nicht alles, war Schuld, daß wir keine Pferde bekamen. So lange blieben wir ziemlich ruhig, bis wir gewiß

wußten, daß wir, ohne unſern End-
erreicht zu haben, zurückkehren mußten.
1 Kr. Pferden mochte ich es nicht zumu-
, weil wir die Kutſche hatten, uns weiter
ingen. — Dann aber fing ich auch an,
as ärgſte über Eſchenburg zu ſchmählen,
ich allein die Schuld beymeſſe, weil ich
hert bin, daß Ihnen jeder Weg gleich
und der Wirth mich verſicherte, daß
Hamburger Kutſcher jemals über den
führe, man müßte es denn vorher mit
ausmachen. Alſo Eſchenburg hat es
hm ausgemacht, dabey bleibt es! und
in ſo lange recht böſe auf ihn, bis er
echtfertiget, und kann er das nicht, ſo
ein Zorn ewig auf ihm ruhen! Nun
von der höchſt ärgerlichen Sache, die
den Kopf ſo ſchwer gemacht hat, daß
n kaum aufrecht halten kann. Sonſt,
Lieber, bin ich wohl. Sie ſind es doch
und geben mir bald die Verſicherung,
Sie es ſind? Auch dieſe, daß Sie Ihr
rechen erfüllen, und ſobald als möglich
abholen werden? Einen Brief, der
hierher gelaufen, ſchicke ich Ihnen hier-

bey, auch die Addressen an meine Ve
ten, die sie zurückgelassen.

Malchen trägt mir auf, Ihne
Verbindliche zu sagen, und Sie ihre
benheit zu versichern. Fast fällt es i
so schwer, als ihrer Mutter, sich i
Abwesenheit zu schicken. Ich umarı
tausend und tausendmal in Gedanker
hin von ganzem Herzen

die

Die Madame Sch. dankt
Ihnen von ganzem Herzen.

77.

Hamburg, den 31. A

Mein Lieber!

Hätte ich doch erst Briefe von Ihn
mir sagten, Sie wären glücklich an
und befänden sich wohl. Bis ich s
kann ich weder schlafen noch essen.
nicht eine unruhige Kreatur? Ja, i

ich. Und die Mannheimer Sache beunruhigt mich auch, weil ich fürchte, daß das stille einsame Leben, womit ich mir schmeichelte, in ein sehr turbulentes verwandelt werden wird. Denn nun weiß ich auch schon, daß man Sie fürs Theater engagiren will. Mein Bruder aus Heidelberg schreibt es mir heute. Ich lege den Brief mit bey. Aus diesem Briefe schließe ich, daß die Herren Abgesandten Sie wohl schon einige Tage in Wolfenbüttel mögen erwartet haben, sie müßten denn einen Umweg genommen haben. Es wäre mir lieb. Um so eher erführe ich Ihren Entschluß. So viel ist gewiß, der Antrag ist sehr vortheilhaft, ohne was wir durch den Decem gewännen, bekämen Sie anderthalbmal so viel Besoldung, als Sie jetzt haben, und das in einem Lande, in welchem man für wenig Geld gut leben kann. —

Wolfenbüttel kenne ich nicht, allein wenn es nach Braunschweig zu rechnen wäre, so glaube ich, daß man in Heidelberg mit der Hälfte so weit käme, als in Wolfenbüttel mit dem Ganzen. In Mannheim ist es etwas theurer. Doch, wenn Sie die Stelle beym

Theater annähmen, so wünschte ich
daß Sie Manheim zum Wohnplatz w
Nothwendig müßten Sie doch oft in
heim seyn, ich würde also Ihres Un
wenig genießen, wenn wir in Hey
wohnten, und das ist doch, was
sehnlichsten wünsche, und warum i
zum Voraus bitte. Das Uebrige richt
alles nach Ihrem Genie und Will
Wie ich oft gesagt habe, ich ziehe mit
ans Ende der Welt. Montag üb
Wochen — daß Sie den äußersten
nicht vergessen, — sage ich Ihnen m
was ich leider! jetzt nur schriftlich thu
daß ich Sie über alles hochschätze un
und ewig seyn werde

Ihre

ganz

E

Meine Kinder empfehlen sich Ihre
Ob Sie den Brief meines Bruders
lesen können, ist die Frage. Den vo
fessor bitte ich mir zurück, weil ich ih
lich noch nicht recht gelesen habe.

Mein Bester! ich hoffe, es wird noch Zeit seyn, die Beylage auf der Post anzubringen. Was sagen Sie von meinem Bruder. Ist es nicht brav, daß er mir mit vergnügten Zeitungen so entgegen eilet?

77.

Braunschweig, Freytags Abends um neun Uhr.

Meine Liebe!

Eben diesen Augenblick sind wir glücklich angelangt. Dieses will ich Ihnen doch lieber mit zwey Worten melden, als gar nicht. Denn noch diesen Abend muß der Brief auf die Post, und ich bin herzlich müde, ob schon übrigens gesund. Wie sehr sehne ich mich, auch von Ihnen bald gute Nachricht zu erhalten. Schwan ist noch nicht da, aber er ist unterweges, und muß nächster Tage eintreffen. Der E. Pr. hat das Fieber, und ich werde ihn schwerlich Morgen zu sprechen bekommen. — Auf dem Montag ein Mehreres; denn ich denke noch Morgen nach Wolfenbüttel zu gehen.

Leben Sie wohl, meine Liebe. Ich umarme Sie mit Ihren Kindern tauſendmal

der Ihrige
L.

78.

Wolfenbüttel, d. 2. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Die Paar Worte, die ich noch eben Zeit hatte, Ihnen am Freytage Abends zu ſchreiben, werden Sie hoffentlich erhalten, und meine glückliche Ueberkunft daraus erſehen haben. Da ich weder den H. noch den E. Pr, ſahe, und mich daher bey jenem nur ſchriftlich melden konnte: ſo eilte ich ſo fort nach Wolfenbüttel. Das Haus iſt noch nicht leer; denn die Auction iſt noch nicht gehalten. Ich will mich auch jetzt weiter nicht darum bekümmern, ſondern ſobald ich Schwanen geſprochen, das bewußte andere Haus miethen.

Schwan iſt geſtern in Göttingen angekommen, und wird vermuthlich Morgen oder Uebermorgen hier ſeyn. Längſtens alſo auf kün-

künftigen Donnerstag kann ich Ihnen mehr von der Sache schreiben. Dörings sind noch nicht wieder zurück, sondern sind nach Paris gegangen. Ich habe also die Doktorinn Topp gebeten, mir eine Köchinn zu miethen. — Trauen Sie mir zu, meine Liebe, daß ich alles auf das Möglichste beschleunigen werde. Es liegt mir selbst zu viel daran. Lassen Sie mich nur bald erfahren, daß Sie sich mit Ihren Kindern recht wohl befinden. Ich umarme Sie tausendmal, meine liebste, beste Frau, und bin ewig

der Ihrige.

L.

79.

Wolfenbüttel, Dienstag d. 3. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Ich habe Ihnen am Freytage und gestern ein Paar Worte geschrieben. Diesen Augenblick erhalte ich Ihre drey Briefe mit den Einschlüssen, und diesen Augenblick will ich auch nach Braunschweig. Ich werde Ihnen also wiederum nur ein paar Worte schreiben kön-

können. Schwan ist noch nicht da; wenn aber seine Anträge die nehmlichen sind, welche Ihre Herren Brüder wissen wollen: so werde ich in einer Verlegenheit seyn, aus der Sie allein, meine Liebe, mich ziehen können und müssen. Auf Ihre Entscheidung soll schlechterdings alles ankommen. Darauf machen Sie sich nur also gefaßt. — Ich kann kein Wort mehr hinzusetzen, als daß ich Sie tausendmal umarme. Malchen mit eingeschlossen.

der Ihrige.

L.

80.

Hamburg, d. 4. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Ich bin von Herzen froh, daß ich Sie glücklich und gesund in Wolfenbüttel weiß, und erkenne mit Dank, daß Sie, müde und matt von der Reise, mir doch noch einige Zeilen geschrieben haben; obschon es nichts geholfen; denn heute erst habe ich ihn mit dem zweyten Brief zugleich erhalten. Meine drey

Brie-

Briefe haben Sie doch bekommen? und ſind folglich durch mich ehender von der Manheimer Sache unterrichtet worden, als durch die Herrn Abgeordneten. Ich verlange mit der gröſsten Ungeduld zu erfahren, zu was Sie ſich entſchlieſſen. Gebe Gott! daſs Sie das Beſte wählen! Unterdeſſen iſt mir angenehm, höchſt angnehm aus Ihrem Briefe urtheilen zu können, daſs Sie bey der Meinung bleiben, die Sache möge kommen, wie ſie komme, daſs deswegen unſere Verbindung nicht brauche aufgeſchoben zu werden. Ohne daſs ich verlange, in Ihrer Geſellſchaft zu leben, könnte ich mich auch unmöglich bequemen, dieſen Winter hier zu bleiben, wo ich ohne alle Kommodität lebe, und das Meinige dabey zuſetze.

Seitdem Sie weg ſind, habe ich von allen unſern Bekannten, auſser Madame Sch., keine Seele geſehen, noch geſprochen. Dieſe gute Frau iſt ordentlich bekümmert, bis ſie weiſs, ob ihr Wunſch erfüllt wird, daſs wir uns auf dem York trauen laſſen. Ihr Mann verſichert, daſs er ihr oft ſagte, es würde nichts daraus werden, weil er überzeugt ſey, die Sache läge ihr ſo am Her-

zen

zen, daß wenn nichts daraus würde, es ihrer Gesundheit nachtheilig seyn würde. Für Herrn Sch. habe ich ein goldenes Etui gekauft, und die Inschrift sauber einschreiben lassen. Nur wünschte ich, daß er es schon hätte.

Es ist schon Stadtkündig, wie ich von Malchen höre, daß Madame B. die glückliche Schöne ist, der K. sein Schnupftuch zugeworfen hat. Sie haben also recht gerathen.

Vergessen Sie nicht, mir zu melden: wieviel Lohn ein Hausmädchen dorten bekömmt. Das ist keine Kommission für Sie. Wem soll ich sie aber auftragen?

Leben Sie wohl! meine Kinder empfehlen sich Ihrer Liebe, und ich umarme Sie tausendmal, und bin

ganz die Ihrige

K.

Noch eins! Sie gehören unter die langsamen Reisenden. Wer, der Geyer! braucht drey Tage von hier nach Braunschweig.

81.

Freytags, d. 6r Sept. 1776.

Meine Liebe!

ſtern endlich iſt Schwan angekommen; um Ihnen mit wenigen alles zu ſagen — m ſo lange er hier bleibt, dürfte ich Ih- ſchwerlich umſtändlich ſchreiben können, in einer Stunde fahre ich mit ihm her- nach Wolfenbüttel) — ſo wird die Sa- grade ſo gehen, als Sie es am liebſten ünſcht haben, und wie es daher auch am angenehmſten iſt. Man hat es nehm- ſelbſt wohl eingeſehen, daß es Schwierig- haben würde, mich ſogleich völlig aus gen Dienſten, in dortige zu ziehen: und ügt ſich alſo mich zum ordentlichen Mit- e der Akademie zu machen, und mir eine liche Penſion von 100 Louisd'or anzutra- , wenn ich an den Arbeiten der Akademie il nehmen, und jährlich einmal oder we- tens alle zwey Jahre einmal, den öffent- n Verſammlungen in Mannheim perſön- beywohnen wolle; mit jedesmaliger Ent- digung der Reiſekoſten und dortiger Aus- ung. Alles, wozu mich dieſes verpflich-

ten

ten würde, wäre eine einzige Abhandlung des Jahrs für die Akademie, die ich entweder einschicken oder selbst bringen könne. Von Aufsicht über oder von Arbeiten für das Theater, ist gar nicht die Rede gewesen; und man denkt bloß, wenn ich einmal nach Mannheim käme, daß ich mich wohl von selbst würde reizen lassen, meinen guten Rath zu ihren neuen Theateranstalten zu geben. Und das versteht sich. Nicht wahr, meine Liebe, ich habe also wohl gethan, und Sie billigen es, daß ich den Antrag auf diesen Fuß, ohne alles weiteres Bedenken, angenommen habe? Die hundert Louisd'or machen mit dem, was ich hier habe, auch ja wohl 2000 Gulden Pfälzisch Geld, und auf das, was es dort wohlfeiler ist, muß ich meine völlige Freyheit rechnen, in der ich hier bleibe. Das akademische Diploma habe ich bereits in Händen, und das übrige wird der Baron von Hompesch nächstens einrichten. Da dieser zugleich erster Finanzminister ist, so hat mich Schwan versichert, daß es keine Schwierigkeit haben werde, Ihnen, sobald Sie meine Frau wären, die Decimation zu erlassen, indem ich als ein ordentliches Mitglied der Aka-

angeſehen werden müßte, das die meiſte
nur außer Landes zu ſeyn die Erlaubniß

Daß mir dieſer Umſtand beſonders
t, können Sie glauben, da er Ihnen
lufopferung erſpart, die Sie doch nur
u Liebe machten, und wofür ich Sie
rlich ſogleich ſchadlos halten könnte.

Soviel alſo vorläufig hiervon. Morgen
Schwan wieder fort, und alsdenn will
it Ernſte an unſer vornehmſtes Geſchäf-
nken. Dieſe erſten acht Tage ſind in
rtung der Dinge mit Nichtsthun ver-
n. Der Brief von Ihrem Herrn Bruder
Leiden folgt anbey zurück. Empfehlen
nich ihm, bis ich künftige Woche ſelbſt
n ſchreibe.

Ich umarme Sie tauſendmal, meine
und bin auf immer

Der Ihrige
L.

S. Apropos! Da habe ich noch den
Tag in Hamburg ein Billet auf die
Hecker Ziehung genommen. Hier iſt es.
Sie doch nachſehen, ob etwas darauf
nen worden.

82.

Hamburg, d. 7. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Ich ſollte mich zur Entſcheidung gefaßt machen? Nein mein Beſter. Das haben Sie nur in der Uebereilung hingeſchrieben. Bey reiferm Nachdenken werden Sie finden, daß die Sache für Sie weit intereſſanter iſt, als für mich — Sie allein können wiſſen, ob die Arbeit, die man Ihnen aufträgt, nach Ihrem Geſchmack iſt, ob Sie ein unruhigeres Leben dem ruhigeren vorziehen. Das weiß ich alles nicht; Sie aber wiſſen, daß ich mich in alles ſchicken kann, und daß ich keinen andern Wunſch habe, als mit Ihnen ruhig und zufrieden zu leben, in welchem Land, in welchem Orte iſt mir gleich viel. Alſo laſſen Sie ſichs ja nicht wieder einfallen, mir die Entſcheidung auftragen zu wollen, ſondern wählen Sie, was Ihr Geſchmack und die Vernunft Sie wählen heißt. Ich wünſchte nur, daß Herr Schwan bald käme, damit man wüßte, woran man wäre. Der 25te rückt bald heran; dann muß ich meine Zimmer räumen, weil ſie bereits an einen an-

vermiethet ſind. Und ſchwerlich geht
ie Sch. auf den York eher als ſie ge-
iß, daß Sie ihre Wünſche erfüllen,
f dem York möchte ich auch nicht lan-
, wenn es ſo kalt bleiben ſollte, wie
iſt. Bey Knorrs hätte ich mit Mal-
hl Platz, aber nicht meine Söhne. Es
ir alſo nichts übrig, als mich bey
hüttel zu logiren; und wer mag ſich
i Gaſthof aufhalten? Ich wenigſtens
Machen Sie alſo mein Lieber, daß
igſtens weiß, ob es mit dem York
ſt iſt, oder nicht? Blieбe es dabey,
e auf den York kommen wollten, ſo
ch Madame Sch. darnach ein — die
e darnach fragen läßt — und ich ge-
i die Zeit, wenn ich die Zimmer räu-
ß; mit ihr hinaus. Verſteht ſich,
Sie nicht lange ausbleiben wollten.
inern ſich doch, daß Sie ihr binnen
en Nachricht verſprochen haben?

h erinnern Sie ſich wohl noch, daß
e verſprochen haben — an meine
dten zu ſchreiben? Thun Sie mir die
nd vergeſſen es nicht. Ich habe ih-

nen allen — außer Gaubius nicht, gleich den Tag nach Ihrer Abreise geschrieben: Sie würden ihnen von Hause schreiben. An Gaubius will ich mit Ihrem Briefe zugleich schreiben.

Gestern habe ich einige Wagen mit F. an Sie gesandt. Sie tragen wohl Ihrem Bedienten auf, daß er zusieht, ob alles recht überliefert wird. Zu dem Ende begleite ich inliegend eine Note. Sollte etwas naß geworden seyn, so muß die äußere Emballage abgemacht werden. Ich sollte nicht denken, daß an das Zeug was kommen kann, weil ich es außerordentlich habe verwahren lassen. Morgen hoffe ich gewiß Briefe von Ihnen zu erhalten. Vielleicht können Sie mir schon sagen, ob die Nachrichten meiner Brüder falsch oder wahr sind. Und wäre das nicht, wenn Sie mir denn nur sagen: daß Sie gesund sind, und mich lieben. Ich bin ewig

ganz die Ihrige

E. C. K.

Von Malchen viele Empfehlungen.

83.

Hamburg, d. 11. Sept. 1776.

Mein lieber Leſſing!

) mache Ihnen tauſend tauſend Wünſche
er neu erhaltenen Würde, und freue mich
ich, daß die Sache ſo ausgefallen iſt,
es wenigſtens für erſt gewiß am beſten
Nunmehro haben Sie Anlaß, mein Va-
nd kennen zu lernen. Gefällt es Ihnen,
nnen Sie immer den Wechſel treffen, und
mich deucht, mit mehrerm Anſtand, als
da die Herrſchaft noch ſo ganz kürzlich
gt hat, wie ſehr ſie Sie liebet und ſchä-
Und Sie ſtehen ſich auch würklich ſo
, als mit bloßen zwey tauſend Gulden,
die Freyheit gerechnet, in der Sie blei-
die gewiß viel werth iſt. Dann iſt noch
Hauptumſtand. In Braunſchweig denkt
regiert der Herzog ſelbſt; in M. hinge-
die Miniſter mit denen dazu nicht ſelten
ſcht wird, und man ſich folglich jeden
at, jedes Jahr, auf einen andern Herrn
lt machen muß. Nein! es iſt ſicher ſo
. Nur eins haben Sie mir zu melden
ſſen. — Wird die Frau auch mit frey

gehalten? Sonſt wird ſie Ihnen zur Laſt fallen. Denn es verſteht ſich ja wohl, nicht wahr? Daß wenn Sie in ihr Vaterland reiſen, ſie ſie nicht zurück laſſen können? Hierbey fällt mir ein, ob Sie nun auch den Wiener Wagen behalten wollen? Er iſt ungemein bequem. Sagen Sie mirs in Antwort, ſo laſſe ich ihn zur weiten Spur einrichten; denn ſo wirft man zu leicht mit um. — Künftigen Sonnabend geht Madame Sch. auf den York. Ungeachtet ich noch viel zu thun habe, werde ich ſie doch begleiten. Ich komme aber den Montag ſicher zurück. Wenn Schwan ſo abgereiſet iſt, wie Sie melden, ſo hoffe ich noch vor Sonnabend zu hören, wenn Sie auf hier zu kommen gedenken, und ob es noch bey der Abrede vom York bleibt. Madam Sch. wollte hiernach ihren Aufenthalt im York einrichten, und wünſcht alſo ſehnlich es zu wiſſen.

Daß ich zu wiſſen wünſche — eben nicht, ob Sie auf den York kommen wollen, aber wie bald Sie kommen wollen, brauche ich Ihnen wohl nicht zu ſagen. Durch jeden Augenblick, den Sie eher kommen, werden Sie mich unendlich verpflichten, das

ıiſſen Sie ſo. Alſo denke ich, daß auch Sie Ihre Abreiſe, ſo viel nur immer mög- ch beſchleunigen werden.

Leben Sie indeſſen recht wohl, und über- ıugt, daß ich Sie über alles liebe und hoch- hätze.

Ihre

ganz ergebene

L.

Ihre Nummern haben nichts gewonnen.

84.

Wolfenbüttel, den 10. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Meinen Brief vom Freytage haben Sie hof- ntlich erhalten, und ich wünſche nochmals, iß die Sache ſo nach Ihrem Vergnügen ısgefallen ſeyn möge. Je mehr ich ihr we- gſtens nachdenke, deſto mehr werde ich verzeugt, daß ich mich ſo der wenigſten Un- ıhe ausſetze, und alles hier mit Geduld ıſehen kann. Ein einziges, glaube ich, ha- : ich Ihnen dabey zu melden vergeſſen, daß) nehmlich verſprechen müſſen, ſchon inſte-

henden Winter, etwa im Januar, oder Februar kommenden Jahres, auf kurze Zeit nach Manheim zu kommen. Und auch das habe ich zugesagt, in der Hofnung, daß Sie diese Reise gerne mit machen würden, sollte es auch nur um Theodors wegen seyn, von dem ich aus dem Briefe Ihres zweyten Herren Bruders mit Vergnügen ersehen, daß es sich mit seiner Besserung recht wohl anläßt, und er entschlossen ist, sie in Landau abzuwarten.

Meinem jetzigen Ueberschlage zu folge, hoffe ich längstens den 6. Oktober bey Ihnen zu seyn: und wenn Sie, meine Liebe, weiter nichts darwider haben, und Sie überzeugt sind, daß es Madam Sch. ein wahrer Ernst ist, so nehme ich ihr freundschaftliches Anerbieten um so viel lieber an, da ich mich auf dem Rückwege von Hamburg ein wenig erkundiget habe, wo wir sonst unsere Verbindung vollziehen könnten, und so erfahren habe, daß, da es doch auf Braunschweigischen Grund und Boden geschehen müßte, (weil anderwärts die herzogliche Erlaubniß nichts helfen würde,) es nicht eher als zwey Stationen vor Braunschweig geschehen könnte. Wenn Sie also

Ih-

Ihre Zimmer auch den 25ten dieses räumen müssen: so bleibt ja wohl Madam Sch. so lange auf dem York, zumal, wenn, wie ich hoffe, wir gut Wetter behalten.

Warum ich aber schwerlich eher kommen können, ist das die Ursache. Mein angekauftes Haus wird nur erst vor Michaelis leer, und alles wohl überlegt, habe ich für das Beste befunden gleich dahinein zu ziehen, als sich erst in einem fremden Hause herum zu quälen. In Ordnung, so bald es leer ist, soll es bald seyn. Denn da es jetzt auch sehr gut meublirt und mit Hausgeräthe versehen ist, so ist meine Meinung alles, was wir ohngefähr nöthig haben, aus der Auktion zu erstehen: Spiegel, Stühle, Schränke, kurz alles was gut und nicht eben theurer ist, als wenn man es neu anschafte.

Auf eine gute Köchinn stelle ich überall aus, und gestern ist mir eine vorgeschlagen worden, die sehr gut seyn soll, aber 30 Thaler verlangt. Wenn ich nicht bald eine eben so gute wohlfeiler finde, so miethe ich sie. Einem Mädchen pflegt man hier 10 bis 12 Thaler und 4 bis 5 Thaler Biergeld, auch,

wenn ſie ſich gut auffährt, einen heiligen Chriſt zu geben. An Ihre Herren Brüder und den Onkel ſchreibe ich ohnfehlbar nächſter Tage. Des Briefſchreibens hat jetzt bey mir kein Ende, und immer bleiben freylich darüber die nothwendigſten liegen. Die abgeſandten Sachen, ſeyn Sie ohne Sorgen, will ich gewiß in gute Verwahrung nehmen. Ich breche ab, um die Poſt nicht zu verſäumen, und nächſtens ein mehreres! Ich umarme Sie tauſendmal, und meine beſten Grüſſe an Malchen.

ganz der Ihrige

L.

85.

Wolfenbüttel, d. 13. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Es fehlt nicht viel, ſo müßte ich meinen ganzen letzten Brief widerrufen. Doch werden Sie nur nicht unruhig; in der Hauptſache widerrufe ich nichts. Ich bin den 6ten höchſtens den 8ten künftigen Monats gewiß bey Ihnen: nur das Uebrige muß denn ſo gut gehen, als es kann, und Sie müſſen

nicht

ht verdrießlich werden, wenn es ein wenig
nfus geht. Die Ursache davon ist, weil
: Auktion in dem mir angewiesenen Hause
t auf den 26ten dieses angesetzt ist, und
cht 14 Tage dauern könnte. Das Haus
folglich um jene Zeit noch nicht leer, viel-
niger bewohnbar. Ich habe also auf mei-
n ersten Gedanken zurück kommen müssen,
d habe würklich in dem benachbarten Hau-
, wovon ich Ihnen gesagt, die ganze erste
age monatsweise gemiethet. Sie ist
llig und gut meublirt, und auch genugsa-
: reinliche Betten sollen Sie finden, wenn
: Ihrigen nicht zu gehöriger Zeit eintreffen
nnten, daß Gebrauch davon zu machen
ire. Nur freylich würde ich selbst da
werlich mit wohnen können, und ich müß-
in meinem jetzigen Logis so lange bleiben.
berhaupt bin ich mit dem angewiesenen
ause, nachdem ich es genauer in Augen-
ein genommen, nicht sehr zufrieden. Doch
ch dem ist abzuhelfen, und alles soll auf
ie ankommen, meine Liebe. Ist es Ih-
n zu klein und zu altväterisch; nun gut, so
hen wir in die Stadt, wo sehr gute und
öne Häuser um ein billiges zu miethen sind.

Was

Was sagen Sie zu der Mauheimer Reise? Denn auf meine beiden letzten und wichtigsten Briefe, bin ich noch bis jetzt ganz ohne Ihre Antwort, nach der mich recht sehr verlanget. Mit der nächsten Post schicke ich Ihnen die Briefe an Ihre Herren Brüder ganz ohnfehlbar. Ich will sodann auch die Antwort des Herzogs beylegen, dem ich die Mauheimer Geschichte doch melden mußte, und die eines Umstandes wegen merkwürdig ist. Um Erlaubniß zu unserer Verheyrathung habe ich ihm noch nicht geschrieben, er wird aber hoffentlich schon etwas davon wissen. Der Syndicus Sylm ist jetzt hier, der es an alle erzählt, die es von ihm hören wollen, daß unsere Hochzeit ganz ohnfehlbar, sehr bald, und zwar auf dem York seyn werde. Diesen letzten Umstand kann er doch unmöglich anders woher, als aus dem Schubackschen Hause selbst wissen.

Ich hoffe, meine Liebe, daß Sie sich recht wohl und gesund befinden. Ich umarme Sie mit Ihren Kindern auf das hertzlichste, und bin auf immer,

ganz der Ihrige

L.

86.

86.

Braunschweig, d. 17. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Ein unvermutheter Besuch von G... aus H. hat mich um drey volle Tage gebracht, in welchen ich doch auch gar nichts in unserer Sache thun können. Daß mir der Mann doch immer so ungelegen kommen muß! Sie erinnern sich, als Sie mit Ihrem Herrn Bruder in Braunschweig waren, kam er mir eben so unerwartet über den Hals. Damals hatte er einen Maler mit, und diesesmal hatte er gar seine Nichte bey sich.

Es ist mir also unmöglich, die Briefe an Ihren Onkel und Ihre Brüder, die schon so gut als fertig sind, noch heute beyzuschliessen; und ich antworte Ihnen bloß, um durch die Ueberschlagung des Posttages Sie nicht noch etwas schlimmeres argwohnen zu lassen. Denn wohl und gesund befinde ich mich, welches ich auch von Ihnen und den Ihrigen hoffe.

Daß Ihnen die Entscheidung der Manheimer Sache so am liebsten gewesen, hat mich sehr gefreut. Es ist auch

wohl

wohl gewiß, daß ich so am besten fahre, und daß man es hier im Ernste meinet, mich gerne zu behalten, werden Sie aus beyliegender Antwort des Herzogs sehen; nehmlich aus dem Zusatze seiner ihm dermaleins noch zu bestimmenden Geschäfte: welchen Zusatz aller Wahrscheinlichkeit nach der E. Pr. mit veranlaßt hat, um mir zu verstehen zu geben, mich jene Connexion nicht zu weit verbinden zu lassen. Dem alten nach, denke ich, sind meine Aussichten so, daß ich ruhig seyn kann, wenn ich noch ein paar Jahre lebe. Ohne das würde ich Sie, meine Liebe, jetzt freylich in Unruhe und Kosten setzen, die Sie einmal bereuen müßten. Dieserwegen bin ich auch währlich jetzt um ein bischen längeres Leben so bekümmert, als ich es noch nie gewesen. Doch etwas muß man bey allen Unternehmungen in der Welt wagen.

Was ich von Theodoren aus Ihrem und seinem Briefe ersehe, ist mir herzlich lieb, und darin bin ich auch völlig Ihrer Meinung, daß es sehr nöthig ist, ihn unter der Aufsicht des Wundarztes noch einige Monate zu lassen, um gewiß zu seyn, daß seine Heilung

on Dauer ist. Unsere Reise nach Manheim, on der ich Ihnen in meinem Vorletzten ge- chrieben, würde sich sodann auch hierein gut assen. Aber womit beschäftiget er sich indeß? nd womit hat er sich bisher beschäftiget? Wenn er noch gesonnen ist, das Militaire zu rgreifen, so rathen Sie ihm doch, Mathe- natik und Zeichnung zu studieren, wozu er n Landau vielleicht Gelegenheit haben dürfte. n Wolfenbüttel soll es ihm sodann an Ge- egenheit nicht fehlen, sich noch fester darinnen u setzen, und ein Bürgerlicher kann mit sol- hen Kenntnissen im Kriegsstande noch immer m sichersten sein Glück machen.

Auch ist Ihr Einfall, meine Liebe, mit dem Wiener-Wagen recht gut. Nur die Reise anhero könnten Sie darin doch nicht hun? Wenn ich indeß ohne eigenen Wagen is auf den Zollenspieker käme, so könnten oir zwey in dem Wiener-Wagen zurück rei- en, und Ihre Kinder mit dem Mädchen üßten in einem andern folgen, welchen an- ern ich Ihnen auch nur bis Zelle zu verdin- en rathen wollte, weil ich es so einrichten unte, daß man uns grade von Zelle aus

nach

nach Wolfenbüttel abholte, um Braunschweig auf dieser Tour zu vermeiden. Doch hierüber wissen Sie vielleicht bessere Einrichtungen, die Sie mir nur aber bald melden müssen.

Nächstens mehr! Ich umarme Sie tausendmal und bin

auf immer der Ihrige

L.

87.

Hamburg, d. 18. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Gestern Abend bin ich müde und naß von York zurückgekommen. — Der Ort ist sehr angenehm, die Leute, unter denen ich gewesen bin, vortreflich; aber bey der Fahrt über die Elbe, von Kranz bis auf den York, ist das fatal, daß man sich bey schlechtem Wetter ein paar Stunden beregnen lassen muß. Daß ich einen Brief von Ihnen vorfand, diente mir gestern sehr zur Erholung, wiewohl ich nicht läugnen kann, daß der Anfang mich ein wenig erschreckte. Es fiel aber doch am Ende gut aus. Zwar haben Sie

Ih-

Ihre Hieherkunft zwey Tage weiter hinausgesetzt, ich schmeichele mir aber, wenn ich Sie recht inständig bitte, daß Sie dahin trachten auf den sechsten, nicht erst auf den achten hier zu seyn. Versteht sich auf dem York, wohin ich den Herr gehe, und woselbst alles schon arrangieret ist. Der Pastor hat bereits die Erlaubniß, uns trauen zu dürfen. Nehmlich, wenn Sie eine Herzogliche Erlaubniß haben, und ich den Schein vorzeige, daß ich aus hiesigem Reyn bin. Dieß letztere wird Herr Sch. binnen einigen Tagen bewürken — und wie er glaubt, werde ich mit 30, — 40 Thaler davon kommen — und für das Erstere werden Sie sorgen.

Es ist nicht nöthig, aber Herr Sch. meynet, daß es eine Art von Kompliment wäre, wenn Sie die Herzogliche Erlaubniß einige Tage vorher einschickten, um sie in Stade vorzuzeigen, weil doch die Städer Herren aus bloßer Achtung für Sie, nur unter der Hand, ohne weitläuftiges Anfragen, die Sache zugestanden haben, die sonst bey weitläuftigem Anfragen wohl Schwierigkei-

ten hat. Machen Sie das, wie Sie wo
len, aber Ihre Hierherkunft, die laſſen S
mich beſtimmen. Den 6ten erwarte ich S
ganz ſicher auf dem York. Den 8ten hal
ich zu unſerm Hochzeitag beſtimmt, weil d
ſich auch für Herrn Sch. am beſten paſſe
und er einige Tage alsdenn bey uns bleib
kann, ohne einen ſeiner Hauptpoſttage
verſäumen, welche Montags und Freytag
ſind. Ueberdieß habe ich noch einen Bew
gungsgrund, den ich Ihnen aber nur münd
lich ſagen kann, warum ich dieſen Tag u
keinen ſpäteren wünſche. Ich rechne dah
ganz ſicher darauf, daß Sie meine Bitte g
währen, zumal da Sie kein ander Hinde
niß haben, als das Haus. Allein darüb
ſeyn Sie nur ganz ruhig. Die Wohnun
mag ſeyn wie ſie will, in noch ſo großer U
ordnung, ſie ſoll bald in Ordnung ſeyn, wen
ich zugegen bin. Und was Ihr angewieſen
Haus betrift; wenn es auf mich ankömm
ſo vertauſche ich es mit keinem Pallaſte in d
Stadt, wenn es auch noch ſo altväteriſ
und klein wäre. Ich würde ja bey einer ſo
chen Entfernung die Erlaubniß verlieren, S

er Bibliothek besuchen zu dürfen. Da vollte ich lieber ungemächlich wohnen.

Die Betten will ich in Zeiten hinschaffen. wird aber die Frage seyn, ob sie in die stellen passen? In dem Fall ist es gut, dorten welche sind. Aber, mein Lieber, unsere Reise habe ich gedacht, wie wir nstellen wollen. Hier werde ich schwer sehr kostbar einen Kutscher finden, der bis Wolfenbüttel brächte; dann wissen Leute auch die Wege nicht. Wäre es rathsamer, Sie suchten dorten einen itzigen Wagen zu bekommen, und näh Postpferde, mit denen man doch besser der Stelle kommt, als mit einerley Pfer Oder wollen Sie, daß ich hier einen n soll, weil doch die Mannheimer Reise so nahe ist? Ich denke nur, man kömmt wohlfeiler an, wie hier. Zwar fügt es zuweilen, daß auch hier ein Wagen um billigen Preis zu erhalten ist, wenn sich in Zeiten darnach umsieht. Des n melden Sie mir mit umgehender Ihre Gedanken.

Ich begreife nicht, wie Sie meine Antworten auf Ihre beyden letztern Briefe noch nicht haben. Ich habe keine Post verſäumet, ſie zu ertheilen. Ueberhaupt habe ich, ſeitdem Sie von hier ſind, alle Mittwochen und Sonnabende geſchrieben. Mit der Dienſtags- und Freytagspoſt ſchreibe ich deswegen nicht mehr, weil die Briefe nicht eher in Ihre Hände kommen, als wenn ich ſie an den Hauptpoſttagen abſende.

Daß die Sache wegen des Yorks verplaudert worden, verdrießt mich. Den Tag nach Ihrer Abreiſe erzählte mir Madam Sch. Sie ſelbſt hätten es Doktor Gr. geſagt. Ich glaubte es aber nicht, ſondern muthmaßte, daß es vielmehr durch die Tochter des S. Sch. an die Sch. gekommen ſey. Madam Sch. iſt es auch ärgerlich, und ſie hat ordentlich unterſucht, woher das Gewäſche käme, und am Ende entdeckt, daß es aus Kl... Munde kömmt, alſo vermuthlich durch die B....

Ich lege hier einen Brief vom Profeſſor mit bey, der mir viel Vergnügen macht, weil

er

r mit ſo viel Heiterkeit geſchrieben iſt, als
ch in vielen Jahren, keinen von ihm erhal-
en habe. —

Sie haben meine Neugierde erregt weil Sie
agen: die Manheimer Geſchichte ſey eines
Imſtandes wegen merkwürdig — nun erwar-
e ich auch, daß Sie meine Neugierde be-
riedigen. —

Bey jeder Zeile dieſes Briefes habe ich
eynahe einmal aufſtehen müſſen. Jetzt
ömmt gar Madam Sch. Alſo leben Sie
ohl, mein liebſter, beſter Freund, und
ommen Sie nur gewiß den 6. Oktober.
Wenn Sie mir dieſe Bitte gewähren, ſo will
ch das ganze Jahr keine weitere an Sie thun,
hne Sie erſt um Erlaubniß zu fragen.

ganz die Ihrige

K.

98.

Wolfenbüttel, d. 20. Sept.

Meine Liebe!

Hier kommen endlich zwey von den ver
chenen Briefen. Daß ſie nicht alle
kommen, iſt die Urſache, daß ich leide
Zettel verworfen habe, worauf ihre Ad
ſteht. Wenn ich ihn nicht wieder find
ſchreibe ich Ihnen entweder die Briefe
nächſtens, ohne Aufſchrift, oder Sie
wohl ſo gut und ſchreiben mir die Ad
noch einmal.

Es iſt mir lieb, wenn Sie verſ
ſeyn können, daß Madame Sch. unſer
nahme ihres Anerbietens im Ernſte ange
iſt. Aber ich verlaſſe mich nun auch völli
auf, daß ſie keine Umſtände machen,
ſchlechterdings keine Gäſte und Zeugen
bitten wird, außer ihren dortigen A
wandten und Herrn König. Nach geſ
ner Verbindung müſſen wir uns ſo kur
möglich aufhalten: oder, wenn Sie,
Liebe, noch ein paar Tage dort bleiben

nen und wollen, ſo gehe ich allein wieder voraus, und komme Ihnen bis Zelle wiederum entgegen, welches beynahe das Beſte ſeyn würde, weil es ſonſt mit unſerm hieſigen Empfange ein wenig confuß hergehen möchte. Ueberhaupt iſt es nun hohe Zeit, uns über die Reiſe zu vergleichen. Ich weiß nicht einmal wo der York liegt, und ob ich über den Zollenſpieker muß oder nicht.

Ihre Sachen ſind geſtern trocken und wohlbehalten angekommen, und ſtehen in guter und ſicherer Verwahrung.

Sie ſind mir, meine Liebe, immer noch auf meinen zweyten letzten Brief Antwort ſchuldig; und ich weiß alſo jetzt nichts mehr hinzuzuſetzen — (auch ſind mir die Finger ganz verklommen, ſo kalt iſt es ſchon auf meinem Zimmer:) als daß ich Sie tauſendmal in Gedanken umarme, und die Zeit nicht erwarten kann, da ich Ihnen gar nicht mehr zu ſchreiben brauche.

ganz der Ihrige

L.

89.

Hamburg, d. 21. Sept. 1778.

Mein Lieber!

Sie müssen durch die gütige Antwort des Herzogs recht sehr geschmeichelt seyn. Ich wenigstens dachte bey Ueberlesung derselben: Wer wollte nicht lieber diesem Fürsten dienen, der so freundschaftliche Gesinnungen zeigt, als einem Ch. v. der Pf., der, wenn er auch freundschaftliche Gesinnungen zuhegen vielleicht im Stande ist, doch die Gabe nicht hat, sie äußern zu können. Ja mein Lieber! jemehr ich der Sache nachdenke, je froher werde ich, daß sie so ausgefallen ist. — Nur um eines muß ich Sie bitten, verschonen Sie mich mit den traurigen Anmerkungen. Zwar führet die, so Sie in Ihrem Letzten gemacht haben, einen Beweis Ihrer Liebe mit sich; aber demungeachtet hat sie viele traurige Ideen bey mir hervorgebracht, und das Wort reuen hat mich geärgert. — Wer bereut eine Sache, die er mit Ueberlegung und von ganzem Herzen thut, der Ausgang sey denn auch welcher er wolle?

We-

Wegen der Reise habe ich mich nun genauer informiret. Einen Kutscher kann ich bekommen, aber nicht unter 45 Thaler Courant, auch vielleicht nicht unter 50 Thl. — Da versteht sich aber, daß er sich selbst beköstigen muß. — Die Post kömmt ohngefähr 38 Thl. Louisd'or. Nun kann ich einen Reisewagen — (Er ... hat deren drey stehen. —) für 60 Thaler bekommen. Es fragt sich also, ob ich nicht besser thue, ich kaufe einen Wagen? besonders weil wir auch zu der Manheimer Reise, wegen Theodor, eine Kutsche haben müssen. Was sie kostet, würde beynahe an diesen beyden Reisen erspart. Ich will indeß nichts thun, bis ich Ihre Antwort habe, die Sie mir aber auch gleich geben werden. Dem Wienerwagen lasse ich weitere Spur geben. Es wird nur 7 bis 8 Thaler kommen. Wollen Sie ihn auch nicht behalten, so ist er doch um so viel verkäuflicher. —

Die gute Knorrin will mich diesen Augenblick zum Spatzierengehen abholen, und Malchen befiehlt, ich soll Spazieren gehen;

deshalb ich nur geschwinde so weit geschrieben. Sie ist da und empfiehlt sich Ihnen. Nach der Promenade ein mehreres!

Bey meiner Nachhausekunft finde ich zu meinem großen Vergnügen Ihren Brief vom 20ten; daß Sie aber wiederum über das Ausbleiben meiner Antworten klagen, begreife ich nicht. Die Briefe müssen in Braunschweig liegen bleiben, sonst müßte der, den ich am 14ten geschrieben habe, doch den 20ten schon angelangt seyn; den vom 18ten konnten Sie nun freylich noch nicht haben. Nun denke ich, werden beyde in Ihren Händen seyn; dann werden Sie auch wissen, daß ich gleichfalls an die Reise gedacht habe. Wie ich aber damals dachte, denke ich nun nicht mehr. Ich halte nunmehro für das Beste einen Wagen hier zu kaufen. Denn bringen Sie einen mit, so müssen Sie ja vier Pferde nehmen, da Sie sonst wohl mit zwey fortkommen. Die Route auf dem York gehet bey guter Jahreszeit, wenn der Weg trocken, über Haarburg, sodann durch die Masch nach dem York, der 4 Meilen von Haarburg liegt.

Die-

Diesem Weg ist aber gegen den 6 Oktober wohl nicht mehr zu trauen. Folglich gehen Sie von Zelle aus gerade nach Buxtehude, das eine Meile von York liegt. Die Stationen so Sie zu passieren haben, hat mir niemand nennen können; in Zelle wird man sie aber ohne Zweifel wissen.

In Buxtehude werde ich Sie den sechsten einholen; vielleicht noch etwas weiter, wenn ich die wahre Route erfahre, oder wenn nicht zwey Wege sind, daß ich Sie verfehlen könnte, wie mirs das letztemal auf dem Schinkenkruge ging. — Es ist wohl nicht Ihr wahrer Ernst, wenn Sie vorschlagen, vor mir abreisen zu wollen. Was sollte mich wohl in York halten, wenn Sie nicht mehr da wären! Der confuse Empfang schreckt mich auch nicht. Ich bin nun beynahe sieben Jahre an ein confuses Leben gewöhnt, so, daß ich es auch noch wohl eine Weile aushalten kann. Die Umstände bey unserer Verbindung habe ich mir so ernstlich verbeten, daß ich versichert bin, es werden keine gemacht werden.

Ich habe neuerdings den Auftrag von Madame Sch. Sie zu versichern, daß durch die Gewährung ihrer Bitte, Sie sie auf Lebenslang verpflichtet hätten. Glauben Sie nur ganz sicher, daß es sowohl ihr als sein Ernst ist. Selbst der alte Bürgermeister nimt Antheil und freuet sich, daß seine Verwandten bey unserer Verbindung seyn sollen. Nun dächte ich, mein Lieber, wären Sie des Lesens müde; es wäre Zeit, daß ich abbräche.

Ich umarme Sie in Gedanken tausend und tausendmal, und zähle sicher darauf, daß ich Morgen über vierzehn Tage Sie mündlich versichern kann, daß ich von ganzem Herzen bin, und ewig seyn werde

Ihre

ganz ergebene

K.

90.

Wolfenbüttel, d 23. Sept. 1776.

Nun wohl, meine Liebe, ſo will ich denn
n 6ten gewiß bey Ihnen ſeyn, und auch
e das Uebrige ſollen Sie einrichten, wie
ie wollen. Aber wahrlich wegen unſerer
herkunft hat mich Ihr letzter Brief ein
nig in Verlegenheit geſetzt. Ich habe
irklich geglaubt, daß Sie ſehr leicht einen
utſcher in Hamburg fänden, der Sie we-
gſtens bis Zelle brächte, wohin dieſen Leu-
n die Wege ja wohl bekannt ſeyn müſſen.
eylich will ich hier wohl einen vierſitzigen
agen, entweder zu kaufen oder geliehen be-
mmen; allein einen vierſitzigen Wagen,
enn ich auch nur alleine bin, läßt kein Poſt-
eiſter unter vier Pferden fahren. Hierher
er würden wir wohl ſechſe nehmen müſſen,
enn wir alle in einem Wagen fahren woll-
n. Wenigſtens müßten Sie alsdenn doch
ch Ihren Wiener Wagen mitbringen, in-
elchem wir allein führen, oder ich wieder
lein vorausginge. Denn ich rechne darauf,
ß Sie Ihr Mädchen mitbringen, (und

rathe es Ihnen recht sehr, wenn Sie sich etwa anders besinnen wollten,) und so wären wir 6 Personen, die unmöglich alle in einem Wagen Raum haben. Haben Sie ja die Güte mir hierauf mit erster Post ganz positiv zu antworten, weil ich nicht gerne in Ungewißheit abreisen möchte. — Könnten Sie in Hamburg Ihren Wiener Wagen gegen einen leichten viersitzigen gut vertauschen, so würde das vielleicht auch nicht übel seyn, und ich dürfte so nach bloß in einer Halbchaise zu Ihnen kommen.

Auch verlasse ich mich darauf, daß Sie Anfangs nicht ungeduldig werden wollen, und ich unserer Abrede nach, keine fremde Gesellschaft auf dem Dorf finde. Denn ich muß Ihnen bekennen, daß ich mir auch nicht einmal einen neuen Rock machen lasse. Ich komme gerade, wie Sie mich in Hamburg gesehen haben.

Uebermorgen erst habe ich mir vorgenommen, an den Herzog wegen der Erlaubniß zu schreiben, die ich zuverlässig den andern

Tag

Tag darauf zu erhalten hoffe. Sobald ich sie habe, will ich sie Ihnen schicken, und Sie können davon Gebrauch machen, wie Sie wollen.

Der Brief Ihres Herrn Bruders hat auch mich recht sehr gefreuet, und es ist mir lieb, daß er gleichfalls mit meiner Wahl zufrieden ist. Ich schließe ihn hier wieder mit bey. Meinen Brief an ihn und den Onkel werden Sie nun wohl erhalten haben. Ich umarme Sie tausendmal und bin auf immer

der Ihrige
L.

An Mälchen meinen besten Gruß, daß versteht sich, wenn ich sie auch nicht nenne.

91.

Hamburg, d. 25. Sept. 1776.

Guten Morgen, mein Lieber! Ich schreibe mit Tages Anbruch, weil ich heute zu Knorrs ziehe, und also viel zu packen habe, so, daß ich

ich sonst vielleicht den heutigen Posttag versäumen müßte. Die Arbeitsleute kamen aber doch so frühe, daß ich den Brief abbrechen mußte. — Nun habe ich Ihren Brief vom 23ten zu beantworten. Herr Sch. war eben bey mir, wie ich ihn erhielt, und war froh, daß Sie zu Ihrer Ankunft keinen spätern Tag als den 6ten bestimmt haben; der 5te wäre ihm aber noch lieber, weil dann den 6ten unsere Verbindung, und er am 7ten in der Stadt seyn könnte. Wenn Sie es also so einrichten können, so thun Sie es: Sie müssen es aber auch mit der Rückpost schreiben, damit sich Sch. darnach einrichten können. Für einen viersitzigen Wagen will ich sorgen, und wir fahren dann mit der Post; kann ich meinen Wienerwagen gut anbringen, so verkaufe ich ihn. Dieß schreibe ich Ihnen mit nächster Post — und Sie bringen dann eine Chaise mit, worin wir die Rückreise machen. — Ihr Bedienter kann alsdenn bey den Kindern bleiben, wenn ich ja kein Mädchen mitbringe — denn wenn ich eine Unbekannte nehmen soll, so nehme ich sie lieber dorten, als daß ich sie von hier mit-

neh-

nehme, nicht wahr? Ich will mich indeß recht ernstlich darum bemühen, weil Sie mir es rathen:

Heute habe ich Schuback noch recht ernstlich gebeten, niemanden mit nach dem York zu nehmen, und las ihm zum Ueberfluß was Sie darüber geschrieben. Er war betroffen, weil er O . . . gebeten hat. Dieser kommt also auch, aber sonst auch niemand. Und für diesen brauchen Sie auch keinen neuen Rock. Sie kennen ihn ja recht gut. Eine neue Weste und Beinkleider finden Sie vor. Malchen hat zwar sehr gebeten es Ihnen nicht zu schreiben. Ich thue es aber, wenn Sie allenfalls noch einen Rock wollten machen, oder die Knöpfe müßten ändern lassen. Denn ich weiß nicht mehr ob Gold oder Silber darauf war — ich sahe Ihnen nicht nach dem Kleide. — Ich mag zwar kaum so unbescheiden seyn, Sie darum zu bitten, weil Sie schon die erste Bitte auf den 6ten zu kommen, willfahrt haben; aber wenn Sie wüßten, wie Dankbar ich Ihnen dafür bin, so würden Sie sich auch den zweyten Dank wo möglich erwerben.

So wie Sie sich auf meine Geduld verlassen wollen, so verlasse ich mich bey diesem Briefe auf die Ihrige. Denn nothwendig müssen Sie ihn buchstabiren. Ich kann mir aber nicht helfen; mein Blut ist in solcher Wallung, daß mir die Hände wie ein Espenlaub zittern. Ich bin jetzo eine fatale Kreatur die nicht viel ausrichten kann. Deswegen wäre es mir eben nicht angenehm, wenn die Köchinn sogar unwissend wäre.

Meine Kinder küssen Ihnen die Hand, und ich umarme Sie tausendmal in Gedanken, und sehne mich recht sehr nach dem Tage, da ich es würklich thun kann.

die Ihrige
K.

92.

Braunschweig, d. 26. Sept. 1776.

Mein Liebe!

ich sehe aus Ihrem letzten, daß wir wegen serer Anherreise ziemlich zusammen kom- en. Freylich wird es das Beste seyn, enn Sie dorten eine gute nicht allzu schwere ersitzige Kutsche kaufen, die uns auf unsern eisen nach Manheim dienen kann. Ob Sie er so noch auch den Wienerwagen behalten ollen, stehet bey Ihnen. Wenn Sie ihn cht behalten wollen: so muß ich eine zwey- zige Chaise mit bringen. Behalten Sie n aber, so komme ich ohne eignen Wagen, id wir fahren darin zusammen anher. Das so seyn Sie nur so gut, in Ihrem Nächsten bestimmen. Bis nach Zelle werde ich ohl von Wolfenbüttel aus, uns Pferde müs- n lassen entgegen kommen, weil sie von Zel- aus die Poststation in Braunschweig schwer- ch werden überfahren dürfen.

Gestern habe ich einen Brief von dem aron von Hompesch aus Manheim erhalten,

worin er mich sehr bittet, sobald als möglich zu kommen. Ich möchte aber aus hundert Ursachen nicht gerne eher als im Januar.

Ihren Auftrag an den Hofrath Spies, will ich, wo mir möglich, heute noch besorgen. Jetzo muß ich nur eilen diesen Brief zu schließen, weil ich sonst in Gefahr bin die Post zu versäumen.

Ich umarme Sie, und bin auf immer

ganz der Ihrige

L.

93.

Hamburg, d. 28. Sept. 1776.

Mein Lieber!

Ein Reisewagen ist gekauft, so gut ich ihn für einen billigen Preis finden konnte, und den Wienerwagen behalte ich auch, weil ich ihn nur für einen ganz geringen Preis anbringen könnte. Folglich brauchen Sie keine Chaise. Mein Schwager kömmt Ihnen mit

it dem Wienerwagen bis Haarburg entge-
n, und Sie fahren zusammen auf dem
ork. Denn gestern habe ich meinen Haar-
rger Spediteur gesprochen, der oftmals
i Winter den Weg nach dem York gemacht
t. Der versichert, daß er zu allen Zeiten
t zu befahren sey, hingegen sey der von
lle gerade nach dem York zu allen Zeiten
schwerlich und öfters gefährlich. Es sind
r keine Poststationen auf dieser Route.
swegen schicke ich diesen Brief in duplo,
ute, und Morgen mit der Hannöverschen
st, weil die Briefe mit heutiger Post
nchmal so spät in Ihre Hände gekommen
d, und ich die mit der Hannöverschen so
chwind erhalten habe, damit Sie ums
mmelswillen nicht auf die schlimme Route
mmen. Ich weiß nun nicht, gehe ich
nnerstags, Freytags oder erst Sonna-
ds auf dem York, weil es von Madame
h. und ihren Geschäften abhängt. Die-
Ungewißeit wegen sind Sie wohl so gut,
schreiben meinem Schwager Friedrich
lhelm König, ob, und wenn er Sie in
arburg abholen soll? Damit er sich nicht

vergeblich da aufzuhalten hat. Bin ich alsdenn noch hier, so erfahre ich durch Sie, was Sie thun wollen. Es ist sein eigener Einfall, Sie einholen zu wollen. Ich hätte ihn nicht darauf gebracht, indem ich nicht weiß, ob es Ihnen angenehm ist. Und ist es Ihnen nicht angenehm, so schreiben Sie es ihm nur rein ab. Eben erhalte ich Ihren Brief vom 26ten. Wegen unserer Reise hätte ich nun weiter nichts zu erinnern, als daß es nun schwerlich angehn wird, daß wir mit der Post nach Zelle kommen, und mit Pferden von Wolfenbüttel wieder wegfahren. Sie sind also wohl so gut, und sagen auch in meines Schwagers Briefe ganz positiv: ob Sie die Pferde nach Zelle bestellen? und ich lasse ihm denn die Ordre in diesem Fall, hier oder in Haarburg, Pferde zu bestellen, die uns bis Zelle bringen. — Ein Mädchen habe ich noch nicht, allein heute habe ich eine gesehen, nach der ich mich erkundigen werde, und bekömmt sie ein gutes Zeugniß so will ich sie miethen. Es ist eine Holsteinerinn. Die Hamburgerinnen, die etwas taugen, verlassen ihre Vaterstadt so leicht nicht.

ht. — Ich bin Ihrer Meinung die anheimer Reiſe müßte wenigſtens ſo lange rſchoben werden, bis wir etwas in Ord- ng ſind. Ich wünſche Sie geſund zu um- men und bin auf immer

ganz die Ihrige
E. L. K.

94.

Wolfenbüttel, d. 30. Sept. 1776.

Meine Liebe!

Wenn ich Ihnen heute nicht zum letztenmal berhaupt ſchreibe, ſo wird es doch wahr- heinlich ſo zum letztenmale ſeyn, daß ich kei- e Antwort mehr von ihnen darauf erhalten nn. Und gleichwohl bin ich doch noch über viele Punkte ungewiß! Doch ich werde ja ohl noch heute oder Morgen Briefe von ihnen erhalten, und was ich wiſſen will und uß, endlich daraus erfahren.

Vor allen Dingen nun — hier iſt die herzogliche Erlaubniß! Machen Sie damit

was Sie wollen, oder laſſen Sie Herr Sch. damit machen was er will. Weitere Atteſtate von dem hieſigen Conſiſtorio wird der Prediger in York hoffentlich nicht verlangen.

Die beyden Briefe an Ihre Herren Brüder folgen nunmehro desgleichen. Es iſt ein wenig ſeltſam, daß Sie über Hamburg gehen ſollen: aber ich ſetze voraus, daß Sie ſelbſt ein Wort darzu ſchreiben.

Da ich einmal Briefe mit beyſchließe, ſo will ich gleich noch ein paar beylegen. Den Brief des Herrn von Hompeſch, und des Spaſſes wegen, einen Brief vom Herrn von K.

Geſtern iſt der zweyte Transpo[illegible] von Ihren Sachen wohl behalten angekommen. Wenn dieſe beyde Kiſten nichts als Bücher ent-

enthalten, ſo hätte ich Ihnen eine ſo große Bibliothek nicht zugetraut; und es wäre wohl eben ſo gut geweſen, wenn Sie ſie in Hamburg in die Auktion gegeben hätten. Denn Bücher ſolken Sie hier genug finden. Ob der dritte Transport noch während meines Hierſeyns anlangen wird, iſt die Frage. Aber der Kaufmann, an den er hier in Wolfenbüttel addreſſirt wird, ſoll ihn ſchon indeß in gute Verwahrung nehmen. Die Abſendung alles Uebrigen thun Sie allerdings beſſer, noch zu verſparen. Ueberhaupt wundert ſich der hieſige Kaufmann, daß Sie die Sachen nicht zu Waſſer über Lüneburg gehen laſſen, welches nicht halb ſoviel würde gekoſtet haben. Doch Sie haben ohne Zweifel hierzu Ihre Urſachen gehabt. Daß indeß auch alles gut verwahret bleiben ſoll, dafür ſeyn Sie ganz unbeſorgt. —

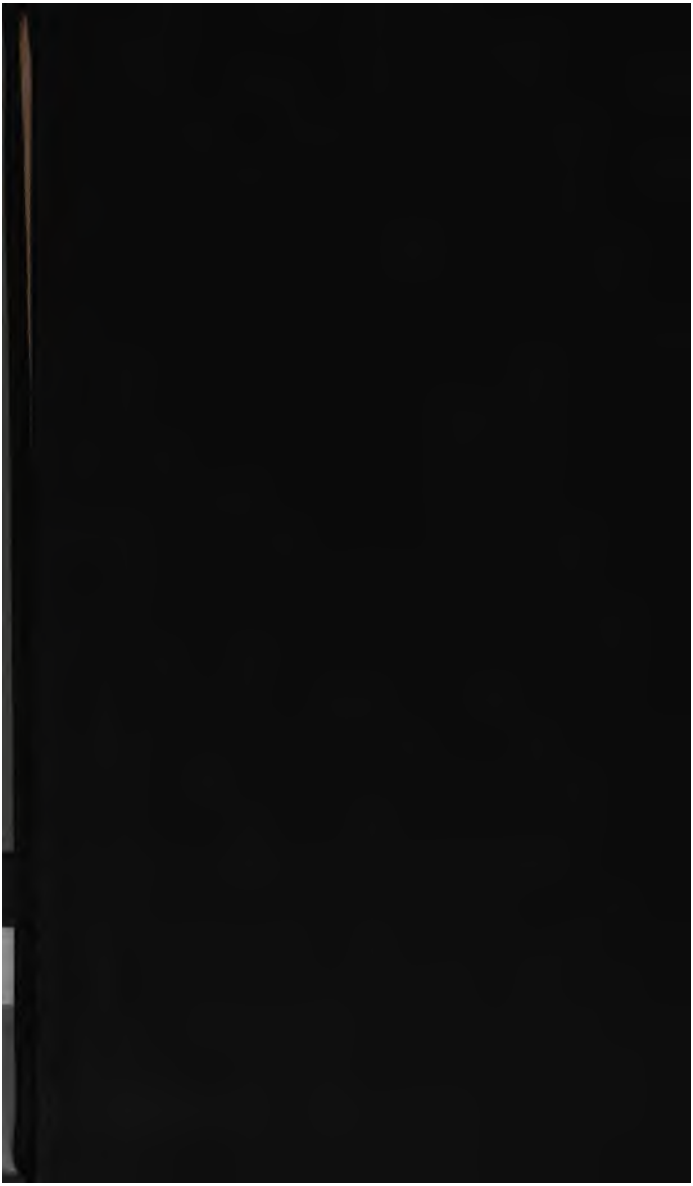
Wegen meiner Abreise endlich werde ich kaum etwas ändern können. Mein Vorsatz ist Sonnabends den 5ten Oktober erst von hier abzugehen, da ich den 6ten bey guter Zeit in Buxtehude zu seyn gedächte. Wenn ich nun aber auch den vierten Abends abreisen wollte, so könnte ich doch schwerlich eher als in der Nacht vor dem sechsten anlangen, und ich hätte mir zwey schlaflose Nächte gemacht, die ich mir jetzt eben nicht bieten möchte, weil ich mich so ganz vollkommen wohl nicht befinde. Mein Gedanke wäre, es bliebe dabey, daß ich erst den sechsten Abends käme, und gleich den andern Tag, den siebenten, liessen wir uns in aller Geschwindigkeit trauen, sollte es auch im Hause des Predigers seyn, ohne alle die Gäste abzuwarten, die Herr Sch. geheten. Aber dieses müßte so lange unter uns bleiben, damit

mit es das völlige Anſehn eines impromptu hätte.

Bekomme ich heute noch von Ihnen einen Brief, ſo ſchreibe ich Ihnen auch gewiß noch Morgen. Wenigſtens ſchreibe ich zuverläſſig noch vor meiner Abreiſe, beſonders wenn es mir möglich ſeyn ſollte, ſie 24 Stunden eher anzuſtellen. Daß ich es ſehr gerne thäte, weil es Ihnen und Herrn Sch. ſo angenehmer ſeyn würde, das verſteht ſich. Nach dem erſten Entwurfe, daß wir den 8ten erſt getrauet würden, hätte ich geglaubt, daß wir längſtens den 10ten abreiſen könnte, da ich denn den 13ten Pferde von Wolfenbüttel aus, auf die letzte Station beſtellte, die uns bey Braunſchweig vorbey und gerades Weges anhero brächten. Wenn ich daher doch noch auch auf dieſen Brief Antwort von Ihnen haben könnte!

Melden Sie mir aber ja auch darin, wie es mit Ihrer Gesundheit stehet. Ihr letzter Brief macht mir viel Besorgniß! doch vielleicht waren das auch nur überhingehende Wallungen. Ich umarme Sie und bin ewig

Der Ihrige

L.

SEP 1 - 1953